MEKKANISCHE SPRICHWÖRTER UND REDENSARTEN

GESAMMELT UND ERKLÄRT VON

Dr. C. SNOUCK HURGRONJE.

Es wäre überflüssig nach den bekannten Arbeiten Burckhardts, Wallins, Wetzsteins, Socins, Spittas und Landbergs (von anderen zu schweigen) noch beweisen zu wollen, dass das Studium der neuarabischen Dialecte von höchster Wichtigkeit ist für die Linguistik und für die Ethnographie; auch braucht nicht mehr hervorgehoben zu werden, welch hervorragende Rolle innerhalb der arabischen Sprache die Sprichwörter und Redensarten spielen. Als ich mich vor etwas mehr als zwei Jahren auf ein Jahr nach Arabien begab, beabsichtigte ich weniger die Förderung jener sprachlichen Studien als die Beobachtung des vom Islām beherrschten häuslichen und gesellschaftlichen Lebens an einem Punkte, wo die muslimische Cultur von europäischen Einflüssen am wenigsten berührt ist und gar nicht von Europa controllirt wird. Zugleich wollte ich mit eignen Augen sehen, welche Wirkungen der Islām von jenem Centrum aus auf die Länder ausübt, woher jährlich Pilger dahin zusammenströmen, namentlich in Bezug auf die ostindische Inselwelt. Es versteht sich aber von selbst, dass sprachliche Studien, dass die Bekanntschaft mit den Sprichwörtern und Redensarten der Mekkaner zu den unentbehrlichen Mitteln zur Erreichung meines Zweckes gehörten. Von den Ergebnissen meiner Beobachtung lege ich hiermit den Orientalisten und Allen, die sich für die moderne arabische Gesellschaft interessiren, einige Proben vor. Dr. Landberg hat mit Recht nachdrücklich betont, dass die bloße Mittheilung eines neuarabischen Sprichworts ohne Commentar in den meisten Fällen wie ein Räthsel ist, das man seinen Lesern zu errathen gibt; ich habe mich desshalb bestrebt, bei jedem Sprichworte soviel sprachliche und ethnographische Anmerkungen zu geben, als zum richtigen Verständnisse desselben erforderlich waren; oft bin ich

sogar ziemlich weit über diese Schranken hinausgegangen, um das fragmentarische Bild, welches die Sprichwörter an und für sich von der Sprache und den Sitten der Mekkaner geben, nach dieser und jener Seite hin ein wenig zu vervollständigen.

Die Beschreibung der mekkanischen Gesellschaft gedenke ich demnächst in einem grösseren Werke zu geben; hier sei nur soviel erwähnt, als zur Rechtfertigung der von mir gemachten Auswahl nöthig ist. Die Einwohner Mekkahs sind nur zum geringsten Theile Abkömmlinge der vorislamischen Mekkaner; Ĥadhrami's, Aegypten, Syrer, Inder, sogar Türken, Malaien und andere Völkerschaften haben alle ihren Beitrag zur Zusammensetzung der heutigen Bevölkerung der heiligen Stadt geliefert. Es leben immer in Mekkah Leute aus den bezeichneten Ländern, welche hauptsächlich mit ihren eignen Landsleuten verkehrend, ihre Sprache (resp. ihren Dialect) und manches von ihren Sitten beibehalten. Die Mehrzahl derjenigen meġāwirin aber, welche Mekkah zu ihrem zweiten Vaterlande wählen, gehen bald gänzlich in der mekkanischen Gesellschaft auf, und ihre Söhne zeigen weder in ihrer Sprache, noch in ihren Sitten eine Spur von der Nationalität ihrer Väter. Obgleich nämlich das mekkanische Leben von allen jenen Seiten stark beeinflusst worden ist und noch wird, so hat doch die Gesellschaft Mekkahs ein selbstständiges Dasein, ist sie nicht nur ein Conglomerat verschiedener ausländischer Civilisationen. Den Kern dieser Gesellschaft bilden die in ganz Westarabien äusserst zahlreichen alidischen Scherife ¹⁾, echte Quraischiten also, welche vom ersten Jahrhunderte des Islāms an immer grösseren Einfluss in diesen Gegenden gewonnen haben. Die Beduinen Westarabiens gehorchen, sofern bei ihnen von Gehorsam die Rede sein kann, nur den Scherifen von Mekkah, die Städter empörten sich gegen die Omajjaden wiederholt unter Anführung der Aliden, und die Abbasiden und spätere muhammedanische Dynastien konnten ihre Souveränität über den Ĥiġāz nur durch die Vermittelung der Scherife behaupten.

Diese Aliden haben dem westarabischen Leben und Treiben im Sturme der Einwanderung fremder Elemente seinen eigenen Charakter gerettet; ausserdem waren sie immer die Verbindungs-

1) Die spärlichen Reste des Hauses der Benī Schēbah sowie ein paar andere Familien, welche behaupten, ihre quraischitische Genealogie nachweisen zu können, kommen hier nicht in Betracht.

glieder zwischen den Städtern und den Beduinen Westarabiens. Beide letztere sind schon durch die Verhältnisse ihres Landes genöthigt, viel mit einander zu verkehren; unter der Leitung der Scherife nahm dieser Verkehr festere Formen an und übte natürlich auf die Erhaltung des localen Typus der mekkanischen Sprache bedeutenden Einfluss. Es lebt also heute noch eine mekkanische Sprache, abgeschliffen wie jeder vulgärarabische Dialect, durch den internationalen Verkehr mit einer Unzahl von Fremdwörtern bereichert, aber dennoch einen eigenen, stark ausgeprägten Charakter zeigend.

Die Frage: »où parle-t-on, dans le Levant, le mieux l'arabe?« (Landberg, Proverbes et Dictons, I, Introduction, S. XLII) ist, soweit sie überhaupt berechtigt ist, vielleicht als etwas verfrüht anzusehen. In so manchen Lande, wo es eine von der Umgangssprache verschiedene Schriftsprache gibt, behaupten die Ungebildeten jeder Provinz, dass man bei ihnen am besten spricht, und die höher Gebildeten sprechen nahezu überall gleich gut, obschon der Dialect ihres Landes seine Wirkung auch auf sie ausübt. Der Kreis unserer Beobachtung ist noch zu enge, um hier ein allgemeines Resultat feststellen zu können. Sicher ist, dass der in Europa nur dürftig bekannte moderne Dialect des Ḥiğāz sich in mancher Beziehung vortheilhaft von dem ägyptischen sowie von dem syrischen unterscheidet: das ewige ش (resp. شي) hinter den Verbalformen ärgert z. B. den Ḥiğāzī und jeden, der an den Ḥiğāzī-Dialect gewöhnt ist, wenn er mit Aegyptern und Syrern spricht; ebenfalls das in Mekkah nur äusserst selten ¹⁾ dem Imperfectum vorgesetzte bi. Ohne mehr Werth auf solche Urtheile zu legen, als sie verdienen, will ich doch erwähnen, dass die syrischen Dialecte in Mekkah als besonders schlecht verrufen sind.

In einer modernen Sprache, welche der Bevölkerung einer Stadt als Mittel zum Gedankenaustausche dient, gibt es mehr zu unterscheiden, als in den Dialecten des Landes. Wer den Dialect der Beduinen eines kleinen Gebietes, der Bauern eines syrischen Dorfes,

1) Die Mekkaner gebrauchen es fast nur in dem Ausdrücke bi'addin = „man ruft eben den aḍān aus“, als Antwort auf die Frage: „wie spät ist es?“ Wenn der von Spitta, Grammatik, S. 203, angegebene Unterschied zwischen dem einfachen Imperf. und dem mit vorgesetztem bi von den Syrern und Aegyptern wirklich innegehalten wurde, so wäre der Gebrauch von bi als ein Vorthail zu betrachten. Sie thun das aber nicht, und die Sprache hat in den Participia und dem Worte 'a m m a l Mittel genug, die unvollendete Handlung zu bezeichnen.

der fèllāhīn einer Gegend Aegyptens studirt, wird im grossen Ganzen fast nur individuelle Unterschiede innerhalb desselben beobachten. In einer Stadt wie Mekkah dagegen gibt es Leute, denen viel, Andere, denen wenig, Andere denen gar nichts an der feinen Handhabung ihrer Muttersprache liegt, und geben die in den verschiedenen Kreisen der Gesellschaft besprochenen Gegenstände zu Verschiedenheiten im Sprachgebrauche Anlass. Ganz abgesehen von den beiden Extremen: den pedantischen Gelehrten, welche eine lächerlich affectirte Sprache¹⁾ reden, und dem aus freigelassenen Sklaven und verkommenen Freien zusammengesetzten Gesindel, welches aus allem Vorhandenen einen Mischmasch macht, ganz abgesehen von diesen beiden, hört man ähnlich wie in europäischen Städten die Gebildeten sorgfältig, die Handwerker dagegen nachlässig sprechen. Beide gebrauchen aber eine von der Schriftsprache sehr abweichende, wirkliche Umgangssprache und wer den mekkanischen Dialect kennen lernen will, hat beide in gleicher Weise zu berücksichtigen. Der scharfe Gegensatz, welchen Landberg (vgl. vorzüglich Introduction, S. X—XI) für den syrischen Dialect zwischen der Umgangssprache der Gebildeten und der der Ungebildeten behauptet, lässt sich weniger auf die Sprache der Städter, gar nicht auf den Dialect der Mekkaner anwenden. Beide sind ja auch ihrem Gebiete nach gar nicht getrennt, sie leben und entwickeln sich neben einander, die eine empfindet die Einwirkung der andern, geht langsam in die andere über. Diese Bemerkung gilt von den gebräuchlichen Sprachformen, aber auch von den gebräuchlichen Redensarten und Sprichwörtern. Es gibt Abstufungen und Uebergänge zu constatiren, nicht aber etwa zwei Klassen von Sprichwörtern, deren eine zur Volkssprache, deren andere zur affectirten Rede der grammatisch Gebildeten gehört. Dass die altarabischen Schriftsteller vielen vorhandenen Sprichwörtern eine gekünstelte Form aufgedrängt haben, dass vielfach derselbe Gedanke in sehr verschiedener Weise formulirt worden ist und dass die Ungebildeten daraus das am leichtesten Verständliche auswählen, lässt sich natürlich nicht bestreiten. Ueberall und immer hat die Litteratur auf den Sprachgebrauch der Gebildeten mehr eingewirkt als auf den der unteren

1) Die litterarische, oder nach der litterarischen affectirte Sprache, nennt man in Mekkah nahwī, die Umgangssprache einfach 'arabī; faṣīḥ heisst derjenige, welcher die letztere geläufig spricht. 'am mā jifāṣṣah (von Fremden und Sklaven gesagt) = „er fängt an, geläufig Arabisch zu sprechen.“

Klassen; immer haben sich aber auch Letztere, in der Sprache wie in anderen Sachen, beflissen, den höheren Ständen, mit denen sie zusammen leben, nachzuahmen. Manche von den *kurzgefassten* Sprüchen, welche die altarabischen Sammler in ihre Bücher aufgenommen haben oder welche man auch in den ersten Jahrhunderten der *Hiğrah* dem Propheten in den Mund gelegt hat, haben sich als wirkliche Bestandtheile der Umgangssprache aller Klassen der mekkanischen Gesellschaft bis jetzt erhalten. Man lässt den *i^crāb* fort oder bringt ihn auch manchmal in gesetzwidriger Weise an — denn auch der gemeine Mann weiss, dass der *i^crāb* zur feierlichen Rede gehört und betrachtet die Sprichwörter als fertig Gegebenes; die *kubārījeh* ¹⁾ sprechen sie etwas anders aus als die *awlād ès-sūq*, aber alle kennen und gebrauchen dieselben. Das von Landberg als ausschliesslich classisch angeführte Sprichwort: *خير الأمور أوسطها* gebraucht die ganze Bevölkerung Mekkahs sehr häufig, und sie betrachtet dasselbe als dem *ḥadīth* entnommen. Ich habe es bisher in keiner *ḥadīth*-sammlung angetroffen, aber es würde darin mit ebensoviel Recht seine Stelle einnehmen, wie z. B. die im *èl-ğāmī^c* *èç-çaghīr* angeführten prophetischen Aussprüche: *خير العباداة* *خير الصداق أيسره*, *اخفها*, welche ich gleichfalls als canonisirte Sprichwörter betrachte.

Diese Bemerkungen, welche weiter auszuführen mir an diesem Orte nicht gestattet ist, rechtfertigen es wohl, dass ich dem Leser nur eine kleine Anzahl specifisch mekkanischer Sprichwörter mittheile. Die Sprichwörter, welche in die Litteratur gedrungen sind, findet man in den Büchern erklärt; in Bezug auf Mekkah ist dabei nur zu beachten, dass die gekünstelten und weitläufigen selten ausserhalb der Gelehrtenkreise gebraucht werden; die kürzeren Sätze gehören in sehr grosser Anzahl zur lebenden Sprache Mekkahs, welcher sie nur durch das Aufgeben grammatischer Endungen und durch Erleichterung der Aussprache angepasst worden sind. Von den nicht in die feine Litteratur aufgenommenen Sprichwörtern, welche schon von europäischen Gelehrten gesammelt worden sind, habe ich wohl etwa die Hälfte in mehr oder weniger modificirter Form in Mekkah gehört; dies versteht sich

1) Mit dieser von dem Plural *كِبَار* (= altarab. *كِبَار*) gemachten Nisbahbildung bezeichnet der Mekkaner die höheren Stände.

eigentlich von selbst in der internationalen Versammlung, welche schon seit Jahrhunderten unaufhaltsam ihre *ṭawāfs* um die mekkanische Gesellschaft herum verrichtet. Manche von diesen Redensarten haben sich auch wirklich in Mekkah oder in einigen von dessen Stadtvierteln eingebürgert; darunter sogar solche, welche, wie das bei N^o. 55 angeführte (*mā ḥawalēn èç-Ça'ājdah* etc.), ganz deutlich ihren localen Ursprung verrathen. Unter diesen Umständen wird es bei sehr vielen Sprichwörtern schwer, genau festzustellen, ob sie wirklich das Bürgerrecht erlangt haben, oder ob sie immer noch zu den *meğāwirin* gehören. Desshalb habe ich den mir gewährten Raum dazu verwendet, alle mir bekannten nicht-litterarischen Sprichwörter und Redensarten aufzuführen, welche eine locale mekkanische Farbe zeigen, ferner solche, deren volles Bürgerrecht ich constatiren konnte und welche entweder in keiner mir bekannten Sammlung vorkommen, oder für die Mekkaner eine ganz besondere Bedeutung haben und zu Ausführungen über deren Sitten und Sprache Anlass geben.

In Bezug auf die Schreibung, bez. Transcription des Arabischen wird man es mir hoffentlich verzeihen, das ich, wie jeder Andere, meinen eigenen Weg gegangen bin, auch wenn ich diesen gar nicht als den einzig richtigen betrachte. Die Sprichwörter selbst habe ich deshalb nicht transcribirt, weil ich dazu jedesmal willkürlich eine von den in der Sprache der Mekkaner vorhandenen Schattirungen den anderen hätte vorziehen müssen; meine Angaben über die Aussprache werden genügen, um ein ungefährrichtiges Bild von der Durchschnittsaussprache zu bekommen. Wo ich in den Bemerkungen Mekkaner redend einführte, durfte ich etwas freier verfahren, da ich dann eigentlich die Worte eines Individuums oder doch verschiedener Leute einer Klasse wiederzugeben hatte. Man würde vergeblich versuchen, alle phonetischen Erscheinungen (abgesehen noch von zahlreichen individuellen, durch die Sprachorgane und persönliche Gewohnheit bedingten Abweichungen) in der Schrift genau zu reproduciren. Ich habe mir gedacht, auch hier wäre *خير الأمور أوسطها*, will aber nicht behaupten, dass es mir gelungen ist, diesen Grundsatz immer richtig anzuwenden.

Hamzah habe ich im Anlaute gar nicht reproducirt, im Inlaute durch ' und wo die Aussprache (zwischen den Vocalen *ā* und *i*) zwischen *j* und hamzah schwankt (wie *ṭāir* N^o. 7, *ḥawāiğ* N^o. 26 u. s. w.) wieder gar nicht. ب = b. ت = t.

ث ist meistens zu ت oder س geworden; wo es sich nicht um die heutige Aussprache der Mekkaner handelte, ist es durch th wiedergegeben worden.

ج = ğ, wie englisches j in John zu sprechen.

ح = h, (resp. ħ) خ = ch, د = d spreche man regelrecht aus.

ذ wird bald zu z (ز), bald zu d (د); wo es regelrecht gesprochen wird, wie von gebildeten Leuten beim Gebrauche religiöser Formeln, habe ich d (resp. ħ) geschrieben (z. B. a^cūdū, vulg. a^cūzu, đikr, vulg. dikr und dikir). — ر = r, ز = z, س = s, ش = š (wie deutsches sch zu sprechen). ص = ṣ, ض = dh, ظ = ddh, ط = t werden alle regelrecht ausgesprochen. ظ wird in vielen Fällen ض, ist aber sonst von dem z nur durch stärkere Pressung der Zunge gegen den Gaumen unterschieden; im letzteren Falle habe ich es z (resp. z) geschrieben.

ع = ʿ, غ = gh, ف = f.

ق = q wird im Hiğāz, ebenso wie in Oberägypten, einem bedeutenden Theile Unterägyptens u. s. w., gänzlich wie deutsches g gesprochen, namentlich am Anfang der Silbe. Schliesst es die Silbe, so wird es hie und da etwas härter und kommt der beim Qurānrecitiren gebotenen Aussprache näher. Und viele gebildete Mekkaner sprechen ohne jegliche Affectirung das ق immer in der letzteren Weise.

ك = k, ل = l, م = m, ن = n, و = w, ي = j.

Das fathāh habe ich mit a und, wo es immer mit imālah gesprochen wird mit è wiedergegeben; den langen Vocal immer mit ā, weil ich in Mekkah keine regelmässige imalah darin beobachtet habe. kasrah = i, langes = ī; dhammah = u, langes = ū. Der u-vocal wird von echten Mekkanern in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle rein gesprochen; meine Beobachtungen gestatten mir nicht, die allerdings vielfach von mir gehörte Aussprache ū oder ō in der Transcription wiederzugeben. Die Diphthonge ai und au spreche man immer, wenn nicht anders angegeben ist, ē und ō. Einfaches e bezeichnet den unbestimmten Vocal (hebr. šewa).

Namentlich in Bezug auf die Vocale ist jede Transcription etwas willkürlich. Zwei offene Silben mit unbestimmtem Vocale werden wirklich hinter einander von vielen Mekkanern gesprochen, z. B. wefelān (N^o. 9); viele sagen aber wiflān, andere wuflān oder waflān. Hinter einer offenen Silbe mit langem ā fällt der

unbestimmte Vocal öfters fort: z. B. ḥadhār³ mah (N^o. 7) qājīmīn (N^o. 9) ¹⁾; ob nun aber des ā dabei zu a verkürzt wird, hängt vielfach von individueller Gewohnheit oder von der Schnelligkeit des Sprechens ab. Die Conjunction , wird mit dem Artikel bald wēl, bald wil oder wul ausgesprochen; in der Redensart كان (»und damit aus«) hört man wekān, wukān, ukān. Auch gibt es unter den von mir als bestimmt angegebenen Vocalen manche, welche in der schnellen Rede oder im Munde der unteren Klassen häufig ihre Farbe einbüßen. Verschiedene Verbalformen des II^{ten} Stammes verlieren im Volksmunde dann und wann die Verdoppelung des 2^{ten} Radicals und zu gleicher Zeit den darauf folgenden Vocal; man hört meqèjjilīn, meqèjjelīn und meqèj²līn (مقيّلين). In diesen und ähnlichen Fällen wird man hoffentlich nicht allzustrenge urtheilen ²⁾.

Dass ich das h des Suffix der III^{ten} Person masc. im Auslaute und ebenfalls das h der weiblichen Endung ah in der Transcription beibehalten habe, hat natürlich mit der Aussprache nichts zu thun. Es schien mir bequemer für die Leser zu sein; übrigens sind wir alle in der Rechtschreibung an Rudimente ohne phonetische Bedeutung gewöhnt, und dieses Rudiment wird zu keinerlei Verwirrung Anlass geben.

1) Neben lātehīn (N^o. 10) sagt man lā t'hīn und la t'hīn, neben mebašīrīn hört man mebašīrīn und mebašrīn, neben lā jekūn (»es ist doch wohl nicht...?«) auch lāj kūn und lē'kūn. Wo mā einem Impf. II^{ten} oder III^{ten} Stammes vorangeht, sind fast immer die drei Formen mā jefa'il, ma jfa'il und mē'fa'il möglich.

2) فِی habe ich immer mit kurzem i transcribiert; es wird sogar häufig zu fe: fi-Idī fe-Idī und fidī = »in meiner Hand.«

1.

كَتَرَةُ الْأَمْثَالِ لَيْسَ مِنْ فَحْوَى الرَّجَالِ

Vielheit von Sprichwörtern kommt nicht von den trefflichsten Männern.

Dieses dem Anscheine nach etwas gelehrte Sprichwort wird von ungebildeten gleichwie von gebildeten Leuten gebraucht. Es klingt seltsam in einer Gesellschaft, wo vielleicht ein Viertel alles Gesprochenen aus amthāl (man spricht dieses *th* bald *t*, bald *s*) besteht. Es richtet sich aber nur gegen eine specielle Art der Uebertreibung, gegen Leute, mit denen gar kein vernünftiges Wort zu reden ist, da sie jede Einwendung mit einer nichtssagenden allgemeinen Redensart erwidern. Charakteristisch ist es, dass man als Waffe gegen den excessiven Gebrauch von Sprichwörtern ein Sprichwort gebraucht.

2.

عَاشِرُ خَمَارٍ وَلَا تَعَاشِرْ حَمَارَ

Verkehre lieber mit einem Weinwirthe als mit einem Eseltreiber.

Weinhäuser gibt es in Mekkah ebenso wenig als karachānāt, obwohl im geheimen wohl (aus indischen Rosinen gemachter) Wein getrunken und auch der Venus vulgivaga geopfert wird. Man darf aber sagen, dass bei Weitem die meisten geborenen Mekkaner niemals Wein zu Gesicht bekommen. Der Weinwirth ist aber, vielleicht gerade weil er nicht da ist, ein Gegenstand allgemeiner Verachtung. Eseltreiber gibt es die Fülle; die Mekkaner lieben es nicht, spazieren zu gehen; sie legen oft kleine Entfernungen innerhalb der Stadt zu Esel zurück, reiten nach den Gärten in der Umgegend, wo sie Picknicks veranstalten, und

begeben sich meistens auf Eseln nach Tan^cim, dem Orte auf der Haramgrenze, wo sie den iħrām für eine ^cumrah anzu-
legen pflegen. Die Pilger gebrauchen auch vielfach Esel zu
ihren zijārah's nach dem Má^clā (dem grossen Friedhofe) und
anderen heiligen Stätten. Die ^cumrah ist in keinem Monate
so verdienstlich als im Ramadhān, woher denn auch die meisten
Mekkaner wenigstens eine ^cumrah im Fastenmonate, viele Mekka-
ner und früh nach Mekkah gekommene Pilger täglich eine machen.
Kein Wunder also, dass am Ende der Fastenzeit alle Miethesel
abgemagert sind. Mancher borgt sich kurz vor dem Ramadhān
das Geld zum Kaufe eines Esels, miethet einen Eseltreiber dazu,
wenn er selbst für dieses Geschäft zu vornehm oder zu faul
ist, lässt den Esel 3—4 mal täglich »zur ^cumrah gehen''
und verkauft das erschöpfte Thier, wenn es ihm 30 Tage seine
Dienste geleistet hat. Ausser den im Dienste von Eseleigen-
thümern stehenden ċubjān¹⁾ gibt es auch solche ħammārīn,
deren eigenes Kapital in ihren einem oder zwei Eseln steckt; sie
stehen alle im Rufe der razālah (= رذالة, oppos. مروءة). Manch-
mal in Fetzen gehüllt, fast immer ohne Hosen, verbringen sie
ihre Mussezeit in den qahāwī, bald auf den Bänken (kerāsī)
liegend und schlafend, bald zankend und sich infolge des ge-
ringsten Anlasses schlagend. Wegen einer chamsah (± 2 Pfen-
nige) verflucht Einer von ihnen nicht nur den Andern und des-
sen ganzes Geschlecht, sondern spaltet ihm nöthigenfalls mit
seinem nabbūt den Schädel. Ueberhaupt sind heftige Zänkereien
wegen solcher Kleinigkeiten unter den ahl'ès-sūq in Mekkah
an der Tagesordnung und gilt von den Mekkanern unserer Zeit
gar nicht, was Burckhardt zu ihrem Lobe sagt, dass sie nämlich
selten Schimpfworte gebrauchen. Ich glaube eigentlich, dass letz-
tere Aussage nie richtig gewesen ist; der treffliche Beobachter, wel-
cher von der Topographie Mekkah's und von dem Leben der
Pilger und Händler daselbst in kurzer Zeit fast alles Bemerkens-
werthe aufzeichnete, hat, wie aus seinem ganzen Werke ersicht-
lich, das gesellige Leben der Mekkaner selbst nur oberflächlich
kennen gelernt. Kinder von 6 Jahren an wechseln bei dem ge-
ringsten Aerger Ausdrücke wie: jā nājik abūk (Antwort: jā
nājik ummak), dajjūs (ديّوس), me^carras, qawwād usw.

1) Plural von ċābī = freier Lohndiener.

Einen sonderbaren Eindruck macht es, wenn man (wie dies häufig vorkommt) eine Mutter zu ihrem Töchterchen die Worte sagen hört, mit welchen man eine zudringlich um etwas anhaltende Person abfertigt: kuss ummik, jā bint! wenn eine Frau ihren Gatten qawwād schimpft oder wenn, wie ich dies einmal hörte, ein Vater seine Tochter: jā bint èl-kèlb, jā bint èl-kafir, jā bint èl-inglizī nennt. Man ersieht aus alledem, dass diese feinen Worte beim häufigen Gebrauche ihr Leben eingebüsst haben, aber zugleich, dass Burckhardt die Sitten der Mekkaner in dieser Beziehung zu milde geschildert hat¹⁾.

Vor den scheusslichen Sitten der Eseltreiber schauern aber sogar die meisten ahl ès-sūq zurück. Einmal sah ich einige hammarīn vor dem qahwah, welchem gegenüber ich wohnte, um zwei zankende Collegen herumstehen; einer von diesen lag auf einer Bank (kursī), der andere stand daneben. Es handelte sich wie gewöhnlich um ein paar Pfennige. Als nun der stehende seinem »Bruder« weitläufig vorrechnete, er schulde ihm dieselben, da gerieth jener in die Stimmung, welche bei einem Europäer etwa ein »geh' zum Teufel!« und bei einem Durchschnittsmekkaner ein kuss ummak! hervorrufen würde. Die razālah der Eseltreiber verleugnete sich aber nicht: der Angeredete erhob ein Bein, fasste vor der ganzen Gesellschaft seinen penis mit der Linken und warf denselben gleichsam seinem Gegner ins Gesicht.

3.

هَذَا قَاضِي عَمْرٍ

Dies ist der qādhī 'Umar!

Dieser Ausruf, über dessen wirklichen oder vermeintlichen Ursprung ich nichts erfahren konnte, dient zum Ausdrucke der Freude über das Finden einer längst vergebens gesuchten Sache, auch über die Erwähnung eines Namens, dessen man sich nicht

1) Man könnte fragen, ob vielleicht im Anfange dieses Jahrhunderts die Sitten der Mekkaner sich unter der strengen Herrschaft der Wahhabiten etwas verbessert hatten; dem widerspricht aber wieder Burckhardt's Mittheilung, dass Nachts in der Moschee لواط begangen wurde. Auch diese Aussage klingt dem, der das heutige Mekkah kennt, fast unmöglich; jetzt wären jedenfalls solche Ausschreitungen undenkbar.

entsinnen konnte. Wenn das Gedächtniss eines Mekkaners in solchen Fällen versagt, so sagt er meistens: *allahumma ʕallī ʿala sèjjidanā Meḥammèd!* z. B.: *A. fi dīk ès-sèneh ḡānā fi 'l-ḥaḡḡ èš ismuh dāk (oder: dāka)¹⁾.... allāhumma ʕallī ʿala sèjjidanā Meḥammèd!..... mā jīrdhā íḡī²⁾ fi bālī..... B. lā jekūn ʿAbd èl-Qādir Ḥakīm. A. jebarīk fīk! hādā qādhī ʿUmar! d. h. A. »in jenem Jahre ist zur Zeit des Pilgerfestes zu uns (in Mekkah) gekommen..... wie heisst er doch?..... O Allah, segne unsern Herrn Muhammed!..... es will mir nicht einfallen.....»*

B. »es ist wohl nicht Abd el-Qadir Ḥakīm (den du meinst)?».

A. »segne dich (Allah), jawohl! dies ist der qādhī ʿUmar!».

Dieser Ausruf wird auch in Aegypten gebraucht, wie ich aus den Collectaneen des gelehrten ʿAbd er-Raḥīm Efendi Aḥmed ersehe.

4.

لَوْلَا التَّقْدِيرُ لَفَهِمَ الْكَمِيرُ

Wenn nicht die göttliche Fügung (es anders gewollt hätte), so verstünden dies sogar die Esel.»

Diese für den Angeredeten nicht gerade schmeichelhaften Worte hört man nur in den derūs (Vorlesungen), also in der Moschee. Der Lehrer, der sich vergeblich anstrengt einem seiner Zuhörer eine sehr einfache Sache verständlich zu machen und endlich die Geduld verliert, vergleicht diesen darin mit dem Vierfüssler, dessen Namen man in Arabien in anständiger Gesellschaft nur »mit Erlaubniss«³⁾ nennt und den man vor vornehmen Ohren nur als بهيم andeutet, da حمار gar zu gemein klingt.

1) èš ismuh dāk, dāka ist ein überaus häufig gebrauchtes Flickwort, welches dem deutschen „Dings“ für Personen und Sachen entspricht; öfters wird es šismuh ausgesprochen.

2) Das ʔ der IIIten Person Imperf. löst sich in der vulgären Aussprache vielfach in den verwandten i-vocal auf, z. B. íqlaʿ ʿēnuḥ (يَقْلَعُ عَيْنَهُ) = „Allah reisse ihm das Auge aus!“ Da aber diese Aussprache nicht allgemein ist, habe ich in solchen Fällen jifʿal transcribirt; íḡī sagt aber jeder Mekkaner.

3) Vgl. unten N^o. 67.

5.

فلان يَنْدِرُ الدِّيَّوَانِي مِنَ الْحَاجَرِ

N. N. bringt den Dīwānī (d. h. den Para = $\frac{1}{10}$ Piaster) aus dem Steine hervor.

Hyperbolische Beschreibung einer Person, welche immer und überall Gelegenheit findet, Geld zu verdienen. Man berechnet die Preise nach faddhah's = dīwānī's, obgleich Geldstücke zu weniger als fünf dīwānī's nicht vorhanden sind. Hier steht èd-dīwānī für èl-felūs d. h. Geld überhaupt. Vgl. N^o. 68.

nadar, jindur tritt in Mekkah durchweg an die Stelle von charağ; dieses wird selten als Verbum gebraucht: andur (undur), Imperat. = »hinaus!"; naddiruh oder naddiruh barra = »setze oder jage ihn hinaus!" Oppos.: dachchiluh ġuw-wa. — sīdak fīh = »ist dein Herr da?" — Antwort: nadar min zamān = »er ist schon längst ausgegangen." — awwal challī 'l-ḥakīm jenaddir èr-ruṣāḡ èl-qeḥ ba'den jindur benafsuḥ = »lass zuerst den Arzt die Kugel (aus der Wunde) herausnehmen, nachher wird der Eiter von selbst herauskommen." dūbuh nadar = »er ist eben ausgegangen."

Anstatt dūbuh hört man auch dōbuh; bisweilen wird das *d* hart, fast wie *t* gesprochen. In einem von Wallin mitgetheilten neuarabischen Gedichte kommt der folgende Halbyers vor (ZDMG. VI: 207, Vers 20): barkin ba'din dawbi arā kheialah = »ein in der Ferne leuchtender Blitz, von dem ich kaum den »Schimmer wahrnehme." In den Anmerkungen (a. a. O., S. 217) sagt Wallin: »دوبي, Infinitivform mit Suffix, und يدوب kommen »sehr oft als adverbiale Ausdrücke in allen neuern Dialekten des »Arabischen vor in der Bedeutung von *kaum*, *ungefähr*, *mit Mühe*. »..... Diese Formen sind wahrscheinlich vom alten »داب hergenommen, obgleich ich sie nirgends unter den jetzigen »Arabern mit Hamz gehört." Die Herleitung von دَاب erklärt Spitta (Grammatik, S. 178—179) für richtig; er erwähnt aber nur die Form jā dūb, welche vom ihm als Imperativ aufgefasst wird: »»o streng dich an!" d. h. »mit Anstrengung, mit Mühe, à peine, kaum""". Die Verbindung von dūb (dōb, daub) mit Suffixen scheint von ihm nicht beobachtet worden zu sein, und

das was Wallin für eine Imperfectform (يدوب) hielt, wird von Spitta in eine Interjection und einen Imperativ (يا دوب) zerlegt. Dass aber dem Worte دوب zu gleicher Zeit die Interjection يا vorangeht und ein Nomen im Genitiv (also auch ein Genitivsuffix) folgen kann, bestätigt uns für Aegypten Hèzz èl-quhūf (ed. Bulaq, 1274), S. 140—141 der folgende Halbvers aus der qaḍdah des Abū Šadūf:

ويا دوب عمري في الخراج وهمة

Der Commentar gibt einige اشتقاقات فشریوة des Wortes dūb; die einzige, welche er selbst ernsthaft zu nehmen scheint, ist die **من دأب الانسان وهو شأنه وحاله الذي هو مهمته به**. Hier wäre es also, falls die Ableitung richtig ist, zunächst als Infinitiv zu betrachten.

Der ägyptische Gelehrte ‘Abd er-Raḥīm Efendi Aḥmed sagte mir, dass die Aegypter häufig jā dūbi, jā dūbuh für: *genau, gerade, eben* gebrauchen. Dass er dūb als Nomen auffasste, erhellt ausserdem aus der Probe einer Erklärung, welche er mir mittheilte: dūb, welches man auch tūb ausspricht, wäre ursprünglich tōb (ثوب); der Ausruf: jā tōbi, jā tōbuh hätte ursprünglich den Schnitt eines neuen Gewandes als »ganz passend« bezeichnet und wäre daher auf alles genau Passende, gut Gerathene übertragen worden. Dass dūbi, dūbuh in Aegypten auch wohl ohne die Interjection gebraucht werde, schien mir mein ägyptischer Freund nur aus der abstracten Möglichkeit zu erschliessen, nicht aber aus wirklicher Beobachtung zu entnehmen. Zieht man nun aber den mekkanischen Sprachgebrauch in Betracht, so befriedigt keine der angeführten Erklärungen gänzlich. jā dūb habe ich in Mekkah niemals, jā dūbi u. s. w. nur selten gehört; ganz gewöhnlich ist aber der Gebrauch von dūb mit allen Pronominalsuffixen, namentlich den Suffixen der I^{ten} und III^{ten} Person, in der Bedeutung: »eben, soeben«, z. B. dūbi ġit, dūbanā ġinā, dūbahum rāḥū, dūbahum kānū hine, dūbuh katab èl-ġawāb = »Soeben bin ich, sind wir gekommen, sind sie gegangen, waren sie hier, hat er den Brief geschrieben.« Der Gedanke der Anstrengung, Mühe u. s. w. liegt diesem Gebrauche fern, und in der Bedeutung »kaum« kommt das Wort schwerlich je vor. Nur dies liesse sich für Wallins Erklärung anführen, dass dūb mit seinen Suffixen in Mekkah weitaus am

häufigsten mit Verben verbunden wird, welche den Begriff des Kommens und des Gehens ausdrücken; der Gebrauch in anderen Verbindungen könnte also eine secundäre Erscheinung sein, welche durch den überhandnehmenden Gebrauch von *dūbī* etc. in der Bedeutung: *soeben* veranlasst wäre. Die bedeutende Schwankung in der Aussprache legt aber die Voraussetzung eines complicirteren Ursprunges dieser Redensart nahe. Ungeachtet des Subjectes des folgenden Verbums kann man dem Worte *dūb* immer das Suffixum sing. masc. der III^{ten} Person anhängen, also: *dūbuh ġit*, *ruḥnā*, *rāḥū*; in diesem Falle wird *dūb* fast als eine Präposition mit der Bedeutung: »ein wenig vor« (etwa قَبِيلٌ) betrachtet und das Suffix auf den »gegenwärtigen Augenblick« bezogen. In gleicher Bedeutung, aber seltener und nur mit dem Suffixum sing. masc. der III^{ten} Person wird das Wort تَوَّ gebraucht: *ta w-wuh ġā* = »er ist soeben gekommen«. Viel häufiger ist die Verbindung von *taww* mit dem Suffix der II^{ten} Person als Antreibung zur Eile: *tawwak* = »eile, mache fertig!« hört man vorzüglich die *ġammālin* einander zurufen, wenn sie mit Aufladen beschäftigt sind (*ješúddū*).

Die Gelehrten Mekkahs fertigen *dūbuh* als eine *kilmeh iṭ-tilaḥijah battālah* ab und ziehen es vor (wenn sie اَلْآن zu pedantisch finden) *dā 'l-ḥin* oder *qarīb dā 'l-ḥin* zu sagen; sie sündigen aber selbst sehr oft gegen diese puristische Regel. Ueber den Ursprung des verwerflichen Wortes behaupten sie nicht etwas zu wissen.

6.

اَلْيَدُ قَصِيْرَةٌ وَالْعَيْنُ بَصِيْرَةٌ

Die Hand ist (zu) kurz, während das Auge (begierig) schaut.

Mit diesen Worten wird der Zustand eines Menschen beschrieben, der sich eine Sache äusserst gern erwerben möchte, dessen Mittel aber nicht ausreichen. *īduh ṭawīlah* = »er ist diebisch«; dem steht kein *īduh qaṣīrah* gegenüber, sondern *huwa amīn*; *lisānuh ṭawīl* = »er ist unverschämt in der Rede gegen seine Vorgesetzten«. *īd* und *jēdd* werden beide gebraucht; *Dual jēdēn* und *īdēn*, mit Suffixen: *jēdēnī*, *jēdēnuh*, *jēdēnana*, *jēdēnahum* u. s. w. Plural *ajādī*, (*ajādīhum*, -*kum*, -*nā*).

(15)

7.

يَا طَيْرُ يَا طَيْرُ هَنِيئَكَ [oder: هَنِيئَكَ] بِرَيْشِكَ
مَا تَخْدُمُ الدَّوْلَةَ وَرَبِّي مَعِيشَكَ

*O Vogel, o Fliegender! Glück dir mit deinem Gefieder! Du
dienst der Regierung nicht, und mein Herr (Gott)
gewährt dir Lebensunterhalt.*

Dieses Sprichwort soll von einem Beduinen herkommen. Die 'urbān halten sich bekanntlich jeder dōlah möglichst fern; nur solche, welche in der Nähe von Städten wohnen, sich an dem Karavanenverkehre betheiligen u.s.w., sehen sich genöthigt, jeden Augenblick ihre Wünsche denen der Regierungsbeamten unterzuordnen. Wer von ihnen der Regierung Dienste erzeigt, sieht seine Mühe nur selten belohnt; ist er ein tüchtiger Kerl, so entzieht man ihn wohl seiner gewohnten Beschäftigung und Lebensweise, um ihn fortwährend zu benutzen. Schon mancher Ḥiğāzī wurde wider seinen Willen der Leibwache des Grossscherifs, dem Corps der bāwārdī's (بَاوَارْدِي plur. بَاوَارْدِيَّة) ¹⁾ einverleibt; fragt man einen solchen: bist du schon bāwārdī geworden? so fasst er zur Antwort seine Nase mit dem Zeigefinger seiner rechten Hand und dreht sich die Nasenspitze gleichsam um — eine sehr übliche Geberde, welche man durch: ghaḥban 'án nī = »wider meinen Willen, mit Zwang« übersetzen kann. Ein in ähnlicher Weise zur chidmet èd-dōlah gezwungener Beduine soll seinen Kummer in den angegebenen Worten einem Vogel mitgetheilt haben. Die Mekkaner fanden den Ausdruck zwar sehr naiv, aber in manchen Fällen so gut anwendbar auf ihre eigenen Verhältnisse, dass sie denselben als mathal beibehielten. Die Worte werden natürlich nie auf türkische Beamte bezogen, sondern auf

1) Ueber den Ursprung dieses Namens weiss ich nichts mitzuthellen. Da von jeher viele Hadhramī's (حَضْرَمِيَّة) zur Leibwache gehört haben, liegt die Vermuthung nahe das bāwārdī (auch bāwārdī gesprochen) hadhramitischen Ursprungs sei. Die Geschlechtsnamen der Hadhramī's fangen meistens mit ḥ an, welches (abgesehen von seiner Herkunft) im Sprachgebrauche ج ersetzt. Die Gendarmerie des Scherifs hat ihren Namen von einem Stamme, welcher die meisten Polizisten zu liefern pflegte: die Bīṣeh.

Leute von den ahl èl-bèlèd, welche zu ihrem eignen Schaden genöthigt oder gewillt sind, der dōlah irgendwie in der Verwaltung behülflich zu sein. Diese machen sich ihren Mitbürgern verhasst und ernten von ihren Herren meistens Undank.

8.

أَلِي يَسْتَحِي مِنْ بِنْتِ عَمِّهِ مَا يَجِيبُ مِنْهَا غُلَامٌ

Wer sich vor seiner bint 'amm schämt, der bekommt von ihr keinen Knaben.

Die bint 'amm, die Tochter des Oheims väterlicherseits, wurde und wird noch bei vielen Beduinenstämmen vorzugsweise ihrem Vetter zur Ehe gegeben ¹⁾. Daraus hat sich die auch jetzt noch sogar in den Städten herrschende Gewohnheit entwickelt, dass der Mann seine erste Gattin mit diesem Namen bezeichnet, wenngleich sie ihm gar nicht verwandt ist. In diesem allgemeinen Sinne steht das Wort auch hier.

Wer einen guten Freund oder Gönner hat, ohne dessen Hülfe er seinen Plan nicht ausführen, seinen Zweck nicht erreichen kann, der lasse sich nicht durch unbegründete Furcht oder falsche Verschämtheit davon abhalten, sich die nöthige Unterstützung zu erbitten. Wenn Einer in solchen Fällen unschlüssig ist, so hält man ihm halb spottend, halb ermunternd unser Sprichwort entgegen.

Ueber die Verdoppelung des *n* in minnahā vgl. N^o. 19 und über das *a* N^o. 20.

9.

أَحْبِلِي يَا بِنْتَ الْكَمَلِ

Empfange, du Tochter des Kameels.

Der Imperativ des Verbums *حبل* = »empfangen, schwanger werden« ist selbstverständlich äusserst selten; die schwankende

1) Ueber die ethnographische Bedeutung dieser Sitte vergl. G. A. Wilken, das Matriarchat bei den alten Arabern (Leipzig, 1884), S. 59 ff.

Vocalisirung hat ihren Grund in der Beliebtheit des *a* als Vorschlagsvocal ¹⁾. Der Sinn ist: empfange doch ohne Furcht, du bist ja eine Tochter des Kameels, du hast also von Natur die Fähigkeit schwanger zu werden. Mit diesen Worten ermuntert man einen Freund, welcher in schwierigen Umständen vor einer Handlung zurückschaudert, weil ihm das erforderliche Selbstvertrauen abgeht. Namentlich wo es eine Sache gilt, welche allem Anscheine nach nur durch einen richterlichen Ausspruch zu beendigen ist, da bedürfen die meisten Mekkaner der wiederholten Aufmunterung. Wer nicht von Jugend an mit den Leuten der *ḥukūmah* zu thun gehabt hat, fürchtet sich vor dem ersten Gange in den *dīwān* wie vor dem Tode; wer schon mehr Erfahrung in diesen Dingen hat, der weiss, dass man *da^cāwī* (Prozesse) nur mittels grossen *nefūs* (vergl. N^o. 10) oder vieler *felūs* glücklich zu Ende führen kann. Vielleicht hat die andere Partei mächtigere Freunde, mehr Geld, und dann hat man von der *ḥukūmah* nur zum zu erwarten. *lā, ʿel-ḥāl māu kède, jā šēch; ʿel-ḥaqq māu ʿandak? wefelān wefelān māhum qājmin ma^cak? aḥbilī jā bint ʿel-ḡēmēl atwakkal ʿalā ʾllāh²⁾*, sagen ihm die Freunde, d. h. »Nein, so steht die Sache nicht, o Schēch! »hast denn du nicht das Recht auf deiner Seite, und stehen nicht »A. und B. dir bei? Empfange, du Tochter eines Kameels, setze »dein Vertrauen auf Allah!“

Das Wort *ḥaqq* hat in Mekkah ausser seinen abstracten (vgl. den eben angeführten Satz) und sonstigen bekannten Bedeutungen (wie der des *Preises* einer Sache, oder des für eine zu kaufende Sache bestimmten Geldes: *ḥaqq ʿel-qahwah* euphemistisch für das Geschenk zur Bestechung eines Regierungsbeamten u. dgl. m.) noch die eigenthümliche Function des anderswo gebräuchlichen *betā^c* (*metā^c*) ³⁾. *حَقِّي, حَقِّكَ* etc. bezeichnet im Altarabischen: das, was mir, dir u. s. w. zukommt, von Rechts wegen zugehört. Daran schliesst sich in der modernen Sprache aufs Engste der

1) Vgl. N^o. 25, 33.

2) Dieser Ausdruck der Ermunterung wird jeden Augenblick beim Anfangen grosser und kleiner Arbeiten aller Art Einem zugerufen. Zum *ḥammāl*, dem man das Gepäck auf den Rücken hebt, ebenso wie zu einem auf lange Zeit abreisenden Freunde oder zu Einem der den Entschluss fasst, eine neue Bude zu eröffnen, sagt man: *atwakkal ʿalā ʾllāh!*

3) Vergl. Spitta, Grammatik, S. 262 f.

substantivische Gebrauch von **حق** = thatsächliches Eigenthum an: **hādā ḥaqqī** = „dies gehört mir;“ **lā tāchud dī 'l-chašbah ḥaqq èn-nās hīja** = „nimm dieses Stück Holz nicht, es gehört den (= andern) Leuten.“ Hieraus hat sich nun, ebenso wie bei **betā^c**, der adjectivische Gebrauch entwickelt und infolge dessen das Streben der Sprache, das Adjectiv **ḥaqq** in Geschlecht und Zahl mit seinem Substantiv übereinstimmen zu lassen. Also **èl-bēt ḥaqqī** = „mein Haus“, **èl-marāh ḥaqqatī¹⁾** = „meine Frau“. Den weiblichen Plural habe ich nie gehört, statt dessen immer den männl. oder den weibl. Singular oder auch den männl. Plural: **èl-ḥarīm²⁾ ḥaqquh** oder **ḥaqqatuh**, **èl-benāt**, **èl-ğawār³⁾ ḥaqquh** oder **ḥaqqatuh**; in diesen Fällen wird prädicativ fast nur **ḥaqq** gebraucht und gibt es also keine verschiedene Ausdrücke für: „mein Eigenthum“ und „die Meinigen“: **èl-benāt hadōl ḥaqquh** = „diese Mädchen sind die seinigen (seine Töchter).“ Höchst merkwürdig ist nun aber die Erscheinung dass für den männlichen Plural die Form **ḥaqqūn** in Gebrauch ist, die einzige Pluralform auf **ون**, welche ich in der lebenden Sprache Mekkahs beobachtet habe. **èr-riğāl ḥaqqūnahum** = „ihre Männer“; **èl-chaddāmīn ḥaqqūn èš-šerīf** = „die Diener des Scherifs“. Wie gesagt, ist dieser Plural auch für das Femin. üblich: **èl-ḥarīmāt⁴⁾ ḥaqqūn èl-ğawah⁵⁾** = „die Weiber der Malaïen.“ Statt des männlichen Plurals gebraucht man auch den Singular: **èl-chaddāmīn ḥaqq èš-šerīf**; die adjectivische Auffassung des Wortes **ḥaqq** hat überhaupt ihre volle Wirkung noch nicht ausgeübt.

1) Die Accentuirung ist meistens **ḥāqqatī**, bisweilen, vorzüglich wenn das Wort prädicativ gebraucht wird, **ḥaqqātī**; **hādī 'l-marāh ḥaqqātī** = „diese Frau ist die meinige;“ **ḥaqqātī hīja** = „sie gehört mir.“

2) Plural von **ḥurmah** = Weib; seine Frau (sing.) kann nur mit **maratuh**, nicht mit **hurmatuh** übersetzt werden.

3) Plural von **ğārijeh** = Sklavin.

4) Diese Pluralform wird vielfach gebraucht, wenn von Weibern überhaupt, nicht wenn von den Weibern einer Familie die Rede ist.

5) Alle Bewohner der ostindischen Inseln, Malakkas, und Siams heissen in Mekkah: **èl-ğawah** oder **ahl èl-ğawah**; Einer von ihnen wird **ğāwī** oder (vielleicht sogar öfter) **ğawah** genannt: **ğānī wāhid ğawah** = „ein Malaie kam zu mir.“ Von diesem Singular macht man den Plural **ğawāt** z. B. **telātah ğawāt ğāu** = „drei Malaïen sind gekommen.“

10.

هَنَ الْفُلُوسَ وَلَا تَهِنَ الْنَفُوسَ

Schätze lieber das Geld gering als das Ansehen.

hin ist Imperativ von هَان = أَهَان. Hier sind zwei von den drei Triebfedern erwähnt, welche nach der populären Lebensanschauung der Mekkaner, das Leben der menschlichen Gesellschaft beherrschen: felūs, nefūs, nāmūs heisst die Trias. Die erstere ist am leichtesten zu definiren, vielleicht aber am schwersten zu erwerben; die meisten Mekkaner sind darüber einig dass die klingende Münze die wirksamste von den dreien ist und dass man, zu ihrem Besitze gelangt, nefūs und nāmūs entweder ohne Mühe bekommen oder doch entbehren kann. Man gibt zwar den Gelehrten Recht, welche gesagt haben: الدَّرْهَمُ هَمٌّ وَالْدِّينَارُ نَارٌ, aber das Ende der Welt ist nun einmal nahe (āchir èz-zamān, jā šēch!), und da ändern sich bekanntlich die Ansichten über das, was dem Leben Werth verleiht. nefūs, eigentlich Plural von نَفْس, also: Seelen, hat im mekkanischen Sprachgebrauche auch die Bedeutung des persönlichen Einflusses, gleichsam der »Seelen“, über welche man verfügt, bekommen, und ist dann ein abstractes Wort, welches als Singular construiert wird. Wer von vielen geachtet oder gefürchtet wird, der hat nefūs. Mit einem blutarmen Menschen ist dies wohl selten der Fall, aber man braucht dazu nicht gerade reich zu sein. Die Zuneigung hochgestellter Beamten, specielle Kenntnisse und damit zusammenhängende Unentbehrlichkeit, grosse Gelehrsamkeit, ein einzelnes Mal auch wohl ein besonders solider Charakter können Einem auch ohne felūs zum nefūs verhelfen. Es gibt also sehr verschiedene Sorten von nefūs; solche populäre Wörter für abstracte Begriffe haben überhaupt eine etwas vage Bedeutung, weil die Begriffe selbst unbestimmten Umfanges sind. Ein unbemittelter Gelehrter, dessen Unterricht sehr gesucht ist, dessen Gutachten von vielen eingeholt wird und welchen die Regierungsbeamten um keinen Preis ärgern möchten, hat nefūs; der Zunftmeister einer grossen Zunft, dessen Hülfe die Regierung öfters braucht, um die Zunftgenossen auszubeuten, dessen Gunst aber jeder Zunftgenosse sich zu erwerben strebt, damit er nicht ganz geschunden werde,

hat gleichfalls *nefūs*¹⁾. Man sieht aber, dass im ersten Falle alles von persönlichen Qualitäten abhängt, während im zweiten Falle öfters äussere Umstände alles entscheiden. Es gibt ein morales und ein rein äusserliches *nefūs*. Es versteht sich, dass nur von ersterem in dem Sprichworte die Rede sein kann. Der *nāmūs* ist der makellose, ehrliche Name, den man unter den Menschen hat; ihm steht *‘ār*²⁾, Schande entgegen. Auch dieser Begriff ist selbstverständlich ein relativer: manche Leute erachten ihren *nāmūs* für unversehrt, so lange sie sich keine grossen Sünden (Unzucht, Weintrinken, Diebstahl) zu Schulden kommen lassen; andere betrachten den *nāmūs* als gemeinsames Eigenthum der Mitglieder einer Familie, sodass die Frevelthat Eines von ihnen auch den andern ihren *nāmūs* wegnimmt (*jedhajjīc nāmūsahum*). Dem, der nicht in Armuth erzogen wurde, erscheint die Bettelei (*شكاته*), obwohl diese nicht zu den Sünden zählt, als mit dem *nāmūs* unvereinbar. Jedenfalls ist der *nāmūs* an und für sich gänzlich unabhängig von *felūs* und *nefūs*, und verträgt er sich mit jeder gesellschaftlichen Stellung. Wer einem Ehrenmanne öffentlich gemeine Schimpfworte zufügt, *jekassir nāmūsuh* »zerbricht seinen *nāmūs*«, ist also zur Genugthuung verpflichtet, aber er kann ihm denselben nicht *nehmen* (*mā jiqdar jedhajjīc nāmūsuh*).

Dem Armen gereicht es zum Troste, das Keiner ihm seinen *nāmūs* nehmen kann; das leichtsinnige Weltkind hält ihm aber das *virtus post nummos* entgegen. Wenn Einer über *felūs* verfügt, so sagt dieser: wer wird es wagen, an seinem *nāmūs* zu rütteln? und wenn der Reiche des Armen *nāmūs* in tausend Stücke zerbricht, wer hilft ihm? Das Verhältniss und der relative Werth dieser drei Factoren des Lebens werden unter Mekkanern sehr oft besprochen; das Weltkind hat aber nicht ganz Unrecht.

Wie schon bemerkt, wird in unserem Sprichworte ein solches *nefūs* gemeint, von dem der *nāmūs* unzertrennlich ist.

1) Wer *nefūs* irgendwelcher Sorte besitzt, von dem gilt; *kalamuh masma‘* = „man achtet auf seine Worte,“ er gehört zu den *mutabarin*, den *muhtašimin*, *luh hēbeh ‘anda kull ‘en-nās willa ‘anda ba’dhahum*, „ihm wird Ehre erwiesen, sei es von allen oder nur von einigen Menschen,“ *jehabbis ‘en-nās*

wəjjukkahum (*ويجكهم*) = „er bringt (durch seinen Einfluss bei der *hukumah*) die Leute ins Gefängniss und befreit sie daraus“ u. s. w.

2) *‘en-nār welā ‘l-‘ār* = „Lieber die Hölle als Schande.“

11.

أَلِي مَا يَأْكُلُ بِأَيْدِهِ [auch: بِيَدِهِ] مَا يَشْبَعُ

Wer nicht mit seiner Hand isst, wird nicht gesättigt.

Man spricht bīduh, be-īduh und bejēdduh¹⁾. Neben أَكَل gibt es vielleicht nur noch ein einziges Verbum, dessen Imperf. passivi von allen Mekkanern gebraucht wird: jūkal »es ist essbar«, jūḡad »es ist vorhanden, es gibt«. Fast jeder, der Lesen und Schreiben gelernt hat, wird Einen, der sich wegen seiner schlechten Handschrift entschuldigt, beruhigen mit den Worten: aḥsan èl-chaṭṭ illī jūqra (أَحْسَنُ الْخَطِّ إِلَيَّ يُقْرَأُ) d. h. »die beste Handschrift ist die, welche man lesen kann«; oder wenn er sich vergeblich bemüht, einen Brief zu entziffern, wird er sagen: hādā mā juqra = »dies ist unleserlich«. Ziemlich allgemeinen Gebrauches ist auch der Ausdruck mā juqra 'alēh ès-salām oder salām èl-muslimīn z. B. X. hatte längere Zeit als Gast im Hause des N.N. gewohnt und schliesslich das Geld zur Heimreise von ihm geborgt unter feierlichem Versprechen, dass er ihm dies gleich nach seiner Heimkehr zurücksenden werde; als nun das Geld Tage lang ausblieb, da sagte der gänzlich ungebildete N.N.: in kān mā jerudd èl-felūs ḥaqqātī²⁾ dā'l-ḥineh³⁾ mā juqra 'alēh salām èl-muslimīn = »wenn er mir jetzt mein Geld nicht zurückgibt, so hat er das Recht verwirkt, mit dem Grusse der Muslime begrüsst zu werden«. Uebrigens treten auch hier die reflexiven Formen an die Stelle der passiven.

Dieses Sprichwort wird in zweierlei Sinn gebraucht. Die ursprüngliche Bedeutung wird im deutschen Sprichworte: »selber essen macht fett« am besten wiedergegeben; der Nachdruck fällt

1) Vgl. N°. 6.

2) Vgl. N°. 9.

3) Der Missbrauch der Endung *ṣ* gehört zu den Eigenthümlichkeiten der Vulgärsprache; in Medinah soll dieselbe noch viel häufiger vorkommen als in Mekkah, aber auch hier sagen die ungebildeten Leute z. B. laḥmah für Fleisch überhaupt. Die Gebildeten vermeiden diesen Fehler und sagen immer dā'l-ḥīn oder auch dāḥīn. Die in anderen Ländern gebräuchlichen Ausdrücke für *jetzt*, welche mit *waqt* zusammengesetzt sind, gebrauchen die Mekkaner fast nie. Die Frequenz des Gebrauches der Endung *ṣ* ist eins von den besten Kriterien für die allgemeine Bildung eines Mekkāwī.

dann auf *seiner* und man könnte *biduh* übersetzen durch: mit seiner *eigenen* Hand. Wer sich nicht selbst helfen kann, wer auf fremde Hülfe angewiesen ist, mit dem ist es schlecht bestellt. Seitdem aber die Mekkaner in Erfahrung gebracht haben dass *hādōlak* = »jene Leute“ (d. h. die Ungläubigen, die Franken) beim Essen anstatt der traditionellen *chamsah* (»fünf“ d. h. die Hand) sich verschiedener *šokah* und *ma'laqah* genannter Instrumente bedienen, seitdem sie bemerkt haben, dass diese Unsitte sogar unter Türken und vornehmen Malaien und Indern Anhänger findet, gebrauchen sie unser Sprichwort, um ihren Unwillen über diesen Rückschritt der Civilisation Ausdruck zu geben. »Wer nicht mit seiner *Hand* (sondern mit *šokah mōkah*, mit »Gabel und weiss ich was) isst, wird nicht satt“, sagen sie mit voller Ueberzeugung. Die Gelehrten tadeln den Gebrauch jener Instrumente als *خلاف السنّة* oder *خلاف الأولى*; der Laie, welcher die bekannten *خمسّة الاحكام* nicht so methodisch anwendet, verdammt denselben als *حرام* und gestattet sich und Andern nur beim Essen von ganz flüssigen Speisen den Gebrauch eines hölzernen Löffels. Es wird aber wohl eine Zeit kommen, wo diese Neuerung wie so manche andere vorhin (man denke nur an den Gebrauch der *sēğgādeh*) in die Reihe der *بدع حسنة* aufgenommen wird.

12.

فلان يَمْشِي كَلِمَتَهُ وَلَوْ عَلَى الْحَجَرِ

N.N. weiss sein Wort zur Ausführung zu bringen, sogar wenn es Stein betrifft.

Gewöhnlich gesagt von Einem, der einmal gefasste Pläne nicht aufgibt und einmal gegebene Befehle nicht widerruft, also von einem energischen Geiste; seltener von Einem, der es versteht durch gewandtes Reden immer seine Wünsche zu erreichen, sei es auch durch Schmeichelei oder Betrug. Der Stein bezeichnet in beiden Fällen zähen Widerstand; vgl. N^o. 5 und N^o. 40.

مشي und dessen II^{ter} als Causativ gebrauchter Stamm werden in Mekkah besonders häufig in den folgenden Bedeutungen ¹⁾

1) Mit dem Subject: *batn* bezeichnet das Verbum bekanntlich »Durchfall haben“;

gebraucht: a) »gangbar sein" von Münzen. z. B. *dā's-sittin mā jimši*, *maqūç hūwa* = »dieses Sittin (ein Stück im Werthe von 1½ Piaster) ist nicht gangbar, es ist beschnitten". Der IIte Stamm heisst dann »herausgeben, gangbar machen", z. B. *hāda māu mamsūh*, *addīni hūwa ḥatta (a)maššiḥ*²⁾ = »diese (Münze) ist gar nicht abgeschliffen; gib sie mir her, »ich will sie herausgeben". b) verbunden mit *حال* in Ausdrücken wie *māši ḥāluḥ*, *jimši ḥāluḥ* = »so ziemlich", »mässig", »es geht schon". Hast du ein schönes Haus? — Antw. *jimši ḥāluḥ* d. h. »es lässt sich darin wohnen". Statt *ḥāluḥ* sagt man auch *əl-ḥāl: mā tit'aššū ma'ānā? mā 'andana še mu'tābar*, *māšj-* (auch gesprochen: *mašj*) *əl-ḥāl wekān* d. h. »wollt ihr nicht mit uns speisen? wir haben freilich nichts »Besonderes, einen gewöhnlichen Tisch, weiter nichts". Daher der IIte Stamm in der Bedeutung: »die Sachen nehmen, wie sie gerade sind", »sich mit dem Vorhandenen begnügen", »keine Complimente machen". *Atfaddhalū ḥatta nemašši ḥalanā* sagt der Gastgeber zu seinen Gästen, d. h. »Seid so freundlich (euch »zu Tische zu setzen), damit wir das (einfache) Vorhandene geniessen". *mašši ḥalak* = »keine Umstände, bitte". Wenn ein kleiner Bube sich, unbekümmert um die Anwesenden, hinsetzt und mit ungetheilter Aufmerksamkeit Früchte oder Süßigkeiten isst, da sagt wohl Einer ironisch: *jemašši ḥāluḥ* d. h. »Er genirt sich nicht, er nimmt mit dem Einfachen vorlieb". — Ueber *welau (welō)* vgl. N^o. 54.

13.

الْبَيْرُ الْحَلْوُ دَائِمًا مَوَيْتُهُ قَلِيلٌ

Der süsse Brunnen hat immer wenig Wasser.

ḥīlu; bei den Wörtern der Formen *فَعْل*, *فِعْل*, *فُعْل* wird immer der dritte Radical, wenn dieser *w* oder *j* ist, in den ver-

jimši batni = »ich leide am Durchfall", Oppos. *batni masik*, *jimsik* oder *ma'aje qabdh* (= *معى قبض*). *hāda 'l-dāwa jemašši 'l-batn* = »dieses Arzneimittel wirkt abführend."

2) Der Vocal des Praefix der Ien Person imperf. des IIten und IIIten Stammes ist gewöhnlich entweder *a* oder unbestimmt oder er wird (wie im oben angeführten Satze) gar nicht gehört.

wandten Vocal aufgelöst. — Man sagt mōjetuh und moj'tuh. Wenn ein Hilfsbedürftiger von reichen Leuten meistens zurückgewiesen wird und grade bei solchen Unterstützung findet, welche nur etwas weniger bedürftig sind als er, so gibt er in diesem Sprichworte zu gleicher Zeit dem Lobe seiner armen Wohlthäter und dem Tadel der geizigen Reichen Ausdruck.

13.

ضَرَبَنِي وَبَكَى سَبْقَنِي وَأَشْتَكِي

Er hat mich geprügelt und dann selbst geweint; er hat über mich den Vortheil davongetragen und mich desshalb angeklagt.

Das Subject dieser beiden Sätze hat also in beiden Fällen grade das Umgekehrte gethan von dem was man erwarten sollte. Er thut dem Andern Leid, resp. besiegt ihn und führt sich nachher auf, als wäre ihm Leid widerfahren und als wäre er von dem Andern besiegt worden. Die Redensart wird gebraucht von Leuten, welche durch ihre Stellung verpflichtet sind, immer nach den Befehlen ihrer Vorgesetzten zu handeln. Mancher Chef gibt seinen Untergebenen die Schuld von allen Fehlern, welche sie auf seinen Befehl begangen haben; haben dieselben aber auf eigene Faust etwas Gutes zu Stande gebracht, so nimmt Jener das Verdienst davon für sich in Anspruch, weil es unter seinen Auspicien geschehen ist. Ueber derartige Chefs beschwerten sich die ma'mūrīn in dem citirten hyperbolischen Ausdrücke.

15.

أَلَيْ فِي يَدِهِ الْقَلَمُ مَا يَكْتُبُ عَلَى نَفْسِهِ شَقِي

Wer die Feder in seiner Hand hat, trägt sich selbst nicht als Unglückseligen (Verdammten) ein.

Die Feder, von welcher hier die Rede ist, ist die himmlische, mit welcher Allah die Namen der Menschen zur Verdammung und zur Seligkeit aufschreibt. Gesetzt einmal, die Verfügung über diese Feder wäre einem Sterblichen anheimgegeben, so würde der nicht seinen eigenen Namen unter die Verdammten (šāqī, Oppos.

sa'id) aufnehmen. In diesen Worten äussert sich das populäre Urtheil über das Benehmen von Leuten, welchen Autorität, Macht oder Einfluss gegeben ist, wenn sie diese zu ihrem eigenen Vortheile ausbeuten. Am häufigsten sagt man es von Regierungsbeamten, Zunftmeistern und ähnlichen Leuten, welche dann und wann die Vertheilung gewisser Einkünfte zu verwalten haben. Kein Wunder, dass er das Beste für sich behalten hat; »wer die Feder u. s. w.“

Anstatt *fī jèdduh* sagt man auch *fī-īduh*, *fe-īduh* und *fīduh*; vgl. N^o. 6.

16.

فَلَانٌ اِنْقَلَبَ عَلَى الْجَنْبِ الْاَيْسَرِ

N. N. hat sich nach links umgewendet.

Diese Redensart gebraucht man im eigentlichen Sinne gewöhnlich von schlafenden, oder doch liegenden Leuten. Bekanntlich ist auch bei den Arabern die rechte Seite *boni ominis*, und in den Handbüchern der Pflichtenlehre (فَقْه) wird den Gläubigen anempfohlen, sich immer auf die rechte Seite schlafen zu legen. *inqálab* wird im reflexiven und im passiven Sinne gebraucht; es kann also auch vom unbewussten Umwenden im Schlafe gesagt werden. Im bildlichen Sinne bezeichnet man damit eine Person, welche augenscheinlich besonders schlecht aufgelegt ist, genau so wie man in solchen Fällen sagt: »er ist mit dem linken Beine (zuerst) aus dem Bette gestiegen.“

Das *n* in الْجَنْبِ habe ich nicht unnöthiger Weise in *m* umgeändert weil die Araber es nun einmal in der Schrift auch vor dem *b* immer beibehalten, dasselbe aber immer als *m* aussprechen.

17.

بَيْنَمَا تَقْعُدِي وَتَقُومِي يَرْقُدُ عَلَيَّ مَشُومِي

Indem du dich setzest und wieder aufstehst, schläft mir mein Unglückskind ein.

Ein Mann, so wird uns erzählt, verlangte einmal von seiner

Frau, was Männer von ihren Weibern zu verlangen pflegen. Die Frau wollte zwar ihrer ehelichen Pflicht genügen, hatte aber vorher noch allerhand Sachen zu besorgen. Bald setzte sie sich, um ihre Toilette noch etwas zu berichtigen, bald stand sie auf, um einen Schrank zuzuschliessen, und wenn der Mann sie zur Eile antrieb, war ihre Antwort jedesmal: *challi awwal aqum asawwi*¹⁾ *hádā*, *aqud asawwi*¹⁾ *hádā* = »lass mich zuerst noch aufstehen, damit ich dies . . , mich niedersetzen damit, ich »jenes besorge“. Der Mann verlor über alledem die Geduld, und sein Verlangen nahm ab, ohne gestillt zu sein; dann redete er seine Frau mit den angegebenen Worten an. *مَشْنُوم* = *مشوم* ist einer von den zahlreichen Zunamen des *ذَكَر*; auch *معلق* (vgl. *Miḥā'il Šabbāg's Grammatik*, ed. H. Thorbecke, Strassburg, 1886 i. v.) wird in Mekkah viel gebraucht.

Wenn man von Einem etwas verlangt hat (z. B. einen Becher Wasser, eine *šiše*) und dieser sich durch nichtige Beschäftigungen von der schnellen Erledigung der gewünschten Sache abhalten lässt, so tadelt man ihn mit diesen Worten.

18.

أَتَوْ جَمَاعَةَ التَّتَرِ وَلَا يُوحِشُكُمْ مِنْ عَابٍ وَلَا يُؤْنِسُكُمْ
مِنْ حَضَرٍ

Ihr seid die Gesellschaft der Tataren; euch betrübt das Fehlen der Abwesenden ebenso wenig, wie euch das Dasein der Anwesenden erfreut.

awhaštúnā, *ānastúnā*, *šarraftúnā* sind die gewöhnlichsten höflichen Redensarten, mit denen man einen Besucher bewillkommt nachdem man die Begrüßungsformeln ausgetauscht und sich gesetzt hat; man lässt das Suffix *nā* auch wohl fort. Ihr habt uns (durch eure lange Abwesenheit) wie vereinsamt gemacht (*awhaštúnā*), sagt man sogar zu Einem, der vor zwei Tagen seinen letzten Besuch abstattete; wenn der Besucher sich entfernt, gibt man seinen Wunsch nach baldiger Wiederholung seines Besuches durch die Worte: *la tūhašúnā* zu erkennen,

1) Ueber den Vocal des Präfixes der Iten Person vgl. N°. 12.

d. h.: »lasst uns nicht (durch eure lange Abwesenheit) vereinsamt“. Der *a*-vocal ist hier im Imperf. des IV^{ten} Stammes an die Stelle des *i* getreten. Der IV^{te} Stamm ist übrigens meistens von dem II^{ten} verdrängt worden; vgl. Spitta, Grammatik. S. 196.

Von **أنس** sind die beiden Stämme gebräuchlich; der II^{te} in der Bedeutung: »unterhalten“ (mit Gesprächen, Erzählungen, Spiel oder sonst) z. B. *harġatuh*¹⁾ *hilweh wallāhi je'annis* (auch *jewannis*) *kull ěn-nās* = »seine Rede ist, bei Allah, »angenehm; er unterhält alle Leute“; der IV^{te} Stamm bedeutet: »durch seine Anwesenheit erfreuen“, wobei also als Subject eine geliebte, verehrte oder angesehene Person stehen kann, auch wenn sie gar nicht unterhaltend ist. *wāla*²⁾ *jūnisnā wāla jūhašnā* heisst: »er ist uns völlig gleichgültig“, »wir legen auf seine Gesinnung gegen uns nicht den geringsten Werth“.

Der erste Theil unserer Redensart steht wohl nur des Reimes wegen; wenn er je für sich einen Sinn gehabt hat, so hat er denselben völlig verloren. Das Ganze bezeichnet die Angeredeten als schreckliche Egoisten, welche sich um keinen Menschen ausser sich selbst kümmern.

19.

الشَّجَرَةُ دُوْدَةٌ فِي بَطْنِهِ

Der Wurm des Baumes steckt innerhalb desselben.

fi baṭn ist die gewöhnliche Präposition: »in drin“, »im Inneren von....“, entstanden aus *fī baṭīn*. Die Form *fa'īl* wird, wenn bei der Hinzufügung von Suffixen oder Endungen der zweite Vocal sich öffnet, bald *fa'īl*, bald *fa'īl* ausgesprochen³⁾, z. B. *Fāṭ' mah* neben *Faṭ' mah*, *ēl-qāb' leh* neben

1) Vgl. N^o. 46, Anm.

2) *Wāla* hat zum ersten Vocal das accentuierte *a*: 1^o in dem Ausdruck: *wāla.... wāla* = »weder noch“ (vgl. Spitta, Grammatik, S. 181); 2^o in der Bedeutung: »sogar nicht, nicht einmal“, z. B. *mā a'tik wāla chamsah* = »ich gebe dir (nichts), nicht einmal ein Fünf-para-stück.“

3) Diese Erscheinung, dass nämlich ein unbestimmt gewordener Vocal in offener Silbe hinter einer offenen Silbe mit langem *a* ausfällt, findet man auch in Pluralformen wie *hadhar'mah*, *maghar'bah*, *takar'nah* und nach der Ansicht vieler Mekkaner in *bawardi* (aus *bawarid*); ferner wo einer Verbalform ein Adverb oder eine Conjunction vorangeht, welche damit enge verbunden ist, wie z. B. *mā, la, lammā*:

èl-qableh (das nächste Jahr), 'āj'dīn (Zurückkehrende)¹⁾, fāj'zīn (Beglückte, Selige)¹⁾, chār'ğah neben charğah (Terrasse, flaches Dach, auf welches sich eine Thüre in einem höheren Stockwerke öffnet und wo man auch am Tage im Schatten der umgebenden Mauern die frische Luft einathmen kann), rāj'ḥah neben rēḥah (Geruch, und auch: »gehend'', femin.), qaflah (Karavane). Wo beide Formen neben einander bestehen, wird die kürzere beim schnellen Sprechen und also vorzüglich von ungebildeten Leuten gebraucht; bei vielen Wörtern (wie beim obengenannten baṭn, welches ohne Suffix nicht vorkommt) ist die kurze Form zur Regel geworden.

Die Redensart bezeichnet ein Uebel, welches eine Person trifft, als von ihr selbst verursacht; oder ein Uebel, welches eine Gesamtheit (Zunft, Familie) trifft, als innerhalb derselben entstanden und nicht von aussen her gekommen (ğāt minnahum²⁾ èl-fitneh oder èl-bèlwe, māu šē barrānī d. h. »die Unordnung'' oder »das Unglück³⁾ ist von ihnen selbst verursacht worden, es ist keine von aussen her gekommene Sache''). Im Anfang des Monates Šawwāl 1302 wurde eine Gesellschaft aus Ṭāif nach Mekkah zurückkehrender Leute in der Nähe von Zemah von Beduinen angegriffen und geplündert. Die Räuber wurden von Scherifen angeführt, welche zu den nächsten Verwandten des regierenden Grossscherifs gehörten. Diese hatten sich geweigert,

mā 'jqul (neben mā jequl); dies wird sogar manchmal majqul und mequl ausgesprochen, und diese drei (resp. vier) Formen sind immer alle möglich, wo mā einem Imperfect, welches mit je anfängt, vorangeht. Lā tehin wird auch lā thin gesprochen (N° 10); lāj kūn neben lājekūn (N° 3) u. s. w.; iḥtar't èl-meqej-jīnah (N° 32), 'imām'ti.

1) Beide Wörter gehören zur mekkanischen Gratulationsformel bei den religiösen Festen (am 1ten Šawwāl und am 10ten Dū'l-ḥiğğah): min èl-'ājdīn, min èl-fāj'zīn, kulla sēneh wēntū tajjībīn d. h. »(möget ihr) zu den »Wiederkehrenden (für welche das Fest wiederkehrt), zu den Seligen (gehören), jedes »Jahr, indem ihr euch wohl befindet!''

2) Die Verdoppelung des *z* in *م* findet in Mekkah vor allen Suffixen statt, aber sonst nicht überall (gegen Landberg, Proverbes et Dictions I: 1-2); vor dem Artikel z. B. ist sie ganz bestimmt höchst selten.

3) Der attributive Gebrauch von Substantiven, von welchem Spitta, Grammatik, S. 279 Beispiele gibt (šē ḥalāk u. s. w.), ist auch in Mekkah häufig: šē quwwah, šē diqqah, šē fikrah = »eine kräftige, eine fein gemachte Sache, eine Sache, welche Nachdenken erfordert''. Von bèlwe und dah'jeh werden aber die Plurale ebenso wohl prädicativ als attributiv gebraucht: rağildawāhī = »ein verschmitzter, schlauer Kerl''; ènte balāwī = »du bist ein Unglück''. Beide Ausdrücke werden sehr oft, auch in scherzendem Sinne gebraucht.

sich dem Ausspruche des Stellvertreters (qāimmaqām) des Grossscherifs in einem zwischen ihnen und einer Scherifah geführten Prozesse zu unterwerfen, weil der Sultan balçah (in anderen Ländern unter den Namen bërṭıl bekannt) darauf den grössten Einfluss ausgeübt hatte. Als nun der Qāimmaqām Gewaltmassregeln gegen sie ergriff, drohten sie ihm um die Mitte des Ramadhān, sie würden den Weg zwischen Mekkah und Ṭaif unsicher machen, bis man ihnen zu ihrem Rechte ver helfe. Der Qāimmaqām betrachtete diese Drohung als kalām fārigh (leere Worte); sobald aber der Fastenmonat vorbei war, führten die Unzufriedenen ihr Vorhaben aus. Dieses Ereigniss versetzte den Grossscherif, dessen Autorität gerade in den letzten Jahren schon so manchen Schlag erlitten hat, in eine äusserst schwierige Lage. Es macht der Bevölkerung immer einen schlechten Eindruck, wenn die ašrāf mit einander kämpfen; ausserdem hat der regierende Scherif so viele Feinde und verfügten die Unzufriedenen über so viele Anhänger, dass der Erfolg eines Kampfes gar nicht sicher gewesen wäre. Die friedliche Beilegung des Streites dagegen konnte nach der stattgefundenen Plünderung nur als ein Zeugniß von der Schwäche des Emirs betrachtet werden. In den ersten Tagen wurde in Mekkah kaum von etwas Anderem geredet. Da hörte man nun oftmals, wenn die Leute bei der Discussion dem Verhalten der Beduinen oder der Gesinnung der Städter hohe Bedeutung beilegten, unser Sprichwort von einem Sachverständigen anführen: ḥādī¹⁾ ṭl-ḥarakah²⁾ min ḗl-bèdu ḥija? isma^c mínni jā šēch! èš-šağarah etc. = »Ist denn diese »Bewegung von den Beduinen verursacht worden? Höre, was »ich dir sage, o Schēch! der Wurm des Baumes" u. s. w.

1) Das gewöhnliche Demonstrativum für den naheliegenden Gegenstand lautet:

männlich dā, ḥādā	} Plural dōl, ḥādōl
weiblich dī, ḥādī	

und für den entfernt liegenden Gegenstand:

männlich dāk, ḥādāk (ḥādāka)	} Plural dōlak, ḥādōlak.
weiblich dīk, ḥādīk	

Wenn es adjectivisch gebraucht wird, geht es seinem Substantive bald voran, bald wird es demselben nachgesetzt. Das Substantiv wird dabei immer durch den Artikel bestimmt, ausser in dā ḥīn (neben dā ṭl-ḥīn) = jetzt.

2) Ueber ḥarakah vgl. N^o 63.

20.

لا تَفَكِّرْ وَلَوْ رَبَّنَا [oder: مَدَّيْر]

Sei nicht bekümmert; die Sache hat ihren Lenker (unser Herr lenkt).

فَكِّر wird häufig synonym mit تَفَكَّر gebraucht; aber auch in der causativen Bedeutung: erinnern, eingedenk machen. Der Vokal *a* ist als Bindevokal im mekkanischen Dialekte äusserst beliebt ¹⁾. Man sagt immer: جَارِنَا, دَارِنَا, حَقَّنَا, سَيِّدَنَا (so bezeichnet man vorzüglich den regierenden Grossscherif, brieflich aber auch namhafte Gelehrte, letztere gewöhnlich mit Hinzufügung von: وَمَوْلَانَا; scherzhaft sagt man öfters zu Kindern: jā sèjjídana oder jā sīdāna), سَيِّدَنَا (so redet Einer denjenigen an, dem er sich unterwürfig, gleichsam als seinen Sklaven bezeichnen will; der Sklave sagt nur سَيِّدِي), شَيْخَنَا u. s. w. Der mekkanische Gastgeber sagt zu seinen Gästen: èl-bēt bētakum wēl-meħill meħillakum d. h. das (mein) Haus ist euer Haus, und die (meine) Wohnung ist eure Wohnung. Wo der I^{en} Person des Perfects zur Erleichterung der Aussprache ein Vokal hinzugefügt wird, gebraucht man ebenfalls *a* dafür: قُلْتُ لَكَ = »ich habe dir gesagt“, شَفْتَهُمْ = »ich habe sie gesehen“. Damit nun aber in solchen Fällen die II^e Person nicht mit der ersten zusammenfalle, gebraucht man unter gleichen Umständen die vulgärarab. Mehrzahl der II^{en} Person, also قُلْتُو لِي = »du hast mir gesagt“, شَفْتُوهُمْ = »du hast sie gesehen“. Das Sprichwort wird bei der Erwähnung von Unglücksfällen, Sachen unsicheren Ausgangs u. s. w. zur Tröstung bekümmelter Seelen (لتسليّة النفس) gebraucht.

1) Dieser Bindevokal tritt namentlich auf, wo sonst eine durch einen Consonanten geschlossene Silbe mit langem Vocal oder eine durch zwei Consonanten geschlossene Silbe mit kurzem Vocal einem Consonanten vorangehen würde, vgl. dūbana etc. (N^o. 5); jedēnānā (N^o. 6); minnānā (N^o. 8) und minnahum (N^o. 19); haqqūnahum (N^o. 9); nāmūsahum (N^o. 10); jefukkahum (N^o. 10, Anm.); ḥālanā, andanā (N^o. 12), ghēranā (N^o. 34); vgl. auch unten N^o. 58, Anm. u. s. w. Der *i* in sèjjídānā wird auch fast wie langes *i* gesprochen.

21.

يَحْمَقُ حَبِيبِي وَلَا حَبِلْتُ أَنَا

Es ist besser dass mein Schatz zürnt, als dass ich schwanger werde.

حُبَق wird immer vom Zorne gebraucht. Der ḥabīb einer Frau oder eines Mädchens ist der Gegenstand verbotener Liebe; die Frau könnte ihren Gatten ebenso wenig mit jā ḥabībī anreden, als die Sklavin ihren Herrn. Ein Mann kann den anderen ḥabībī nennen, dies geschieht jedoch nur halb-ironisch, zunächst wenn man ihm widerspricht: »aber, mein lieber Freund!“ Zu Kindern sagt man es dagegen häufig. حَبِلْتُ أَنَا steht als *oratio directa*; verschwiegen ist dabei etwa: dass ich sagen müsste: (ich bin schwanger geworden)“. Die Form des zweiten Theiles dieses Sprichwortes steht ausserhalb des vulgären Sprachgebrauchs; sonst wäre auch das dhammah in حَبِلْتُ (welches man dabei immer ausspricht) unmöglich ¹⁾. Man würde sagen: أَنَا حُبَلِي oder صَرْتُ حُبَلِي. Gebildete Männer gebrauchen anstatt des nachdrücklichen أَنَا meistens: الْفَقِير oder الْكَافِر, Weiber umschreiben die 1^{te} Person nur selten.

Die Situation, in welche das Sprichwort uns versetzt, ist die einer Frau, deren Liebhaber höchst ärgerlich darüber ist, dass sie ihm die höchste weibliche Gunst weigert. Der bildliche ḥabīb ist für den Mekkaner gewöhnlich ein guter Freund, der viel Geld von ihm borgen will, dessen Umstände aber geringe Aussicht auf jemalige Zurückerstattung bieten. Leistet er die verlangte Hülfe nicht, so ist es öfters auf einmal aus mit der innigsten Freundschaft, welche vielleicht auch nur zum Zwecke der spätern Ausbeutung gesucht worden war. Er tröstet sich dann über die verlorene Freundschaft mit unserem mathal.

22.

الدخول بارادة والخروج باجازه

Das Hereinkommen geschieht nach (eignem) Willen, aber das Hingehen geschieht (nur) mit Erlaubniss (des Gastherrn).

Diesen Ausdruck gebraucht man natürlich nur in der feineren

1) Vgl. N° 20.

(wenngleich gar nicht gelehrten oder litterarisch gebildeten) Gesellschaft. Man stattet in Mekkah zu jeder beliebigen Tageszeit Besuche ab, nur die Zeit unmittelbar nach den fünf aḏāns ausgenommen. Die üblichsten Besuchsstunden sind ungefähr von 8—11 Morgens, von 3½—6 Nachmittags und nach dem ʿišā, weil es sonst den meisten Leuten zu heiss ist zum Ausgehen. Später als 9 Uhr Abends besucht man nur intime Bekannte oder Leute von denen man weiss, dass sie spät Abends Besuche empfangen (يَجْلِسُوا); viele Mekkaner gehen nämlich um diese Zeit ins Bett oder sitzen mit ihren ḥarīm auf den Dächern ihrer Häuser. Die Einwohner der heiligen Stadt haben während des grössten Theiles des Jahres (ausser der Zeit, wo die meisten Pilger kommen und gehen) keine eilende Geschäfte und verbringen ganze Tage in Gesellschaft ihrer Freunde. Das Erste, was man einem Besucher zu jeder Zeit vorsetzt, ist ein fiṅḡān Kaffee und, wenn der Gast keine besondere Eile zeigt, eine šīšeh (Wasserpfeife); man präsentiert nur selten mehrere Tassen Kaffee hinter einander. Nach dieser Einleitung dauert es gewöhnlich nicht lange, bis der Wasserkessel (سَمَّار), der Theetopf (بَرَّان), ein Päckchen grüner oder schwarzer Thee (شاي oder شاهي), ein Zuckerhut (رأس سكر); den Zucker selbst nennt man سكر مصري im Gegensatz zum braunen Zucker, den man هندي nennt), und hie und da aromatische Kräuter, welche man dem Thee hinzufügt¹⁾, von einem Diener hereingeschafft werden. Der Hausherr, sein Sohn oder wer immer den Anwesenden aufwartet (jebāšir)²⁾ macht den Thee, kostet ihn unzählige Male vor, und giesst endlich die fanāḡin (fanāḡil) ein. Jeder trinkt wenigstens drei Gläser: qānūn kède = so will es die Sitte. Weiss die Zudringlichkeit des Gastherrn ihn zu bereden, dass er ein viertes trinkt, so muss auch das fünfte folgen, denn die Gesamtzahl muss, der sunnah gemäss, ungerade (witr) sein. Das Theetrinken wechselt dann und wann mit dem Trinken gekochter Schaafsmilch ab, welcher man

1) Hauptsächlich gebraucht man als solche نعناع, زَهْرُ الْضَرْمِ, دَوْش, لَوْنِزَة.

2) Bei jedem Feste oder Gastmahle sind einige Personen, junge Verwandte des Gastherrn oder Fremde, denen man für ihre Bemühung ein bachšiš gibt, mit dieser Aufwartung beauftragt; sie heissen die mebašerīn (مَبَاشِيرِينَ), mebašrin.

viel Zucker und vielfach auch aromatische Kräuter hinzufügt: oder man füllt jedes Glas zur Hälfte mit Thee, zur Hälfte mit dieser heissen Milch. Wer einen Besucher ehren will, vorzüglich wenn es ein neuer Bekannter ist, der zum ersten Male zu ihm kommt, lässt ihn nicht gehen, bis er auch seinen Thee genossen hat. *ēš qaddám lak?* fragen nachher Andere in solchen Fällen den Besucher; »was hat er dir vorgesetzt?“ Je nachdem die Antwort *qahwah* oder *šahī* lautet, denkt man sich das ganze Verhalten des Hausherrn weniger oder mehr entgegenkommend. Ist die Stunde der Mahlzeit nahe, so lässt der wohlerzogene Mekkaner seine Besucher nicht gehen, bis sie mit ihm gegessen haben, und wenn die Umstände es ihm gestatten, verfrüht oder verspätet er die Mahlzeit gern seinen Gästen zu Liebe. Es versteht sich dass auf diese Weise ein Besuch sich sehr in die Länge ziehen kann: es ist gar keine Seltenheit, dass man um 8 Uhr Morgens zu einem Freunde geht und erst um 3 oder 4 Uhr mit schwerer Noth davonkommt. Wer sich empfehlen will, braucht dazu, der Sitte (*qānūn*) gemäss, die Erlaubniss des Hausherrn: *nista'dinkum* (نستأذنكم) muss er sagen, indem er sich erhebt und mit der rechten Hand die Stirn berührend eine Verbeugung macht. Hat der Hausherr selbst Geschäften nachzugehen, oder ist der Besucher ein alter Bekannter, von dem er weiss, dass er anderswohin gehen muss, so wird das *lā, jā šēch, lissā!*¹⁾ oder eine ähnliche verneinende Antwort nur aus Gewohnheit gegeben; das *wallāhi 'andī šughūl*²⁾ des Besuchers wird dann ohne Weiteres mit einfachem *marḥabā!* als Entschuldigung seiner Eile angenommen, und noch etwa ein *ānastūnā! šarraftūnā! lā tūhašūnā!*³⁾ u. s. w. hinzugesetzt, damit er wisse, wie hoch sein Besuch geschätzt wird. Dem *fi amān illāh weḥafdhuh* (في أمان الله وحفظه) des Gehenden folgt nun ein wiederholtes: *ahlan wesahlan jā marḥabā!*⁴⁾ von Seiten der Bewohner des Hauses und damit sind wenigstens die unumgänglichen Formalitäten zu Ende. In vielen Fällen bleibt aber

1) »Nein, o Schēch! noch nicht!“

2) »Bei Allah, ich habe Geschäfte zu besorgen.“

3) Vgl. N°. 18.

4) Mit dieser, laut gesprochenen, Formel empfängt man zwar auch hie und da die Ankommenden (man beschränkt sich dann aber meistens auf *ahlan!* oder *ahlan wesahlan!*), sie wird aber immer als Abschiedsgruss dem heimkehrenden Gaste nachgerufen.

der Hausherr auf seiner Weigerung der Erlaubniss bestehen und findet bei jedem Abschnitte des Besuches (also nach dem Kaffee, nach dem 3ten und nach dem 5ten Glas Thee und auch nach der Mahlzeit, denn dieser folgt wieder wenigstens eine Tasse Kaffee mit einer šīšeh und öfters abermals einige Gläser Thee) ein neuer Streit zwischen ihm und seinem Gaste statt. Sind des Besuchers Einwendungen dem Hausherrn zu weitläufig, so beendet er die Sache mit: ḥalaft jemīn, jā šēch, mā terūḥ d. h. »ich habe einen Eid geschworen, o Schēch, du sollst nicht gehen«. Ist es dem Besucher mit seinem Wunsche zu gehen wirklich Ernst, so schwört er seinerseits theure Eide, dass er nicht länger bleiben kann, und dann wäre es unhöflich von Seiten seines Freundes, wenn er mit dem Rechte, welches das qanūn ihm seinem Besucher gegenüber gewährt, Missbrauch triebe. Es liesse sich von diesen Gesprächen eine hochkomische Beschreibung geben, aber man müsste die begleitenden Geberden dazu abbilden. Unser Sprichwort, welches gleichsam das Recht des Hausherrn für solche Fälle codificirt, wird dabei jeden Augenblick von ihm, seinen Söhnen und sonstigen Hausgenossen zur Erhärtung seiner Weigerung angeführt.

23.

صَاحِبُ صَنْعَتَيْنِ كَذَّابٌ وَالثَّالِثُ حَرَامِيَّةٌ

Wer zwei Gewerbe treibt ist ein Lügner, der dritte (= wer ein drittes G. hinzunimmt) ist ein Dieb (wörtl.: sind Diebe).

Dieses Sprw., welches nichts weniger als مصلح (nach grammatischen Regeln verbessert) ist, wird niemals in seiner eigentlichen Bedeutung angewendet. Es gibt vielmehr in Mekkah unzählige Leute, welche drei und mehr Gewerbe sehr geschickt nach den dortigen Bedürfnissen ausüben. Man sagt es zu oder von Einem, der viel mehr verspricht, als er voraussichtlich leisten kann, welchem aber die billigen Zusagen augenscheinlich nur dazu dienen, die Sache einstweilen zu verschieben. Je mehr Einer verspricht, um so weniger glauben wir ihm.

ḡaḥib wird in der modernen Sprache fast nur in der Bedeutung: »Geselle, Bekannter" gebraucht; wo es sich darum handelt,

ganz allgemein eine Beziehung auszudrücken, sagt man jetzt mehr: illi luh, illi 'anduh und dgl., oder man ersetzt das altarab. ṣāhib durch abū, welches bekanntlich in der Umgangssprache viel häufiger in übertragenem Sinne gebraucht wird als in der Schriftsprache. Die Mekkaner bezeichnen aber ausserdem mit dem Worte rā'ī sehr häufig gewisse Beziehungen einer Person zu einer Sache, wie die des Eigenthümers, des Verkäufers, des Verfertigers und dgl. z. B. rudd dī 'l-ḥabḥabāh 'and èr-rā'ī (mit oder ohne Hinzusetzung von: ḥaqqahā¹⁾) dī zèjj èd-dubbah = »gib diese Wassermelone dem (ihrem) Verkäufer zurück, die ist (so unschmackhaft) wie ein Kürbiss“; ruḥt lerā'ī 'l-fānūs²⁾ lissā mā ṣallāḥhā = »ich bin zum »Manne (Ausbesserer) der Laterne gegangen; er hat dieselbe noch »nicht ausgebessert“. abū 'l-ḡubbah èl-bédhā heisst: »der »Mann mit der weissen ḡubbah, der dieselbe anhat“; rā'ī 'l-ḡubbah èl-bédhā = »der Mann der weissen ḡubbah, »bei dem sie gekauft, von dem sie entliehen wurde, der sie ge- »nährt oder ausgebessert hat“. Aehnlich finde ich das Wort rā'ī gebraucht von Quṭb èd-dīn, in den Chroniken der Stadt Mekka, ed. Wüstenfeld III: ۲۹۷; dieser besuchte in Qairo ein vom Sultan Selim, dem Eroberer Aegyptens, erbauten Kiosk: **وكان هذا الكiosk مكتوما مقفلا لا يصل اليه احد لعظمة بانيه ولا يبتذل بالدخول اليه تعظيما لراعيه**. Man gestattete also den Leuten nur ausnahmsweise hineinzutreten aus Ehrfurcht von dem rā'ī, dem Erbauer (und Eigenthümer) des Lusthauses. In einem von Wallin mitgetheilten neuarabischen Gedichte liest man (ZDMG. VI: 207, Vers 21, vgl. die Uebersetzung S. 208): jā rā'ī-lsakhā wal-gelālah = »du Mann der Freigebigkeit und Erhabenheit“; hier ist also ebenfalls **راع = صاحب**.

Elliptisch sagt man auch oftmals: ḥaqq èl-ḥabḥab, ḥaqq èl-na'āl³⁾ = »der (Verkäufer) der Wassermelonen“, »der (Verkäufer, Verfertiger oder Ausbesserer) der Sandalen“, wo ḥaqq

1) Vgl. N^o. 9. 2) Auch gesprochen: lerā'j èl-fānūs.

3) Sandalen heissen نَعَالٌ (collectiv; eine einzige Sandale: fard na'āl, ein Paar:

ḡōz na'āl) oder مَدَنَسٌ, Plural مَدَنَسٌ; selten sagt man ḥīdā (حذاء), und dieses Wort klingt deshalb anständiger.

eigentlich, wie betā^c (meta^c) in andern Dialecten, ein Genitivverhältniss ausdrückt: $\text{ḥabasū ḥaqqūn ʿl-ḥabḥab kullahum}$ (d. h. $\text{bējjā}^c \text{ʿin } ʿl-ḥabḥab, ʿl-bējjā}^c \text{ʿin ḥaqqūn } ʿl-ḥabḥab$) = »man hat alle (Verkäufer) von Wassermelonen verhaftet“.

24.

كَلَّ شُقْدُفٌ وَلَهُ [oder: لَهُ] جَمَلٌ

Jedes šuqduf hat sein (für dasselbe geeignetes) Kameel.

Das šuqduf findet man ziemlich genau beschrieben Burton, Pilgrimage, 3^d ed. (London and Belfast, 1879), S. 163—4. Der allgemeine Name für die Säufte in welchen auf beiden Seiten eines Kameels eine Person Platz nehmen kann, ist maḥmil oder miḥmal ; in der Vulgärsprache sagt man maḥmal , und gebraucht man dies Wort jetzt ausschliesslich von dem ägyptischen und dem syrischen maḥmal , welche jährlich von Qairo und Damascus die Pilgerfahrt nach Mekkah machen.

[³⁷] Die syrischen Pilger reisen vielfach im hōdağ (plur. hawādiğ), die Aegypter im sahla oder sahleh (plur. sahālī), beides modificirte Formen des im Hiğāz nur als Bettgestell gebräuchlichen serīr , mit oder ohne eine als Sonnenschirm dienende Ueberdachung. Jedes hōdağ und jedes sahleh bilden also ein Ganzes; sie werden auf den Rücken der Kameele festgemacht und gewähren einer oder mehreren Personen Raum, wenn nur das Gleichgewicht erhalten bleibt. Das šuqduf besteht dagegen aus einem Paare (جَوَز) gleichförmiger Gestelle (فَرْد شُقْدُف), welche über dem Packsattel mittels Stricke mit einander verbunden werden. Burton übertreibt wenn er sagt, dieses Reisemittel werde hauptsächlich von Weibern, Kindern und weichlichen Männern gebraucht. Bei Weitem die meisten Städter im Hiğāz und fast alle Fremde (Pilger u. s. w.) reisen im šuqduf, weil sie nur so ihr Gepäck bei sich behalten können. Geht Einer auf ein paar Tage von Ġiddah nach Mekkah oder umgekehrt, so miethet er sich einen Esel, auf welchem er sich's wenigstens ebenso bequem machen kann als in dem schaukelnden šuqduf, oder, wenn er solche selber besitzt oder von Freunden entlehnen kann, reitet er auf einem Pferde (حَصَان; der Zelter heisst رَحْوان) oder einem

Dromedar (هجين, دلول). Jeder wohlhabende Mekkaner besitzt ein oder mehrere šaqādif; die andern miethen jedesmal eins, wenn sie auf Reisen gehen.

Das Sprichwort wird gebraucht, wenn von der Fähigkeit einer Person, eine bestimmte Aufgabe zu erfüllen, die Rede ist; z. B. challi nafsak fi hādā š-šughl lammā-tšūf tiḡluḡ willā lā; in kān jeḡir, aḡsan mā jkūn — mā-jḡir, tesèjjibuh wekān; ma^clūm kulla šuqduf u. s. w.; d. h. »Bleibe bei diesem Geschäft (dieser Arbeit), bis du gesehen hast, ob du dazu fähig bist (taugst) oder nicht; geht es — ausgezeichnet! geht es nicht, so gibst du es auf, und damit aus; natürlich: jedes šuqduf u. s. w.»

wekān (وكان) wird hinter einem Satze angefügt und heisst: »damit aus“, oder: »damit is alles gesagt“. kān wird für sich gebraucht als Antwort auf die Mittheilung mehr oder weniger bedauernswerther Sachen: »es ist nun einmal so! es lässt sich da nichts ändern!“

25.

اَكْذِبْ تَنْجُوزْ [oder: تَجُوزْ]

Lüge, so gelangst du zur Ehe.

Der Imperativ wird zwar in Mekkah auch nach den von Spitta, Grammatik S. 208—9 angegebenen Regeln gebildet, sehr gewöhnlich ist aber *a* als Vorschlagsvokal ¹⁾: askut, aḡbur, adhrab, amšī (aber häufiger: imšī), aṭbuch, asma^c, aḡrī (aber häufiger: iḡrī), aqṭur (d. h. binde die Kameele der Karavane derart an einander, dass sie genöthigt sind, hinter einander zu gehen), aḡḥā (d. h. Achtung! gewöhnlicher Ruf der Packträger und Eselreiter auf dem Markte), aq^cud (aber ebenfalls: uq^cud), achluḡ (mache fertig), aqdḥī u. s. w. sind die gebräuchlichsten Formen.

Die V und VI Stämme des Verbuns werden (vgl. Spitta, S. 197) durch Vorsatz von at (et; imperf. jit) oder ta (te) von den II und III gebildet; so immer: atfaddḥal z. B. in der stehenden Formel der Einladung zu einer Mahlzeit in Mekkah: jesallim ^calēk sīdī felān salām ketīr, jeqūl bukraḥ

1) Vgl. N^o. 9.

ba'd èd-dhuhr atfaddhal fiṅṅān qahwah d. h. »Mein
 »Herr (der Redende ist ein Sklave) N. N. lässt dich vielmals
 »grüssen und sagt: morgen Nachmittag sei so freundlich eine
 »Tasse Kaffee (trinken zu kommen).“ Die Assimilation des ت in
 تَكَوُّر is sehr gewöhnlich.

Der Sinn ist: wenn du dich verheirathen willst, so binde den
 Verwandten der von dir gewünschten Frau möglichst viel von
 deinem Reichtume, deiner hohen Stellung und ähnlichem auf,
 denn sonst gelingt es dir nicht. Wer eine Tochter oder Schwester
 verheirathen soll, will gewöhnlich ein wenig getäuscht werden.

26.

هَنْدَسَهَا وَقَيْسَهَا لِي، لِكْ وَقَيْسَ لِي، لِكْ

Er hat ihr (mir, dir) angemessen und das Maass genommen!

Dies wird von einem Manne (gewöhnlich — wenn die Frau selbst
 redet, immer — zu seinem Lobe) gesagt, welcher alles aufbietet,
 um seiner Gattin oder Sklavin das Leben angenehm zu machen.
 Die muhammedanischen Weiber legen bekanntlich auf Nichts mehr
 Werth als auf den Schmuck ihrer Körper, und sie beurtheilen die
 Liebe ihrer Gatten, resp. Herren, nach deren Liberalität in dieser
 Beziehung. NB. Wenn man in dieser Redensart von der Frau in
 dritter Person spricht, ist dieselbe immer grammatisch directes,
 in den beiden andern Fällen immer indirectes Object¹⁾.

Das allgemeine Wort für *Kleider* (in Aegypten هَدُوم, in Syrien
 اَوَاعِي, vgl. Landberg, Proverbes et Dictions I: 4) ist im Ḥiḡāz
 حَوَايج, plur. von حَاجَة. Uebrigens gebraucht man حَاجَة nahezu
 in allen Fällen, wo die Schriftsprache شَيْء hat. Mā luh (lak,
 ly) ḥaḡah oder šughl (mit oder ohne Hinzusetzung von buh
 vor ḥaḡah oder šughl) = »das geht ihn (dich, mich) nichts
 an“. Von einer Sache gebraucht, heisst mā luh ḥaḡah oder
 šughl auch: »das brauchen wir nicht, das nützt uns nicht“;
 etwas anders: mā luh lezūm d. h. »das brauchen wir nicht, das
 können wir entbehren“. Einestehende Formel im Briefwechsel zwischen

1) Vgl. خَوَصْتُكَ für لَكَ خَوَصْتُ, N°. 37.

Giddah und Mekkah, welche fast immer dem Schluss-salām vorgeht, lautet folgendermaassen: **وان كان حاجة خدمه عرفونا** d. h. »und wenn es (hier) irgendwelchen (euch zu erweisenden) »Dienst gibt, so meldet es uns.“

27.

تَعَلَّمِ السِّحْرَ وَلَا تَعْمَلْ بِهِ أَلْعَلَّكَ بِالشَّيْءِ وَلَا أَتَّجَهَلَ بِهِ

Lerne die Zauberkunst, ohne dieselbe anzuwenden; es ist besser, eine Sache zu verstehen, als mit derselben unbekannt zu sein.

Der Islām lehrt im Anschluss an Qorān II: 96 dass die Zauberei eine mit Allahs Zulassung den Menschen bekannt gemachte Wissenschaft sei. Ob auch Engel oder nur Teufel sich an dieser Belehrung des menschlichen Geschlechts betheiligt haben, ist zweifelhaft; dagegen steht fest, dass man die Zauberkunst nicht ohne die Hülfe Satans ausüben kann. Daher ist das ausüben des sihr (العمل به) im Gesetze strengstens untersagt; das Erlernen dieser verbotenen Kunst nennen die *doctores* zwar erlaubt, aber sie achten es für besser (أولى), sich nicht damit zu befassen. Die populäre Weisheit überschreitet hier also ein wenig die vom Gesetze gezogenen Grenzen. Es ist aber der Spruch natürlich nicht im eigentlichen Sinne, sondern als Hyperbel zu verstehen. Ungeachtet seiner etwas gelehrten, grammatischen Form wird derselbe von Mekkanern aller Stände häufig gebraucht und zwar immer mit der angegebenen Vocalisation; nur wird sihr oft sihir gesprochen, wie überhaupt die meisten fa¹-fi¹-fu¹-Formen um einen Vocal bereichert werden ¹⁾. So oft ich in kleinen Kreisen intimer Bekannten in Mekkah die Resultate meiner photographischen Thätigkeit zeigte, wurden mir von irgend einer Seite diese Worte zugerufen. Als z. B. die wenig im Sehen flacher Bilder geübten Augen eines Mekkaners endlich deutlich die Züge des regierenden Grossscherifs auf dem Papier erkannt hatten, da hörte man etwa: ēwállah, ʕaḥīḥ, sējǰídānā be^cēnuḥ bezātuh, allāh jeṭawwil ʕumruḥ; wallāhi ḥikam²⁾, jā šēch!

1) Vgl. N°. 64.

2) Dies ist der immer wiederkehrende Ausruf der Mekkaner, wenn von überraschenden, neuen Erfindungen oder von seltsamen Fügungen der Vorsehung die Rede ist.

ma^clūm: ta^callam u. s. w. d. h.: »Wahrhaftig, ja richtig, das
 »ist unser Herr (der Grossscherif) selbst in eigener Person (Allah
 »verlängere sein Leben); bei Allah! (dies sind) Proben geheim-
 »nissvoller Weisheit, o Schēch! ja wohl, es heisst nicht umsonst:
 »lerne die Zauberkunst u. s. w.“ Es ist vielleicht nicht überflüssig hin-
 zuzufügen, dass von einer Vergleichung der Photographie mit der
 Zauberei als einer verbotenen Kunst dabei nicht im Geringsten die
 Rede war, denn die so sprachen, waren in der Beziehung alle völlig
 vorurtheilsfrei. Eine Kunst, welche für Mekkah höhere praktische
 Bedeutung hat als die Photographie, ist das Winden der Turbane
 (‘amāim). Die verschiedenen Nationalitäten und Stände unter-
 scheiden sich von einander durch einzelne Eigenthümlichkeiten
 in der Windung (laff); innerhalb dieser Gruppen hat aber wieder
 jedes Individuum seine eigene, dem Anscheine nach mit seinem
 Aeusseren und mit seinem ganzen Wesen eng zusammenhängende
 Form der ‘imāmah. Letzteres lässt sich vergleichen mit dem
 Zeugniß, das in Europa die Art, den Hut zu tragen, vom Cha-
 rakter des Trägers ablegt. Die Weise, wie die vorzüglichsten in
 Mekkah vorhandenen Standesunterschiede in der Windung der
 Turbane Ausdruck gefunden haben, kann man jetzt im leidener
 ethnographischen Museum studiren, welches der Güte des Herrn
 P. N. van der Chijs, unseres Vice-consuls in Ġiddah, eine schöne
 Sammlung fertig gewundener mekkanischer Turbane verdankt.
 Es ist aber nicht Jedermanns Sache, der ‘imāmah die verlangte
 Form zu geben; verhältnissmässig wenige Mekkaner besitzen die
 erforderliche Geschicklichkeit, in dieser Beziehung ihren eigenen Ge-
 schmack einigermaßen zu befriedigen. Es gibt also für diese Arbeit
 Specialitäten, von denen jede Familie durchschnittlich nur eine
 besitzt. Wer sich einer gewissen Fertigkeit in dieser Kunst er-
 freut, läuft Gefahr, jeden Freitagabend (d. h. nach europäischer
 Rechnung: Donnerstagabend) eine Unzahl von küfijeh’s¹⁾ und
 šāš-tüchern von seinen Nachbarn und Freunden ins Haus ge-
 schickt zu bekommen mit der Bitte, jedem von ihnen seine
 ‘imāmah zu winden, wie er sie gewöhnlich trägt. Ein Gelehrter,

1) Das Kopftuch, welches Dozy, Supplément i. v. كوفية beschreibt, heisst im Hi-

ğāz صباه = ğemadeh oder ğumadeh und wird mit dem عقال auf den Kopf
 befestigt. Die küfijeh ist dagegen die cylinderförmige, aus indischem Rohr ge-
 flochtene, mit vielfarbiger Seide oder Kattun durchstickte Mütze, um welche die ‘imā-
 mah herumgewunden wird.

den ich einmal in einer Mussestunde mit Uebungen in der Windungskunst beschäftigt fand, antwortete auf meine Frage, wozu er sich auf solche Sachen einlasse, mit unserem Sprichworte.

28.

الصَّبَاحُ رِبَاحٌ

Die Morgenzeit ist Gewinn.

Die meisten wohlhabenden Mekkaner besitzen Uhren; somit ist die Eintheilung des Tages in Stunden (Sonnenuntergang = 12 Uhr) allgemein bekannt. Dieselbe hat aber wenig praktische Bedeutung; wo man die Zeit eines Besuches, einer Zusammenkunft u. s. w. bestimmt, rechnet man nach wie vor nach den awqāt èç-çalawāt, deren Anfang durch den aḍān bekannt wird. fiḍ-d-dhuhr kann ebensowohl heissen: »innerhalb der Zeit des Mittagsgottesdienstes“ (also zwischen 12 und 3 Uhr ungefähr) als »zur Zeit des Mittag-aḍāns“; will man die erstere, allgemeine Bestimmung unzweideutig ausdrücken, so sagt man: baḍ ed-dhuhr oder fiḍ-d-dhuhrījeh. Aehnlich ist es mit allen awqāt, nur dass man von ʿišā keine Nisbah-bildung macht. Die Zeit des ʿišā dauert bekanntlich bis weit in die Nacht; sind 2—3 Stunden nach dem aḍān verflossen, so spricht man aber nur von lēleh. Die »Nacht“ zerfällt in Unterabtheilungen, deren Grenzen das nuçç èl-lēleh und das tarḥīm (die mehr als eine Stunde vor dem Morgen-aḍān von den menāreh's angerufene Formel) bilden; man sagt: ich bin aufgewacht, ausgegangen u. s. w. qabl, fi, baḍ nuçç èl-lēleh, resp. èt-tarḥīm. Eine weitere Zeitbestimmung machen die Mekkaner nach den Concerten (!), welche die Musikanten des Grossscherifs täglich zweimal vor dessen Palaste geben; von Alters her ist das Recht, die »Bande“ (nōbah) vor seiner Thüre spielen zu lassen, als die Prärogative der regierenden Fürsten angesehen worden¹⁾. Die nōbah's (so nennt der Mekkaner auch die Concerte) finden täglich statt: 1^o eine Stunde vor dem maghrib, 2^o eine Stunde nach dem ʿišā, und sie dauern jedesmal eine halbe Stunde. Die

1) Vergl. die Bedeutung der طبلخانات in Aegypten unter der Tscherkessendynastie, Chroniken d. St. Mekka, ed. Wüstenfeld, III: ۱۸۸.

Ausdrücke: daqqū 'n-nōbah, daqqū min zemān, lissā mā daqqū, 'ammāl¹⁾ jeduqqū, d. h. »die Musik hat schon gespielt“, »hat längst gespielt“, »noch nicht gespielt“, »spielt eben“, geben also Nachmittags und Abends die Zeit an. Das ʕubḥ oder ʕubuh (weniger gebräuchlich = ʕabāḥ) oder die ʕubḥijeh dauert eigentlich von der Morgendämmerung bis zum Mittag: die Zeit von ungefähr eine Stunde nach Sonnenaufgang bis gegen Mittag wird aber noch als dhāḥa (دَحَا) bezeichnet. Der weitere Umfang des Begriffes des ʕubḥ zeigt sich darin, dass die stehende Grussformel (nach dem salām) bis Mittag lautet: kēf aḥbaḥtum? = »wie befindet ihr euch heute Morgen?“ und die Antwort: »allah jeḥabbīḥkum (ḥabbāḥkum allāh) bil-chēr (oder: bil-chēr wēl-ʿafjeh oder bil-chēr wēl-kerāmeḥ“) d. h. »Allah gewähre euch heute Morgen Gutes“ (oder: »Gutes und Heil“ oder »Gutes und Gnade“). Nachmittags wird in diesen Formeln aḥbaḥtum, jeḥabbīḥkum (ḥabbāḥkum) durch amsētum, jemassīkum (massāḥkum) ersetzt.

Ziemlich allgemein ist unter den Muslimen der Volksglaube verbreitet, der Morgen sei eine »schwere“, wichtige Zeit. Sachen, auf welche man sonst nicht achtet, gelten Morgens als ominös; hat der Händler Morgens nichts verkauft, so verzweifelt er an seinem Glück während des ganzen Tages, und Mancher verkauft im Morgen etwas zu bedeutend ermässigtem Preise, damit er nur nicht leer ausgehe, zum Eröffnen der Thüre (lefath el-bāb); böse und gute Handlungen zählen Morgens doppelt. Daher treibt man oft die Leute an, ein Geschäft oder eine Arbeit noch während des ʕabāḥ zu vollenden, damit ihnen dieser Segen nicht entgehe; oder aber man schlägt am Abend oder in der Nacht vor, eine Sache bis frühmorgens aufzuschieben, weil die Zeit günstiger ist. In beiden Fällen gründet man sich auf unser Sprichwort.

29.

دَقَّةُ النَّبَاتِ نَبَاتٌ

Kandispulver ist auch Kandis.

Der Kandiszucker ist bei den Mekkanern ausserordentlich beliebt;

1) عَمَّال vgl. Dozy, Supplément, i. v.

wer z. B. nach dem Abschluss eines Ehecontracts keinen grossen Schmaus geben will oder kann, bewirthe seine Freunde mit Kaffee und nabāt.

Das Sprichwort wird genau in derselben Bedeutung gebraucht wie das deutsche: »Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.«

30.

شَرَا الْمَلَاَحُ مَلَاَحُ

Der Kauf (= das Gekaufte) von schönen Leuten sind schöne (Sachen).

Die Vokale *u* und *i* wechseln im mekkanischen wie in andern vulgärarabischen Dialecten; in Pluralen von der Form فَعَال ist das *i* fast regelmässig zu *u* geworden (ğumāl, tuwāl, quçār u. s. w. vgl. huğār plur. von hağār, N^o. 40), und überhaupt ist *u* mehr beliebt als *i*. Das gewöhnliche Wort für »schön« ist melih¹⁾; ġemil klingt etwas vornehm, und ḥasan wird nur im Comparativ (resp. Superlativ) gebraucht in der Bedeutung »besser, nützlicher«. Mit dem Accente auf der Paenultima (mèlih) heisst das Wort: »schön!«, »nun gut!«, »wohlan!«, »weiter!« und dgl., und wird es nach Belieben im Anfang oder zu Ende eines Satzes angebracht, z. B. mèlih ēš qāl lak = »Nun gut (weiter), was hat er dir gesagt?«; mèlih ēš nesawwi oder nesawwi ēš mèlih = »Schön, was sollten wir (anders) machen? (als wie wir es gemacht haben)«; mèlih harriğnī oder harriğnī mèlih zèjj èn-nās = »Nun aber rede zu mir, wie es sich geziemt (wie die Menschen)«, gesagt zu Einem der z. B. durch Geberden zu erkennen gibt, was er wünscht. Für den Accent von Worten wie šīrā (شِرَا) beachte man, was Spitta, Grammatik, S. 94 bemerkt; sehr viel von dem daselbst, S. 60. Gesagten, gilt auch vom Accente in dem mekkanischen Dialecte.

Das Sprichwort wird wohl einmal zum Lobe einer Person gebraucht, welche etwas Schönes zeigt, das sie selber gekauft hat; meistens sagt man es aber nur ironisch und also tadelnd zu Dienern und Kindern, welche im Auftrage ihrer Herren oder Eltern etwas gekauft haben, das unbrauchbar oder viel zu theuer ist.

Die letzten Worte spricht man auch: èl-mulāḥ umlāḥ.

1) Ueber hilu und kewajjis vgl. N^o. 48.

31.

القبيح قبيح ولو يتزين كل يوم
والمليح مليح ولو يقوم من النوم

Der Hässliche ist hässlich, wenngleich er jeden Tag seine Toilette macht — der Schöne ist schön, wenngleich er eben vom Schlafe aufwacht.

Ueber den Accent und die Bedeutungen des Wortes melîh (mèlîh) vgl. N^o. 30. atzèjjèn (أَتَزِين) heisst zwar überhaupt: »sich schmücken“, aber gewöhnlich »sich rasiren und die überflüssigen Haare und Nägel (von Händen und Füßen) abschneiden lassen“. Der Barbier übernimmt alle diese Verrichtungen und heisst daher mezèjjin; bekanntlich ist er ausserdem vielfach Wundarzt, und versteht er sich wenigstens auf Aderlassen und Schröpfköpfe-setzen.

Die Frau, welche die sehr weitläufige Toilette der Braut (عَرُوسَة) besorgt, heisst wohl einmal mezèjjinah¹⁾, wird aber viel häufiger meqèjjinah¹⁾ (مَقِيَّنة) genannt.

nām, jenām heisst schlafen, aber auch »liegen“ (von Menschen und Thieren); so sagt der Arzt zu Einem, an dem er eine Operation verrichten soll: nām fi-l-ardh = »lege dich auf den Boden“; daher der II^e Stamm nawwam oder nèjjèm z. B. nèjjèmuh = »er hat ihn auf den Boden gelegt, ausgestreckt“. Das übliche Wort für »schlafen“ ist raqad; eine sehr gewöhnliche Antwort von einem mekkanischen Sklaven, den man fragt, ob sein Herr zu Hause ist, lautet: rāqid = »er schläft“. Jeder Mekkawi kennt irgend eine Version der heiligen Ueberlieferung, welche zum Preise Mekkah's sagt: اَرَاَقِدْ فِيْهَا كَالْعَابِدِ فِيْ غَيْرِهَا d. h. »Wer in Mekkah schläft steht (an Verdienst) dem gleich, »der anderswo religiöse Uebungen hält“. Solche Traditionen finden thätigen Glauben!

Das Sprichwort wird vorzüglich gebraucht, wenn eine hässliche Person ihre Mängel unter einer prachtvollen Toilette zu verhüllen sich bestrebt, dadurch aber gerade in doppeltem Maasse die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihre Hässlichkeit lenkt.

1) Auch mezèj'nah, meqèj'nah vgl. N^o. 32.

32.

اِحْتَارَتِ الْمَقِينَةُ فِي الْوَشِّ الْفَلِسِ

Die Kammerjungfer (Putzerin) geräth in Verlegenheit beim grässlichen Gesichte.

حار VIII = V vgl. Dozy, Supplément, i. v. Die meqèjjinah (auch: meqèj'nah) ist die Frau, welche die Toilette einer jungen Dame, vorzüglich einer Braut, herstellt; vgl. N^o. 31.

Neben den Formen wašš, wišš kommt (vgl. N^o. 58) auch wèğh vor. fils, welches man auch fīlis spricht (vgl. N^o. 64) heisst eigentlich »Arsch« (Landberg, Proverbes et Dictons I, Glossaire i. v.) und wird als Apposition gebraucht, um den höchsten Grad des qabīh, des Hässlichen zu bezeichnen.

Man gebraucht diese Redensart von Einem, welchem Erziehung, Ermahnungen, guter Rath und Bestrafung nichts nützen, illī mā jisma^c kalām èbèdèn. Ein Sohn, der seinen Vater einen untauglichen Sklaven immer wieder ermahnen hört, sagt etwa: sèjjibuh èl-walad èl-mal^cūn dā challī nenazziluh èd-dèkkeh ¹⁾ aḥsan; iḥtar^t èl-meqèjjinah etc. = »lass ihn gehen, diesen verfluchten Kerl, wir wollen ihn auf »den Sklavenmarkt bringen (verkaufen), das ist besser; »die »Kammerjungfer u. s. w.“

33.

أَقْتَنَلْنِي بِالْشَّمِّ وَلَا تَقْتَنَلْنِي بِالْشُّكْرِ

Tödt mich lieber mit Gift als mit Zucker.

Ueber die Beliebtheit des a als Vorschlagsvocal im Imperativ vgl. N^o. 9 und N^o. 25.

Der Mörder hat diesen Rath im entgegengesetzten Sinne aufzufassen und anzuwenden. Tödt mich mit Gift, so bittet ihn sein Gegner, denn das kann ich zur Noth ertragen, der Wirkung des Zuckers bin ich aber nicht gewachsen; wenn du also deinen Zweck erreichen willst, so wende das süsse Mittel an. Einer gelinden Behandlung vermag ich keinen Widerstand zu leisten; der Rohheit und Grobheit dagegen gebe ich nicht nach. Ein Bekannter

1) Ueber dèkkeh (auch dikkeh) vgl. N^o 75.

eines Kaufmannes kann z. B. eine Sache nicht sogleich unter den von ihm gewünschten Bedingungen erlangen; er wird zornig darüber, und sie gehen in übler Stimmung aus einander. Später erfährt der Kauflustige, dass ein Anderer das von ihm Verlangte um einen geringeren Preis von demselben Kaufmanne erhalten hat. Er macht diesem desswegen Vorwürfe; der Kaufmann aber erwidert ihm: wallāhi anā maghlūb, jā šēch; kān māu bē^c wešīrā¹⁾ hādā lakīn kalāmak fēn wekalāmuh fēn; ma^clūm aqtulnī etc. = »Bei Allah, ich bin (in der Sache) »unterlegen, o Schēch, das war kein rechtes Geschäft mehr (ich »habe nichts dabei verdient); aber seine (des Käufers) Rede war »mit der deinigen gar nicht zu vergleichen; natürlich: »tödtete »mich lieber u. s. w.“

34.

الْمَطَرَةُ الَّتِي تَرْشُ عَلَى غَيْرِنَا مَا تَرْشُ عَلَيْنَا

Der Regen, welcher Andere benetzt, benetzt uns nicht.

Ueber die Beliebtheit der Endung *س*, auch wo kein *nomen unitatis* gemeint ist, vgl. N^o. 11; hier könnte man dieselbe zur Noth als *nomen unitatis* interpretiren, weil ein Regen, ein Regenguss²⁾ gemeint ist. رَشَّ »bespritzen, begiessen“ wird oftmals mit doppeltem Accusativ construirt: ruššū ʿed-dihliz māje = »begiessst die Vorhalle mit Wasser“. Für »sich mit Wasser begiessen, baden“³⁾ gebraucht man in Mekkah das Verbum تَرَوَّشَ, تَرَوَّشَ;

1) *وَشَرَاءُ* *وَبَيْعٌ* ist der gewöhnliche Ausdruck für »Handel“, »das Abschliessen eines Geschäfts“. Wenn einer sich weitläufig nach dem Preise einer Sache erkundigt, sagt ihm der Kaufmann: sawwī bē wešīrā d. h. »mache ein Angebot!“ wallāhi a ‘ammī achbartak minghēr bē welā šīrā = »bei Allah, mein Oheim, ich habe dir (den Preis) mitgetheilt ohne Kauf und Verkauf“ d. h. aus Freundschaft verlange ich nur von dir, was es mich selbst gekostet hat.

2) Es ist nicht unwahrscheinlich, dass mit *maṭarah* in Sprichworte ursprünglich »Schlauch“ gemeint wurde, vgl. Dozy, *Supplément i. v.* und Fraenkel, *Aramäische Fremdwörter* (Leiden, 1886), S. 209. Das Wort ist aber in dieser Bedeutung in Mekkah unbekannt, folglich denkt man dabei nur an »Regen“.

3) Die gewöhnliche Weise zu baden besteht bekanntlich in Arabien darin, dass man aus einem Wassergefässe (زَبْر) mit einer (gewöhnlich blechernen) Wasserschaufel Wasser schöpft und dasselbe jedesmal über den nackten Körper ausgiesst. Alles dies geschieht im unten (N^o 65) beschriebenen bēt ʿel-mā.

in der Umgangssprache hat dieses Wort die Wörter *ghusl*, *ightisāl* u. s. w. auch für das rituelle Bad völlig verdrängt.

Wenn einem Hause etwas Gutes (ein Geschenk, ein ausserordentlicher Gewinn oder dgl.) zu Theil wird, so herrscht in der muslimischen Welt die fast zum Gesetze gewordene Sitte, dass man seinen Freunden, vorzüglich seinen Nachbarn etwas davon mittheilt. Behält Einer in diesen und ähnlichen Fällen alles für sich, so zucken die Nachbarn die Achseln und citiren unter einander unser Sprichwort.

35.

كُنَافَه جَنْبَ الْأَفْه

Kunāfah neben der Viper.

Kunāfah heisst in Mekkah das von Lane, *Manners and Customs* I: 185 (5th ed.) beschriebene Gericht, nicht ein zu verschiedenen Backwerken verwandter Teig (Landberg, p. 123 ¹); man isst dies während des ganzen Jahres, vorzüglich aber als Dessert beim *faṭūr* im Monate *Ramadhān*. Die mekkanischen Weiber frühstücken immer gern mit Kunāfah. Wir wollen hier in Kürze die gebräuchlichsten Speisen der Mekkaner aufzählen. Die allerärmsten Einwohner *Ġiddah's* und Mekkah's gehen von frühmorgens so lange bettelnd herum, bis ihre blechnen Töpfe mit altem Brode gefüllt sind. Die Brotverkäufer geben ihnen die nicht verkauften Brode (*اقراص*) des vorigen Tages, Andere, sofern sie nicht frisches Brot zur *ṣadaqah* kaufen, die von den gestrigen Mahlzeiten übrig gebliebenen Bruchstücke. Dieses alte Brot wird namentlich in der heisstrocknen Luft Mekkahs in einer Nacht steinhart; es wird nur mittels weitläufiger Einweichung in Wasser einigermaßen geniessbar. Es gibt wirklich viele Bettler welche, abgesehen von seltenen Glücksfällen, regelmässig dieses unverdauliche Zeug zum Frühstück, zu Mittag und zu Abend essen. Man sieht täglich die nämlichen Leute mit hungrigen Gesichtern ihren Gang durch die heilige Stadt antreten, und die Gierigkeit, mit welcher sie das Ungeniessbare wie Leckerbissen verschlingen, ist der beste Zeuge für

1) Das von Landberg a. a. O. erwähnte *شعيريه* bedeutet in Mekkah immer die Vermicelli selbst, niemals die „passoire“.

ihre ungeheuchelte Armuth. Unvergesslich ist es mir, wie ich während mehrerer Wochen zwei in Fetzen gehüllte, unverschleierte Weiber (Mutter und Tochter) jeden Morgen stundenlang niedergehockt neben einander sitzen sah an der Ecke der Steingasse (فَقَّ الْحَجَرِ) und des Nachtmarktes (سوق الليل). Mit immer schwächerer Stimme rief die Alte ununterbrochen: »Ich bitte »Allah, die Güte Allahs um einen Bissen Brod; es ist nicht »viel für Dich, o Herr!“ (aṭlub min allāh, min chēr allāh luqmēt ʿēs, māu ketir ʿalēk jā rabb!). Obgleich die beiden Unglücklichen einer Brodbude gegenüber zu sitzen pflegten, dauerte es öfters zwei Stunden, bis die ersten luqam in ihren Topf hereinfielen. Viel besser als die Bettler (شَكَاتِينَ), sind schon solche bestellt, welche jeden Tag Brod und Salz, oder Brod und »Pulver“ (دُقَّة) zum Frühstück essen. Die symbolische Bedeutung von Brod und Salz, auch ausserhalb Arabiens, ist bekannt genug; bēnanā ʿēs wemīlīh ¹⁾ bezeichnet in Mekkah ein Verhältniss, wobei Trug und Falschheit ausgeschlossen sein sollen, thatsächlich aber nur gewisse Formen der Betrügerei als besonders schändlich angesehen werden. Das einfachste duqqah besteht aus Pfeffer und Salz; gewöhnlich kommen andere Gewürze hinzu; alles wird zusammen feingestossen, und jeder taucht seinen Bissen in das Pulver ein. Ein besonders geschätztes duqqah wird von den Mekkanern aus Medinah mitgebracht, wenn sie zum Grabe Muhammeds gepilgert sind; dasselbe ist grün und hat einen pikanten Geschmack. Die Pilger aus Mekkah gehen gewöhnlich im Rēḡēb auf die Reise und bringen für alle ihre Freunde einige Datteln, etwas medinensisches duqqah und vielfach auch ein paar aus Palmenblättern geflochtene Fächer heim. Die Ġiddāwī's und Mekkāwī's, welche sich mit anstrengender Arbeit zu beschäftigen haben: die Packträger (حَمَّالِينَ), Bauleute (بَنَّاوِينَ), Maurerhandlanger (الْبَشْتِغِيلِينَ فِي الْحَجَرِ وَالطِّينِ), Wasserträger (سَقَّاءِينَ) u. s. w., auch solche, die viel hin und her zu gehen haben: Polizeisoldaten (عَسَاكِبُ صَبْطِيَّة), Diener (صُبْيَانُ plur. von صَابِ), von Kaufleuten und dgl. nehmen als Frühstück Bohnen und Butter oder Oel (فُولٌ وَسَمِينٌ). Alle Butterhändler (سَمَّانِينَ).

1) Wörtlich: „zwischen uns ist Brod und Salz“; im jetzigen Sprachgebrauche aber: „wir haben schon zusammen zu Tisch gegessen.“

verkaufen frühmorgens in Wasser gekochte Bohnen; mit einem hölzernen Löffel nehmen sie aus dem grossen Kessel (قِدْر) soviele Portionen heraus, als ihnen chamsah's oder 'ašarah's (Fünf- und Zehnaparastücke, resp. ungefähr = 2 und 4 Pfennige) gereicht werden, und schütteln dieselben in die dargereichte Schale (زَبْدِيَّة) aus. Dieser Unterlage wird je nach dem Wohlstande der Käufer für jede Person $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ Pfund (رَظْل) sèmin¹⁾ hinzugefügt, und als Zugabe etwas Salz und grobgestossener Pfeffer daraufgestreut. Leute von besonders feinem Geschmack neutralisiren das Fett ein wenig, indem sie den Saft einer Limone darin auspressen. Die zibdiġeh wird in der Mitte der Anwesenden auf das Tischtuch hingestellt; öfters steht aber auf diesem Tischtuch (سُفْرَة) ein hölzerner, vier- oder mehrerckiger kursī, welcher dann mit oder ohne Vermittelung eines grossen metallenen Tellers (ṭibsi) die Schale trägt. Jeder Essende hat ein Brod vor sich und zwar gewöhnlich 'eš bëlèdī, welches viele Frauen oder Sklavinnen zu Hause bereiten um es in irgend einem Ofen (فُرْن) backen zu lassen; man kann es aber auch auf dem Markte zu festen Preisen haben. Dem 'eš bëlèdī steht das hauptsächlich für die türkischen Soldaten aus ungebeuteltem Mehle gebackene 'eš sāmūli oder einfach: sāmūli (استمبولي = سامولي) gegenüber: letzteres hat die Form unserer runden Brode, ersteres wird in platten, runden Scheiben gebacken. Wenn dieses hie und da mit einer Kruste bedeckt is, nennt man es meqammar (مَقْمَر); so hat man es gern. Jeder Bissen wird in das sèmin eingetaucht und ein paar Bohnen werden dabei mitgenommen. Die meisten vornehmeren Mekkaner, welche verschiedene Gerichte (أَشْكَال) frühstücken, verschmähen jedoch auch das fūl wesèmin nicht und geniessen es wohl jeden zweiten Tag. Zur Zeit der Dattelerife (im Juli und den folgenden Monaten) ersetzen viele Mekkaner dieses Lieblingsgericht durch einige ráṭil Datteln; die Söhne Hadhramot's verzehren unglaubliche Quantitäten ruṭab²⁾. Frische Datteln werden als nahrhaft geschätzt, aber als Speise von »heisser" Natur von vielen Mekkanern gefürchtet, umsomehr, da die Dattelerife grade

1) Die Butter ist natürlich immer flüssig wie Wasser.

2) Eine frische Dattel heisst ruṭabāh.

in die heisse Jahreszeit fällt. Solche neutralisiren die »Hitze« der Frucht, indem sie Sauermilch (كَبْنٌ oder حَامْضٌ, opp. حَلِيبٌ oder لبن حليب = süsse Milch) hinzunehmen oder die Datteln jedesmal eintauchen. Neben dem ful wesèmin oder anstatt desselben werden aber verschiedene andere Sachen zum Frühstück (فَطْوَرٌ oder, wenn nicht vom Ramadhān die Rede ist, häufiger: فِكْوَكُ الرَّيْقِ = das Eröffnen des Speichels) genommen. Sehr beliebt ist das mèhsūb (مَكْسُوبٌ): einige Brodscheiben werden dazu in ganz kleine Stückchen zerhackt und in einem hölzernen Napfe mit viel heisser Butter und Honig durcheinander gestampft. Dieses sehr »heisse«¹⁾ Gemengsel wird mit hölzernen Löffeln gegessen; wie das vorhergehende wird dasselbe vom Butterverkäufer zubereitet, und von manchen Leuten in dessen Bude gegessen. Drei weitere Gerichte besorgt eine andere Spezialität. Die ersten zwei: luqēmāt (لُقِيَّاتٌ, eig. »Bisschen«) und lanqāṭah (لَنْقَاطَه; es wird mitunter لَنْكَاطَه geschrieben, ich habe es aber immer mit ق aussprechen gehört; eine Pluralform scheint es nicht zu geben) sind nur der Form nach verschieden. Sie schmecken ungefähr wie die auf den holländischen Kirmessen gebräuchlichen Oelkuchen, nur ist der Teig ungemein zähe und wird ungeheuer viel sèmin dazu gebraucht. Die luqēmāt sind kleine kugelförmige Kuchen, die lanqāṭah sind grösser, platt und haben gewöhnlich ein Loch in der Mitte. Wer sich eine Schüssel (صَكْنٌ) oder eine aus Palmblättern geflochtene Tasche (كَبِيلٌ) mit diesen Kuchen füllen lässt, kauft immer ein Glas oder eine Tasse (فَنَاجِيْن, plur. فَنَاجِيْن and häufig فَنَاجِيلٌ²⁾) gekochtes Zuckerwasser (شِيرَه) hinzu; darin taucht man beim Essen die einzelnen Kuchen ein.

1) Nicht nur die arab. Mediziner, sondern auch die Laien legen der »heissen« oder »kalten« und der »feuchten« oder »trocknen« Natur der Speisen hohe Bedeutung bei. Jedermann hat eine seiner Constitution angemessene Diät (حَمِيَّة); dieser enthält sich der Speisen und Getränke, welche حَارٌّ يَابِسٌ sind, jener darf das بَارِدٌ يَابِسٌ oder das بَارِدٌ رَطْبٌ nicht geniessen, u. s. w.

2) Die Verwechslung des ل und ن kommt auch im entgegengesetzten Sinne vor, z. B. Gla heisst immer binnōr, der Familienname niqbah (= لَقَب).

Feiner als diese Oelkuchen ist ein anderes Backwerk, welches man meṭabbaq (مطبَّق) nennt. Der Teig wird in sehr dünnen viereckigen Lagen auf einander gehäuft und zwischen die einzelnen Lagen viel Butter gegossen. Man bestellt sich die Füllung nach Belieben; gewöhnlich werden Eier oder (weicher) Käse mit Zucker gewählt. Diese Füllung wird in die Mitte des Vierecks gelegt, sodann die vier Ecken aufgenommen und auf den Mittelpunkt zusammengebracht, sodass die Füllung ganz vom Teige eingeschlossen ist. Das Ganze backt man, ohne dabei den sèmin zu schonen, im Ofen. Das meṭabbaq gibt als vorzüglich, sodass man zum Lobe eines Ehemannes sagt: jefaṭṭirhā kull jōm 'ala meṭabbaq (das Suffix hā = maratuh) = »er gibt ihr« (seiner Frau) täglich meṭabbaq zum Frühstück.“ Der Verkäufer der drei letztgenannten Gerichte heisst meṭabbaqānī (مطبَّقاني)¹⁾. Die Zeit des Frühstücks wechselt von Sonnenaufgang bis gegen Mittag; es gibt Mekkaner, welche öfters bis zum Mittage nichts essen. Andere, welche nicht so lange mit leeren Magen (على الريق) aushalten können, nehmen wohl frühmorgens eine Kleinigkeit zu sich (على حاجة خفيفة oder يَفْكُرُوا الرِّيقَ على شيءٍ جُزْئِيٍّ, خفيف) und essen gegen Mittag oder Nachmittags etwas mehr, welches sie dann, weil sie »den Speichel schon eröffnet haben“, ghadwa (غَدْوَة, غَدْوَى) nennen. Zum ghadwa nimmt man, ausser den meisten Sachen, welche als Frühstück dienen, auch solche Speisen, welche erst gegen Mittag auf den Märkte zubereitet und verkauft werden, z. B. Schafskopf (رَأْسٌ مَنْدِيٍّ) mit ungekochtem Meerrettig (فِجْلٌ) oder Gurken (خِيَارٌ); — in kleine Stückchen zerschnittenes geröstetes Schafsfleisch ohne Knochen (سَلَاتٌ) mit Brod; — mit Fleisch ausgefüllte dreieckige Pas-

1) Die Endung -ānī ist sehr beliebt: حَلَاوَانِي (nicht حَلَاوِي wie in Syrien, vgl. Landberg, S. 123), سَلَاتَانِي, زَلَاتَانِي (Salatverkäufer); scherzhaft: مَعْلَاوَانِي = der immer hohe Preise verlangt, مَشَقْلَبَانِي = der immer alles verwirrt oder durcheinander wirft; وُسْطَانِي, وَرَانِي, قُدَامَانِي, آخِرَانِي, أَوَّلَانِي, غَلْبَانِي oder غَلْبَانَوِي Aufschneider; جَوَانِي, بَرَانِي.

tetchen (سَنَبُوسَكْ); — kleine, runde Fleischpastetchen mit gehacktem kurrät (كُرَات, Porree), welche man in eine Essigsauce eintaucht und wozu man rohes kurrät isst; diese Pastetchen heissen maqlījeh (مَقْلِيَّة); manchmal gehen am Vormittag Leute umher, welche maqlījeh mit Zubehör verkaufen ¹⁾). Die meisten dieser als ghadwa gebrauchten Speisen werden auch manchmal als Leckerbissen zwischen den regelmässigen Mahlzeiten genossen. Zum gleichen Zwecke dienen auch die vielen »Süssigkeiten« (حَلَاوَة): ḥalāwah ṭehīnījeh, ḥ. simsimījeh, ḥ. sukkarījeh, ḥ. lōzījeh, u. s. w. geröstete und auf andere Weise zubereitete Erbsen (ḥummūṣ) ²⁾ und ähnliches.

Für die Hauptmahlzeit (عَشاء) gibt es keine allgemein angenommene Zeit; diese hängt gänzlich von den Beschäftigungen des Hauptes der Familie und von der Zeit ab, wo man frühstückt. Solche, welche ihre Tage regelmässig in gleicher Weise eintheilen können, nehmen das 'āšā täglich entweder nach dem dhuhr, oder nach dem 'aṣr (gewöhnlich 'aṣur gesprochen) oder nach dem maghrib; andere essen (يَتَعَشَوْنَ) bald zu dieser, bald zu jener Zeit. Das Hauptgericht der Hauptmahlzeit ist gewöhnlich Reis; die Abwechslung liegt in der Zubereitung und in der Zuskost. Die ärmeren Mekkaner essen ihren Reis mit Salz oder mit sauren Gurken, Rüben und anderen Früchten, welche man theilweise mit einem dem Türkischen entnommenden Namen ṭurše und ṭuršī, theilweise mit dem indischen Worte atschar bezeichnet; man bekommt für wenige Pfennige eine kleine zibdi-jeh mit diesen Sachen gefüllt. Den Essig, den man hinzubekommt, benutzt man vielfach als Sauce zum Reis. Die mittleren und höheren Klassen geniessen meistens »Reis und Fleisch« (رَزٌّ وَلَحْمٌ), letzteres natürlich Hammelfleisch ³⁾ oder Ziegenfleisch. Nachdem

1) Meqarmiš jā maqlījah! jāllāh 'ala bābak! baḥtī 'annēbī! ʿl-ḥarr liddeh jā walād! waren die Ausrufe eines Verkäufers von maqlījeh in Gid-dah: »knusperig o maqlījeh! o Allah, vor deiner Thüre (stehen wir)! meine Hoffnung (auf Glück im Verkaufe) ist auf den ('annēbī = 'ala 'nnēbī) Profeten! «Heiss schmeckt es fein, o Jüngling!»

2) Ḥarrah jā belīlah ḥummūṣ! = »heisse, o in Wasser gekochte, Erbsen!« war der Ausruf eines Mannes, der dies Lieblingsgericht vieler Weiber verkaufte.

3) Schaafē heissen ضَانٌ, ein Hammel طَلِي, ṭeli pl. ṭuljān, ein (weibl.) Schaaf

das Fleisch gar gekocht ist, kocht man den Reis in der Brühe; den Geschmack dieser Brühe verbessert man öfters durch Hinzufügung von getrockneten aromatischen Kräutern. Zum Reis wird, wenn er nahezu gar ist, ein bedeutendes Quantum Butter hinzugegossen. Man trägt den ruzz welahm in einer Schüssel oder auf einem metallenen Teller auf: der Reis wird in Kegelform aufgehäuft, das Fleisch in der Mitte daraufgelegt. Wenn es Zuspeisen gibt, setzt man dieselben um die Hauptschüssel herum in kleinen Schüsseln oder Tellern; so z. B. Gurkensalat mit Sauermilch, riğleh (eine Art Portulack), melūchijeh, mit Reis und gehacktem Fleisch gefüllte Tomaten (bādingān aḥ-mar), gefüllte bādingān's (b. aswad), gefüllte dubbah's (eine Art Kürbiss) und andere Gemüse; — verschiedenes Zuckerwerk und andere Süßigkeiten, wie falūdah (mit diesem Namen bezeichnet man allerlei aus Fischleim, Stärke oder dem ostindischen agar-agar zubereitete süsse Mehlspeisen), meḥallabijeh, kunāfah u. a.; bei festlichen Mahlzeiten fehlt nur selten ein eigenthümliches Backwerk, das mešabbak, welches aus netzförmig ¹⁾ zusammengelegten, mit Honig gefüllten Teigrohren besteht und mit viel Butter gebacken wird; — Früchte, wie die herrlichen Trauben aus Tāif und Umgegend, Datteln, Feigen (حناط und تين genannt), Äpfel, Birnen, Pfirsiche, Aprikosen, welche alle nach einander ungefähr von Juli an reifen, Melonen (chirbiz) und Wassermelonen (ḥabḥab), welche es während des grössten Theiles des Jahres gibt u. s. w. Es wird bekanntlich bei den Mahlzeiten der Araber keine Reihenfolge innegehalten, sondern jedermann nimmt zuerst, was ihm eben gefällt.

Ein anderes in Mekkah besonders beliebtes Gericht wird meistens ohne Zuspeisen oder nur mit Früchten genossen: Reis mit Linsen (ruzz we^cadas), mit viel Butter zusammengekocht. In der heissen Jahreszeit finden manche diese Speise zu warm (حار); sie ersetzen dann die Linsen durch eine Art indisches Getreide, kuš-šarī²⁾, welches als »kalt« (بارد) betrachtet wird.

نَعَجَة pl. نَعَاج — Ziegen sind غَنَم, ein Bock تيس, tēs pl. tijūs, eine Ziege غَنَمَة.

1) Daher der Name: شبكَة von مشبك = Netzen.

2) Die Geschichte dieses Wortes (man spricht auch kušarī, gewöhnlich wird aber das ش verdoppelt) ist mir durch die gütigen Mittheilungen Prof. Kern's aufgeklärt

Nichts geht aber dem Mekkaner über das mabšūr (مَبشور); vorzüglich bei den sehr häufig vorkommenden Picknicks und andern geselligen Partien und Schmausereien isst man dasselbe. Das Fleisch schabt man mit einem langen, scharfen Messer zu ganz dünnen Blättchen ab; diese knetet man mit Pfeffer und andern Gewürzen und macht daraus Klösschen, von welchen man je 20 bis 40 auf ein Stück Eisendraht reiht. Das Ganze taucht man in Butter ein und brät die Klösschen auf dem Kohlenfeuer. Das in dieser Weise zubereitete Fleisch heisst mabšūr, ein einzelnes Klösschen ist ḥabbèt mabšūr (حَبَّة مَبشور). Der Reis wird ohne Weiteres mit der unentbehrlichen Butter gekocht; die Klösschen legt man auf den Reiskegel in 6—12 Reihen, welche von der Spitze nach der Grundfläche hinuntergehen. Gewöhnlich verschwinden die Klösschen sehr viel schneller als der Reiskegel, den sie schmücken; es steht dann immer ein Diener bereit, der, wenn dieselben zu Ende gehen, neues, frisch vom Feuer geholtes mabšūr hinzulegt.

Es versteht sich von selbst, dass wir mit dem oben Bemerkten den Reichthum der mekkanischen Küche durchaus nicht erschöpft haben; es wären noch mancherlei Fleischgerichte (wie z. B. das laḥm meqèlqèl, im Butter geschmortes Fleisch) mit ihren verschiedenen Saucen (maraq), auch viele andere Zuspeisen zu erwähnen ¹⁾. Für eine übersichtliche Darstellung des materiellen Lebens der Mekkaner genügt unsere Aufzählung aber vollständig. Man

worden. Aus dem Sanskrit: kṛṣarā, kṛsarā (= Reisskörner, vermisch mit dāl, Salz, Ingwer und Asa foetida, mit Wasser zubereitet) ist im Hindī: khichārī als Benennung eines aus Reis, Butter und dāl zusammengesetzten Gerichtes entstanden.

Nach der von Dozy, Supplément, i. v. كَشْرِي, citirten Stelle Ibn Batūtah's wäre das diesem bekannte khichārī aus Reis, Butter und Phaseolus mungo (Hindī: muṅg) zusammengesetzt gewesen; dies ist sehr wohl möglich, da dāl (Sansk. dālī) alle gespaltenen Feldfrüchte bezeichnen kann. In Arabien gebraucht man aber nicht diese Sorte des dāl, sondern ein indisches Getreide von geringem Werthe zum khichārī. Der Name ist in Westarabien zu kuš(š)ārī geworden und wird dort nur für das erwähnte Getreide gebraucht; eine Form كَشْرِي gibt es nicht. Das ganze Gericht heisst im Hiğāz immer: ruzz wekuššārī; darnach ist Dozy's Artikel zu verbessern.

1) Viele von den fremden Ansässigen (Buchārī's, Hindī's, Ġawī's) behalten, sofern sie nicht in die mekkanische Gesellschaft aufgehen, ihre heimatliche Küche bei, und die Mekkaner verschmähen es nicht, dann und wann ihren Tisch mit einzelnen Ergebnissen der ausländischen culinären Wissenschaft zu bereichern.

ersieht daraus, dass in den Speisen der mittleren und höheren Klassen zwar eine ziemliche Abwechselung, aber kein bedeutender durch die Standesverhältnisse bedingter Unterschied herrscht. Der Speisetisch des Reichen und Vornehmen unterscheidet sich von dem des weniger Begünstigten oft gar nicht, oder nur dadurch dass Jene häufiger viele Zuspeisen geniessen und ihre Sachen etwas feiner (resp. fetter) zubereitet bekommen. Dies erleichtert bedeutend den Verkehr der Mekkaner unter einander. Es braucht sich fast keiner zu schämen, irgend einen seiner Mitbürger zu Tisch einzuladen, und keiner fühlt sich solcher Einladung halber genirt. Der Herr des Hauses setzt sich mit seinen Freunden und Bekannten zu Tische; selbstverständlich isst der Maurer, der Zimmermann oder wer sonst grade in seinem Hause arbeitet, mit; sogar den saqqā (Wasserträger), der zufällig mit seiner qirbah (Wasserschlauch) hereintritt, lässt man nicht davon gehen, ohne dass er wenigstens luqmah, luqmatēn (ein paar Bissen) mit genossen hätte — man würde sich sonst schämen, und viele würden sich vor dessen (bösem) Auge fürchten.

In unserem Sprichworte ist von kunāfah, einem sehr feinen Gerichte, welches infolge einer daneben befindlichen Viper ungeniessbar wird, die Rede. Dies liesse sich also auf jede erwünschte Sache anwenden, mit welcher irgend etwas Schlimmes unlöslich verknüpft ist. Es bezeichnet aber in dieser Redensart die Viper immer die Schwiegermutter, die Mutter der Frau, ein in der muslimischen Gesellschaft gründlich verhasstes Geschöpf. Die Schwiegermutter (gewöhnlich: ʿammah) verlegt sich der populären Ansicht nach mit allen Kräften darauf, bei ihrer Tochter Unzufriedenheit gegen ihren Gatten zu erwecken, wenn auch ihr eheliches Glück an und für sich ein ideales wäre. »Dein Mann »gibt dir so dürftige Kleidung, so elende Speisen, gestattet dir »nicht, auszugehen oder deine Freundinnen einzuladen u. s. w. »und du bist nach wie vor seine gehorsame Sklavin? Vergleiche »doch einmal dein Schicksal mit dem deiner verheiratheten Schwester oder Cousine; die würden sich auch solches nicht gefallen »lassen!" Mit ähnlichen Reden zerstört die ʿammah den häuslichen Frieden; die Mekkaner bewillkommen denn auch ihren Besuch gewöhnlich mit einem kaum leise ausgesprochenen: »aʿūdū billāh!", einer Formel, welche übrigens vorzüglich dazu dient, den Teufel fern zu halten, und sie bezeichnen die Schwiegermutter unter einander mit dem Spottnamen ʿel-ghāb'rah oder

èl-ghabrah (غابرة) mit boshafter Anspielung auf den tadelnden Ausdruck, welchen der Qurān ¹⁾ siebenmal auf die ungläubige Frau Loths anwendet. Es gereicht der ledigen Frau bei einem heirathslustigen Mekkaner zur wesentlichen Empfehlung, wenn mitgetheilt werden kann, ihre Mutter sei schon todt oder wohne an einem andern Orte. Ganz anders werden die männlichen Verwandten der Frau von ihrem Gatten geschätzt. Der Schwiegervater und der Schwager wissen ja aus Erfahrung, wie häufig die Rechte des Ehemannes von Seiten der Frauen verkannt werden; die schlechten Eigenschaften, durch welche sich nach muslimischer Anschauung das ganze weibliche Geschlecht auszeichnet, machen ihnen selbst täglich zu schaffen. Ist des Mannes Geduld durch die immer neuen Launen seiner Gattin erschöpft, so wendet er sich zu seinem raḥīm ²⁾ um Hülfe, und diese wird ihm gewöhnlich gewährt. Der raḥīm ertheilt seiner Tochter, resp. Schwester die nöthige Belehrung (jerabbīhā = er erzieht, belehrt sie); die unteren Klassen machen dieselbe sogar öfters durch Hinzufügung von Schlägen (kefuf, laṭs, 'alqah) etwas empfindlicher. Der Ehemann, dessen häuslicher Friede durch die böse ghabrah öfters gestört würde, wenn nicht sein raḥīm dann und wann mit rettender Hand eingriffe, vergleicht seinen Zustand mit dem des im šuqduf Reisenden, welcher sich nur so lange seiner bequemen Lage erfreut, als sich in dem auf der andern Seite des Kameels aufgehängten šuqduf ein Mitreisender befindet, der ihm das Gleichgewicht hält. Er bezeichnet seinen raḥīm mit demselben Namen, den der šuqduf-reisende in Arabien seinem mit ihm ein Kameel theilenden Gefährten beilegt und nennt ihn also seinen 'adīl (d. h. der das Gleichgewicht hält). Stirbt in solchen Fällen der raḥīm, und bleibt dem Ehemanne neben der Frau nur die 'ammah, so ist er tiefbetrübt; meine Ruhe ist hin, wird er zu seinen Freunden sagen, dhajja't 'adīlī, dā'l-ḥin

1) Qur. VII: 81, XV: 60, XXVI: 171 u. s. w.

2) Mit diesem Namen bezeichnen die Mekkaner in erster Linie den Schwiegervater, dann aber auch die andern männlichen Verwandten der Frau. In der Umgangssprache wird umgekehrt das Verhältniss des Ehemannes zu seinem Schwiegervater, resp. Schwager u. s. w. nur ausnahmsweise mit dem Namen raḥīm bezeichnet; man sagt von ihm: felān aḥid oder wāḥid (أخذ) bint resp. ucht felān d. h. „N. N. hat die Tochter, resp. Schwester des N. N. zur Frau“. anā wāḥid bintuh d. h. „er ist mein Schwiegervater“; kunt aḥid bintuh d. h. „er war mein Schwiegervater“ (seine Tochter ist aber jetzt todt, oder ich habe sie verstossen).

ṣār kunāfah ḡamb èl-āfah صَارَ الْكَيْنُ صَارَ ضَيَّعْتُ عَدِيلِي
 كَنَافَهُ جَنْبَ الْآفَةِ d. h. »ich habe meinen 'adīl verloren; jetzt
 »ist es geworden: *kunāfah neben der Viper.*»

36.

حَبِيبُ الْمَخْسِرِ هُوَ الْعَدُوُّ الْمُبِينُ

Der Freund, welcher Nachtheil verursacht, ist der rechte Feind.

ḥabīb èl-mechassir vulg. für èl-ḥabīb, vgl. Landberg, Proverbes et Dictons I:5. — chasar, jichsar, chasārah wird häufig für Verluste jeder Art gebraucht; jā chasārah! sagt man immer, wenn etwas zerbricht, verdirbt, misslingt und dgl. Die mekkanischen Weiber schreien in solchen Fällen: jā dah-watī! Oppos. von خَسَارُهُ isť فَايْدُهُ. ēš èlfājdah? ist die immer wiederkehrende Frage, nach deren Beantwortung der Mekkaner sein Handeln einrichtet; auch beim Freundschaftsschiessen gibt diese Erwägung in der Regel den Ausschlag. Man nimmt sich Einen zum ḡāḥib, rafīq, ḥabīb, weil man sich von diesem Verhältniss, sei es in dieser oder (aber seltener) in jener Welt Vortheil verspricht. Mitunter schlagen natürlich die Berechnungen fehl, und tritt die chasārah an die Stelle der erhofften fājdah. Dann löst man unverzüglich die unnützen Bande und beruft sich dafür auf das citirte Sprichwort. Auffallend gross ist die Zahl der arabischen Sprichwörter, welche die verschiedenen Situationen schildern, in welche der Mensch durch das Verhalten seiner aḡḥāb versetzt wird.

mubīn wird nur in Redensarten gebraucht (vgl. Qurān II: 163, 204 u. s. w.); gewöhnlich sagt man bajīn; deutlich sein, hervorleuchten heisst bān imperf. jebān.

37.

لَيْشَ لِحْمَتِكَ مَرَّغَرُغُهُ قَالَ اشْتَرَيْتَهَا مِنَ الْجَزَارِ الْمَعْرُوفِ

Weshalb ist dein Stückchen Fleisch so karg? — Er sagte: weil ich es von dem mir bekannten Fleischer gekauft habe.

Ueber das a als Bindevocal in išterētahā vgl. N^o. 5.

Wer sich von einem ihm befreundeten Kaufmann getäuscht findet, führt diesen Dialog an; aber auch Leute, welche bei irgend einer Verhandlung den Kürzeren gezogen haben, weil sie ihren Freunden gegenüber bescheiden, diese ihrerseits aber schamlos verfahren sind, wenden denselben auf sich an.

ما [مَوْش] خَرَصْتَكَ أُذُنَكَ

Habe ich denn dir nicht das Ohr durchbohrt ¹⁾.

Man sagt dies zu Einem, der einen Auftrag gar nicht oder nicht richtig ausgeführt hat; habe ich es dir denn nicht tausendmal gesagt? Das Pronomen mā kommt ausser in Redensarten, nur in dem Ausdrücke mā l... (vgl. Landberg, Proverbes et Dictons, I: 22) vor; sehr häufig ist dagegen das negative (und auch prohibitive) mā. Ueber dessen Verbindung mit Personalpronn. im Dialecte Syriens hat Landberg (vgl. die im Gloss. i. v. ما aufgezählten Stellen) ausführlich gesprochen. In Mekkah wird mōš gleichfalls als Negation für alle Geschlechter und Zahlen gebraucht; die Mekkaner gebrauchen das شي = ش bei der Negation ausser in diesem Falle nur noch in māfiš = es gibt nicht ²⁾. Die Aegypter und Syrer werden in Mekkah wegen ihres den Verben bei der Negation angehängten شي oder ش viel verspottet. Man zieht auch dem mōš den Gebrauch von mā mit den verschiedenen Pronomina vor und sagt dann (vgl. Landberg, I: 91):

- I. Pers. sing. māna oder ana māna plur. mēḥna oder iḥna mēḥna.
- II. » » masc. mēnte oder ente mēnte
 » » » fem. mēntī oder èntī mēntī.
 plur. mēntū oder èntū mēntū.
- III. » » masc. māhū (māu) oder huwa (hūwa) māhu (māu).
 » » » fem. māhī (mēhī) oder hīja (hīja) māhī (mēhī).
 » » » plur. māhum oder huma (humma) māhum.

In خَرَصْتَكَ steht das Objectssuffix für das indirecte Object (لك),

1) Prof. Nöldeke weist auf die Aehnlichkeit des Ausdrucks: אֲנִיִּים כְּרִיתָ הָלִי (Psalm XL: 7) hin.

2) Mā 'alēhš = „es thut nichts“ wird auch gebraucht; hier hat aber das ش (oder شي) noch seine eigne Bedeutung.

vgl. هَنَدَسَهَا, N^o. 26. Merkwürdig ist im Neuarabischen Mekkahs der Gebrauch der Pronomina hū wa und hī ja, wo die alte Sprache die entsprechenden Suffixe hat, z. B. awarrik¹⁾ hū wa, aḡib lak hī ja, nāwilnī hū wa und dgl. d. h. »ich werde es dir zeigen“, »ich werde es dir bringen“, »lange es mir zu“. Dagegen tritt das Suffix an die Stelle des Pronomen z. B. in fēnak, fēnuh = »wo bist du, wo ist er?“

39.

فَلانَ زِي قَبْرِ الْيَهُودِي مَرَحَمٌ بِلَا رَحْمَةٍ

*N. N. ist wie das Grab eines Juden, mit Marmor
(oder Stuk) belegt ohne Gnade.*

Das Wortspiel wäre vollkommen, wenn man anstatt raḥmah das gleichbedeutende rachmah gebrauchte; dieses Wort ist aber in der lebenden Sprache nicht vorhanden und wird auch in diesem Gleichnisse nie gebraucht. ruchām heisst eigentlich Marmor; man nennt aber auch eine Art marmorähnlichen Stuk mit diesem Namen, und eine Mauer, ein Grab, welche damit übertüncht sind, heissen merachcham. Die Gnade, welche dem schön übertünchten Grabe des Juden fehlt, ist die Seligkeit im Jenseits; an die thätige Barmherzigkeit des Menschen ist dabei nicht zu denken. Es liesse sich dieser Spruch also auf die Heuchler²⁾ anwenden, »die gleich sind wie die übertünchten Gräber“ (Matth. XXIII: 27), und zweifellos würde jeder Mekkaner das verstehen. Das tertium comparationis liegt aber bei jeder Anwendung dieses Gleichnisses nur im Gegensatze des äusseren Scheines und des inneren Wesens einer Person oder einer Sache. Am häufigsten

1) Ueber den Vocal *a* zur Bezeichnung der Isten Person vgl. N^o 12 Anm.

2) Es gibt in Mekkah selbstverständlich Viele, welche die Frömmigkeit als sehr einträglich erkannt haben und sich deshalb frömmen zeigen als sie sind. Skeptiker, welche die wahre muslimische Frömmigkeit nicht von Herzen bewundern, sind kaum da, auf jeden Fall sehr selten. Mit dem qurānischen Namen munāfiq bezeichnet der Mekkaner solche, welche (auch ohne eine Spur von Heuchelei) sich mit allen Kräften ihren weltlichen Interessen hingeben ohne sich dabei durch Gewissenszweifel stören zu lassen. Es ist wesentlich gleichbedeutend mit kāfir; nur gebraucht der Gebildete dieses Wort ungern, eingedenk der prophetischen Worte: مَنْ كَفَرَ مُسْلِمًا فَقَدْ كَفَرَ = »wer einen Muslim ungläubig nennt, wird (dadurch) selbst ungläubig“.

wird es gesagt von Einem, der sich aufführt, als wäre er sehr reich, vornehm oder einflussreich, der aber thatsächlich weder *felūs* noch *nefūs*¹⁾ besitzt; auch von solchen, welche ihre gründliche Unwissenheit unter der Kleidung, den Manieren und Redensarten der *‘ulamā* verhüllen.

زي wird vor Consonanten meistens *zē*, vor Vocalen öfters *zèjj* gesprochen.

40.

تَحْسِبُهُ قُبَّةَ الْمَنَارِ وَهِيَ مَلْيَانَةٌ حَجَارٍ

Du siehst ihn für eine Wallfahrtskuppel an, sie ist aber mit Steinen gefüllt.

حسب heisst »dafürhalten«; in der Vorstellung des Subjectes ist es ein bestimmtes Wissen. قَيَّس dagegen heisst »vermuthen«, wobei auch das Subject selbst nur an Wahrscheinlichkeit denkt²⁾. Die *qubba h* ist bekanntlich das kuppelförmige Gebäude, welches man auf dem Grabe eines *wālī's* oder sonst einer wegen ihrer Frömmigkeit hochangesehenen Person errichtet; manches altheidnische Heiligthum ist in dieser Form in den Islām aufgenommen worden. Man erbaut diese Kuppeln auch wohl zu Ehren von Leuten, deren Grab sich in weiter Entfernung befindet. Solche *qubba h's* werden dann gleichsam als Abbildungen des eigentlichen Grabes betrachtet, und die *‘awāmm* unterscheiden dieselben nicht von den Originalen. Die orthodoxe Anschauung von dem Besuchen der Gräber überhaupt zieht zwar die heilsamen Eindrücke der Besucher von der Vergänglichkeit der Welt in Betracht, legt aber das höchste Gewicht auf die frommen Werke, welche man verrichtet, um den Lohn derselben den theuern Todten zu schenken. Man recitirt etwa wöchentlich einige *chatmah's* oder lässt sie auf seine Kosten recitiren, man vertheilt zu bestimmten Zeiten Brod oder Geld an die Armen bei dem Grabe eines verstorbenen Verwandten, und man formulirt dabei die Absicht (*nijjah*), dass dieser für den Ertrag dieser frommen Werke im himmlischen Buche creditirt werde. Die ausserwählten Freunde

1) Vgl. N° 10.

2) Vgl. N° 49.

Gottes (Profeten, wálí's) bedürfen dieser nachträglichen Geschenke nicht; sie bekommen davon jedoch mehr als alle Andere zusammen. Allah liebt nämlich, wer seine Günstlinge liebt und ehrt; um ihretwillen mildert er das Urtheil über Leute, welche an und für sich nicht viel Gutes verdient haben. Daher ist es viel vortheilhafter, den Lohn eines frommen Werkes einem Freunde Allahs zu schenken und sich dadurch dessen Fürsprache zu erkaufen, als auf eigene Faust sich um Allahs Gnaden zu bewerben. Ausser durch die Abtretung verdienstlicher *opera* kann man sich die Gunst der Vermittler noch durch Beiträge zur Erhaltung und Verschönerung ihrer Grabhäuser erwerben oder indem man ihnen zu Ehren etwas Weihrauch verbrennt oder ein Kerzchen anzündet. Schliesslich, wenn das gewünschte engere Verhältniss zwischen dem Heilbegierigen und dem Heiligen hergestellt ist, betet jener auf dem Grabe des Letzteren unter Anrufung seines Namens. Bei der Ehre, in welcher dieser wálí bei dir steht, o Allah! gewähre mir das Verlangte! Bis so weit ist Alles noch ziemlich orthodox; es versteht sich aber, dass die Ungebildeten einen bedeutenden Schritt weiter gehen in der Menschenverehrung. Der gewöhnliche Mekkaner, welcher schon lange vergebens nach der Erfüllung eines theuren Wunsches gestrebt und darum gebeten hat, geht endlich Nachts, am liebsten in der Nacht des Freitags, auf den Ma'la; wenn alle Mittel versagen, so ist unsere Herrin Chadiğah (sittana chadiğah) immer noch da. Er kauft zuerst etwa einige Brode, welche er entweder im haram (der Moschee) oder auf dem heiligen Grabe selbst im Namen der lieben Frau an die Armen vertheilt; gestatten es seine Mittel, so miethet er noch einen fáqih und lässt diesen im Grabgebäude einige ġuz' (Qurānabtheilungen) ableiern; er verbrennt in der qubbah etwas bachūr (jebacchir lesittana), indem er vor dem auf dem Grabe befindlichen, mit einem schweren, goldgestickten Seidentuche überdeckten Holzgestelle steht. Die Geländer, welche das Gestell umgeben, sind niedrig genug, damit einer darüber hinweg den oberen Theil der kisweh (Bekleidung) mit der Hand berühren kann. Dies thut nun auch der Betende auf allen Seiten, bleibt hie und da bei dem Umgange längere Zeit stehen und sagt längere Gebetsformeln her. Beim Formuliren seiner speciellen Wünsche fasst er das Kleid mit einer Heftigkeit, alsob er einen irdischen Gönner beim Saume seiner ġubbah festhielte; ja sittana dachilik beğah el-mustafā! beğah sittana

chadiğah jā rabb¹⁾! Manchmal gelobt man ihr noch Besseres, als sie jetzt bekommen hat, sobald durch ihre Vermittelung die Sache, um die es sich handelt, erledigt sein wird. Der Mund der Mekkaner ist immer voll von monotheistischen Formeln; innerlich sind sie aber in mancher Beziehung noch Heiden. Abgesehen von der Form, in welcher der Islām sich diese Dinge assimiliert hat, ist das tawassul namentlich der ungelehrten Muslime lauter Vielgötterei.

Die Wallfahrtskuppel des Sprichwortes denke man sich ähnlich eingerichtet, wie wir eben die qubbēt sittanā chadiğah beschrieben haben, und voll von verborgenen Segnungen (barakāt), welche den Besuchern zu Theil werden. »Ich bin, Gott sei Dank, »von meiner Krankheit wieder hergestellt«, bebarakat sittanā = »durch die Segnung unserer Herrin (Chadiğah)« sagt der Mekkaner. Es wäre also die grösste Enttäuschung, wenn man anstatt der barakāt in einer Kuppel, welche aussieht wie das Grab eines Heiligen, nur Steine fände. Steine stellen ja bildlich die Unbiegsamkeit, den Geiz, die Unfruchtbarkeit dar (vgl. N^o. 5 und N^o. 12); der Stein ist jābis²⁾.

Der Plural von حَجَرٌ ist حَجَارٌ; der erste Vocal fällt wegen des vorhergehenden *a* weg wie in jā 'h mār = »du Esel!« Dieselbe Zusammenziehung könnte mit aḥğār stattfinden, aber diese Form ist selten. Die Pluralformen أفعال und فُعال werden übrigens vielfach zusammengeworfen; so gebraucht man arjāḥ neben rijāḥ, amrār neben mirār, ohne zu empfinden, dass die zwei verschieden sind.

Die Construction in unserem Sprichworte ist etwas frei: das Pronomen in weḥija vertritt: »die qubbah, als welche du dir ihn gedacht hattest.«

Die Warnung dient dazu, Einen, der grosse Erwartung von der Hülfe eines Freundes oder Gönners hegt, rechtzeitig vor Ent-

1) »O, unsere Herrin, (hier ist) dein Schützling bei der Ehre des Auserwählten (Muhammed)! bei der Ehre unserer Herrin Chadiğah, o Herr!«

2) Dieses Wort bezeichnet sowohl die Härte als die Trockenheit; wenn ein vielge-reister Mekkaner seinen zu Hause gebliebenen Freunden erzählen will von Ländern, wo es friert, so sagt er: min šiddet el-burād ċar't el-mojeh jāb'seh = »durch die heftige Kälte war das Wasser hart geworden«. Ein Stück Holz, das man nicht zerbrechen kann, ist jābis bil-marrah = »furchtbar hart«; ein Freund, der Eiernie etwas schenkt, ist jābis = knauserig. Ueber bil-marrah vgl. N^o. 47, Anm. und N^o. 48.

täuschung zu bewahren. Du glaubst, N. N. sei reich, mild, ein treuer Freund in der Noth; gebe den Irrthum auf, es ist nichts mit ihm.

41.

أَنَا جَمَلُ الْعَنْبِ

Ich bin (wie) das Kameel, welches die Trauben trägt.

Die herrlichen Früchte, welche die meistens den Scherifen zugehörenden Obstgärten in Ṭāif und in den Wādī's zwischen Mekkah und Ṭāif im Sommer liefern, werden auf Kameelen nach der heiligen Stadt transportirt. Es wachsen in Ṭāif weisse und blaue Trauben. An geistreichen Ausrufen der Waarenverkäufer ist Mekkah nicht reich; gewöhnlich geht dem Namen der Waare ein durch jā von ihm getrenntes Wort voran, welches entweder die Qualität oder die Herkunft oder den Preis des zum Verkaufe Gebotenen oder aber eine andere, feinere Waare bezeichnet, mit welcher man die vorhandene ihrer Vorzüglichkeit halber vergleicht, also ḥārr oder meqammar¹⁾ jā 'ēš = »heiss« oder »ausgebacken, o Brot!«; sillamī jā faḥam = »sillamitische²⁾, »o Holzkohlen!«; 'asal jā ruṭab, šèlabī³⁾ jā zēēēn! = »Honig o Datteln (also Datteln so süß wie Honig), feinste Sorte, »o Vorzügliches!«; sukkar jā chirbiz = »Zucker, o Melone!«. Trauben preist man an, indem man dieselben mit Zucker oder mit... fālūdah (vgl. N^o. 35) vergleicht! sukkar jā 'unab oder fālūdah jā 'unab!⁴⁾ schreien die Verkäufer. telātīn jā tīn = »dreissig (Para's), o Feigen!« mesāmah (auch wohl sāmah gesprochen) jā lèbèèèn = »um ein Spottgeld,⁵⁾ o Milch!«

1) Vergl. N^o. 35.

2) D. h. aus der Ortschaft Sillam nicht weit von Ġiddah, welche wegen ihrer guten Holzkohlen berühmt ist.

3) Šèlabī (türk. چلبی) bedeutet in der Umgangssprache alles, was in seiner Art vorzüglich ist, nicht nur gute Datteln (vgl. Dozy, Supplément i. v.); es ist ungefähr gleichbedeutend mit dem viel gebrauchten (türk.) birinğī = prima Qualität.

4) Der erste Vokal des Wortes 'unab wird vielfach ungefähr wie ö gesprochen. Eine Beere heisst 'unabah.

5) مسامحة ist die Behandlung, bei welcher man nicht zu genau rechnet, gern etwas nachsicht und verzeiht, so wie Gott die Menschen behandelt; ihr steht die

Wenn man Einem alle Arbeit und Mühe für eine Sache aufgebürdet hat, ihn aber nicht mit davon geniessen lässt, so vergleicht er sich klagend mit dem »Kameele der Trauben'', welches die herrlichsten Früchte trägt, ohne etwas davon zu bekommen.

42.

أَلَيْ يَخْدُمُ بَلَّاشٌ يَتَّهِمُ بِالسَّرْقَةِ

Wer umsonst Dienste leistet, kommt in Verdacht des Diebstahls.

Man spricht jittáhim und jittáham; der Verdächtige heisst mathūm. Das Sprichwort wird gebraucht von Einem, der umsonst oder gegen ganz geringe Belohnung sich für andere irgendwie bemüht hat, und dem man anstatt des Dankes Bemerkungen macht, weil er dies oder jenes vernachlässigt hat.

43.

لَا فَتَى إِلَّا شَبِيهَا بِخَالِهِ

Es ist kein edler Jüngling, der nicht seinem chāl (dem Bruder seiner Mutter) gleicht.

فَتَى gehört in Mekkah nicht mehr zur Umgangssprache; in Redensarten oder in gehobener Rede bezeichnet es, ebenso wie bei den alten Dichtern, den edlen, tüchtigen Jüngling (oder Mann). Von einem Medinenser hörte ich ein in seiner Heimath gebräuchliches mit dem unsrigen gleichbedeutendes Sprichwort; der Wortlaut desselben ist mir leider entgangen. Mehrere Stellen, aus welchen die Bedeutung des chāl in der altarabischen Gesellschaft erhellt, findet man bei G. A. Wilken, das Matriarchat bei den alten Arabern, (Leipzig, 1884) S. 44 ff., wo dieselben für die Ethnographie verworthen sind. Trotz seiner litterarischen Form ist dieses Sprichwort unter allen Klassen der mekkanischen Gesellschaft verbreitet.

Statt فَتَى wird auch فَتَى gesprochen.

مَشَاخَ gegenüber, welche den Verkehr der Menschen mit einander beherrscht. Me-sāmah, vom Preise einer Waare gesagt, heisst also: so billig, als hätte man die Festsetzung dem Käufer selbst überlassen.

44.

الاسكافي حافي

Der Schuster geht barfuss.

Dies ist eigentlich nur eine, freilich die bei Weitem gebräuchlichste, Hälfte eines Sprichwortes, dessen andere Hälfte mir entgangen ist; wenigstens wage ich es nicht ganz bestimmt zu sagen, ob diese letztere: wêl-chèjjāt 'irjān = »und der Schneider geht ungekleidet« lautet oder vielleicht anders. Der Meister (me'allim) in jedem Fache ist so sehr beschäftigt mit der Ausübung seines Gewerbes zum Nutzen anderer Leute, dass er kaum Zeit dazu erübrigen kann, seine eigenen Sachen heil zu erhalten. In diesem einfachen Sinne wird der Spruch vielfach gebraucht, aber auch wohl in etwas übertragener Bedeutung. Wenn Einer mit allen Kräften beschäftigt ist, z. B. Thee, Kaffee oder Speisen für Andere zu bereiten und an dieselben zu vertheilen, und schliesslich sich selbst vergessen hat, sodass für ihn nichts übrig bleibt, da sagt man: »Nein, das ist aber Unrecht; jetzt hast du von dem Ertrage deiner Arbeit selbst nichts bekommen«; èl-iskāfi ḥāfi? = »soll der Schuster selbst barfuss gehen?«

Ein anderer, etwas weniger gebräuchlicher Ausdruck desselben Gedankens ist folgender:

صَبَّةُ النَّجَّارِ مَخْلُوعَةٌ

Das Schloss des Zimmermanns ist zerbrochen.

Eine mustergiltige Beschreibung der dhabbah, des hölzernen Schlosses der arabischen Haus- und Zimmerthüren, findet man bei Lane, Manners and Customs (5th edition), I: 23—24. Es ergibt sich daraus von selbst, dass die Anfertigung, resp. Ausbesserung dieser Schlösser das Werk der Zimmerleute ist. Europäische Vorlegeschlösser werden in Mekkah immer mehr, namentlich zur Verschliessung von Schränken und Kisten gebraucht, weil die gewöhnlichen dhabbah's sehr leicht zerbrochen oder doch ohne Schlüssel geöffnet werden können.

Auch so sind aber diese Schränke zur Verwahrung von Geld und Kostbarkeiten nicht ohne Gefahr; die mekkanischen Zimmerleute sind keine Handwerker ersten Ranges, und das Holz, das sie

meistens gebrauchen, krümmt sich entsetzlich unter dem Einflusse des heisstrocknen Klimas, sodass die meisten Thüren aussehen, als befänden sie sich nur zufällig zwischen den Thürpfosten und der Schwelle, welche sie umgeben. Nur die reichsten Kaufleute haben Feuerschränke; die Leute der mittleren Klassen verstecken ihr baares Geld und ihre Kostbarkeiten an Stellen, wo der Dieb dieselben nicht gleich suchen dürfte: in der Mauer hinter ein paar besonders dazu herausgebrochenen Steinen, unter einer Schwelle, unter einer von den aus Palmenblättern (خوص) geflochtenen Matten (خَصَف), welche den Fussboden bedecken u. s. w.

45.

جَرَادَةٌ فِي الْكَفِّ وَلَا عَشْرَةٌ طَائِرَةٌ

Eine Heuschrecke in der Hand ist besser als zehn, welche fliegen.

Dieses Sprichwort wird von den Mekkanern als beduinischer Herkunft betrachtet. kaff, Plur. kefūf, bedeutet sonst in Mekkah nur »Ohrfeige«.

»Ein Sperling in der Hand ist besser als eine Taube auf dem Dache«.

46.

مَا يَمْلِي عَيْنَ بَنِي آدَمَ غَيْرَ التُّرَابِ

Nichts erfüllt das Auge des Menschen ausser dem Staube.

Dieser sehr alte Spruch gehört zu den nicht in die offizielle Qurān-redaction aufgenommenen Worten Allahs; vgl. die sehr von einander abweichenden Formen, in welchen das Orakel überliefert wird, bei Nöldeke, Geschichte des Qorāns, S. 175 ff. Die gewöhnlichste Lesart ist: وَلَا يَمْلَأُ جَوْفَ ابْنِ آدَمَ إِلَّا التُّرَابُ, aber in andern Ueberlieferungen kommen statt des Bauches auch der Mund, die Seele, die Augen und das Auge des Adamssohnes vor. Die Lesart von dem Auge ist wohl die sinnreichste, wenngleich sie vielleicht in der nicht-recipirten Qurān-stelle nicht ursprünglich war. Sie hat auch späteren Schriftstellern am meisten zugesagt und wird z. B. in den Chroniken der Stadt Mekka, ed. Wüstenfeld, III: 102 angeführt. Heutzutage gilt die

oben angegebene Form in Mekkah als ein Sprichwort, von dessen göttlichem Ursprunge Niemand gehört hat. *beni ādam* ist an die Stelle des selten und nur von Gebildeten gebrauchten Singulars getreten; thatsächlich sind im Munde des Volkes Plural und Singular dieses Wortes identisch geworden, sodass *beni ādam* bald einen Sing., bald einen Plural zum Prädicate bekommt. Einen Plural wie *بَنَادِمِينَ* (Landberg, Proverbes et Dictons I, Glossaire i. v. *بنى*, vgl. die dort angeführten Stellen) gibt es in Mekkah nicht; auch kann *beni ādam* dort nur *den Menschen in genere* bezeichnen und sagt kein Mensch etwa *wāḥid beni ādam* (Landberg I:84). Es hat nahezu die gleiche Bedeutung wie *el-insān*, wird aber 1° etwas häufiger gebraucht, 2° als Sing. und Plur. behandelt, und 3° dient es viel eher denn *el-insān* als Subject eines Prädicats, welches eine sehr schlechte Eigenschaft bezeichnet. Der Plural von *el-insān*: *en-nās* vertritt die Stelle der beiden genannten Wörter nur in gewissen stehenden Redensarten (z. B. *en-nās kède* = »so sind nun einmal die Menschen«), steht aber häufiger für: »die Leute«, z. B. *en-nās jeqūlū kède* = »die Leute (etwa dieser Stadt, oder des Stadtviertels) sagen so«. Ohne den Artikel heisst *nās* auch nur: »Leute«, z. B. *nās jeqūlū kède* = »es gibt Leute, welche so sagen«. Eine bestimmte Anzahl (sei es Einzahl oder Mehrzahl) von Menschen kann keins von diesen Wörtern bezeichnen; dazu dient *ādami*, Plural *awādim*¹⁾. Der Singular kommt ziemlich selten vor; statt *wāḥid ādami* pflegt man einfach *wāḥid*, zur Noth *wāḥid min en-nās* zu sagen. Den Plural gebraucht man auch in solchen Fällen, wo von einer zwar nicht bestimmten, aber doch bestimmbaren Anzahl die Rede ist, z. B. *mā šā ʿllāh šūf ḥādī ʿl-ḡināzah*; *awādim es-sūq miljān* = »Gott bewahre! sieh einmal dieses Begräbniss! (von) Menschen, der Markt voll!« Fragt einer *fih awādim fi ʿl-bēt* = »sind Menschen in dem Hause?« so geht daraus hervor, dass er nicht weiss, ob das Haus bewohnt wird; *fih nās fi ʿl-bēt* heisst dagegen gewöhnlich: »sind Leute (von den mir bekannten Bewohnern) in dem Hause (oder: zu Hause)«. *wāḥid bābūr atʿawwar*²⁾ *fi ḡiddah*. — *kānū fih fi baṭnuh awā-*

1) Die Bedeutung »honnête, poli« (Landberg, Glossaire, i. v.) ist in Mekkah völlig unbekannt.

2) *عور* heisst (Menschen oder Thieren) körperliche Beleidigungen zufügen, (Sachen)

dim? — lā èl-awādim kanū fi ʿl-bèlèd mā bīqī fi ʿl-bābūr ghēr itnēn telātah min èl-baḥriyeh d. h. »Ein Dampfer hat in Ġiddah bedeutenden Schaden erlitten“. — »Waren Menschen darin?“ — »Nein, die Menschen waren in der Stadt, es waren nur 2—3 Matrosen auf dem Dampfer geblieben“. Hier könnte anstatt des ersten awādim auch nās gesagt werden, weil man von den zum Dampfer gehörenden Leuten (gleichviel ob Reisenden oder Seeleuten) reden will; statt èl-awādim könnte man dagegen nicht èn-nās sagen. Der Sing. fem. èl-ādamijeh wird (selten) gebraucht zur Bezeichnung einer bestimmten Frau, und es liegt dann eine gewisse Geringschätzung darin, z. B. ġatnā. — min? — èl-ādamijeh d. h. »Sie ist (zu uns) gekommen“. — »Wer?“ — »Die Weibsperson (nämlich: deren Besuch von uns erwartet wird, aber uns nichts weniger als angenehm ist)“. Man merke sich noch den Ausdruck zèjj èn-nās in zwei verschiedenen Bedeutungen: lēs mā tiqʿud, teharriġni¹⁾, tilbas zèjj èn-nās = »wesshalb sitztest du nicht, redest du mich nicht an, kleidest du dich nicht, wie es sich geziemt?“ ʿala fēn?-zèjj èn-nās = »wo (gehst du) hin?“ — »Es passirt mir etwas Menschliches (= auf den Abtritt)“.

Für »füllen“ gebraucht man in Mekkah nur das Verbum IIten Stammes. Das »Füllen der Augen“ bedeutet »behagen“ (Dozy, Supplément i. v.) aber auch: »befriedigen“ vgl. de Goeje's Glossar zum Ibn èl-Faḡih i. v. مَلَأَ; auch Chron. der Stadt Mekkah, ed. Wüstenfeld III: 246 **وكان كرويًا دخيلا في طايفة الجراكسة لا يملأ عينهم ولا يعتبرونه فيما بينهم**. In Mekkah sagt man zum Lobe eines Mannes **عينه مليانة** = »sein Auge ist erfüllt“, d. h. māu ṭammāc = »er ist nicht begierig nach dem, was Andere besitzen“; es wird auch wohl speciell in Bezug auf

beschädigen, unbrauchbar machen; der Vte Stamm (اتعور): solche Beleidigung oder

Schaden erleiden (vgl. Dozy, Suppl. nach Boqtor: **عور** mutiler). lā teʿawwiri jā ḡēch = »zerbrich mir die Glieder nicht, du!“ sagt Einer, der geschlagen oder sonst gemisshandelt wird. lā teʿawwir ès-sāʿah ḥaqqatī = »verdirb mir meine Uhr nicht“, gesagt zu einem Unkundigen der das Innere einer Uhr mit den Fingern berührt.

1) **يَهْرَج**, **هَرَج** heisst einfach »sprechen“, nicht »schwätzen“; harraġ = (Einen) anreden, (mit Einem) sprechen; ihriġ oder ahriġ = »sprich!“; harriġni = »sprich (deutlich) zu mir!“ harġah = Gerede; harġah farġhah = »eitles Geschwätz“.

die Weiber gesagt ¹⁾, z. B. von Einem, der mit seinen ḥarīm zufrieden ist, weder nach Vermehrung noch Veränderung strebt. Solchen Leuten gestattet man gern viel mehr Freiheit im Umgang mit fremden Frauen als unsittlichen oder auch keuschen Männern, welche immerfort Abwechslung in ihrem sexuellen Umgang wünschen. Das Auge ist ein Hauptsitz der Habsucht (ṭama^c) sowie des Neides (ḥasad); unzählige vulgärarabische Sprichwörter haben diese allgemein menschlichen Eigenschaften zum Gegenstande. Der Menschen Auge wird nicht gesättigt, d. h. sie begehren (jiṭma^cū), bis sie zu Grabe getragen werden; da füllt der Staub ihr Auge, und die Begierde hört auf.

Die Mekkaner sind fast alle auf die Ausbeutung ihrer jährlichen Gäste angewiesen, weil ihr Wohnort ihnen nichts bietet ausser seiner Heiligkeit. Dabei streben sie natürlich, einander zu vorzukommen; jeder warnt den Fremden vor seinen Mitbürgern, sodass der Vernünftige bald Keinem mehr Vertrauen schenkt. ahl makkah tamma^cīn a^cūdū²) billāh minnahum = »Die Mekkaner sind habgierige Leute, ich nehme meine Zuflucht vor ihnen zu Allah«, so spricht mancher Mekkaner; selbstverständlich nimmt er seine Wenigkeit von »den Mekkanern« aus. Leider ergibt sich meistens aus der näheren Bekanntschaft, dass diese Warner ziemlich Recht hatten, ausser mit der Ausnahme.

47.

دَارُهُمْ مَا دِمَّتْ فِي دَارِهِمْ وَأَرْضُهُمْ مَا دِمَّتْ فِي أَرْضِهِمْ

Verfahre vorsichtig mit ihnen, so lange du in ihrer Wohnung bist, und stelle sie zufrieden, so lange du in ihrem Lande weilst.

Die مداراة الناس, welche auch in der heiligen Tradition empfohlen wird, besteht darin, dass man ihnen mit Freundlichkeit entgegenkomme, ihre Eigenthümlichkeiten und Schwächen schone. Im alltäglichen Leben liegt der mudārah weniger der Begriff der Liebenswürdigkeit als der einer gewissen unschuldigen Täu-

1) Vgl. مَلَأَ عَيْنَ حَبِيبِهِ „what an eye loves fills (or satisfies) it“ citirt von Wright, Grammar II, 275.

2) Dieses د (ذ) wird von gebildeten Leuten richtig, von Andern wie ز (ز) gesprochen.

schung zu Grunde. Will man ohne Schaden für sich mit den Leuten verkehren, so muss man ja nicht zu aufrichtig sein; dieser Rath erlangt doppelte Bedeutung für solche, welche in fremden Ländern oder Städten weilen, also abhängiger von dem Wohlwollen ihrer Mitmenschen sind als sonst. Die höchste Bedeutung hat er, wenn man den Mekkanern Glauben schenken will, für Mekkah. Die älteren Pilgerhandbücher sind nicht nur unerschöpflich im Lobe der heiligen Stadt selbst, sondern auch ihrer Bewohner; diesen wird wegen ihrer Bewirthung der Gäste Allahs und wegen ihres stetigen Aufenthalts in der Nähe von Gottes Haus ein Recht auf die Verehrung aller Muslime zuerkannt. Die Traditionen, auf welche sich diese günstige Ansicht von den Mekkāwī's gründet, setzen bei den Hörern eine ziemlich grosse Naivetät voraus; man macht dieselben denn auch meistens nur ungebildeten Pilgern gegenüber geltend. Bei den Andern setzt man als bekannt voraus, dass solche Lobeserhebungen sich auf die längst vergangene Zeit beziehen, wo die Menschen überhaupt noch besser waren, und die Mekkaner den Gästen Allahs ihre Hülfe umsonst, *liwağhi 'llāh* boten.

Sobald der Mekkaner mit einem vernünftigen Fremden näher bekannt wird, schüttet er, in einem vertraulichen Gespräche mit ihm, das Herz über die ahl makkah aus. Nicht Habsucht¹⁾ allein, alle erdenklichen Laster legt er ihnen zur Last: *isma' minnī, jā sidi, ahl makkah šajāṭin ʿēd-dunjeh lā te-ḡaddīqhum ʿēbēdēn; izā kān tidchul ʿanda 'l-bāšah willā ʿandak felūs jekarrimūk huma takrīm zāid bil-hēl?*), *jeqūlū lak ahlān jā mōlānā, kuntū fēn? mā šufnāk, mā tis'al ʿannanā! aqūl anā fi nafsi: dā ʿe jā ʿwlad ʿel-kilāb leš nis'al ʿannakum naʿūdū billāh minnakum! lakin mā ʿalehš challīhum jidchulū ʿandak ḡatta tešūf ʿēš ghajēt muradahum, lā budd jibghū minnak ḡağah; dārihum etc.* = »höre mich an, mein guter Herr, die Mekkaner sind die schlimmsten Teufel der Welt, glaube

1 Vergl. N° 46.

2 بِالْحَبِيلِ und بِالْمَرَّةِ sind beide in Mekkah = sehr, äusserst; ʿēš-šāhi akid bil-hēl = »der Thee ist furchtbar stark'; ʿēfēndinā zaʿlān bil-marrah = »der Wali ist äusserst zornig." »tout-à-fait" (Landberg, Proverbes et Dictions, Glossaire i. v. مَرَّةً) heisst in M. bil-kullījeh; »pas du tout" = mā . . . marrah z. B. mā šuftuh marrah = »ich habe ihn gar nicht gesehen". Vgl. N° 40, Anm. und N° 48.

»ihnen niemals; wenn du Eintritt hast beim Pascha (d. h. èfèn-
»dīnā, dem Wālī des Hiğāz) oder wenn du Geld hast, so ehren
»dich die Leute in ganz übertriebener Weise. Sie sagen dir: »Will-
»kommen, gnädiger Herr, wo warst du (in der letzten Zeit)? wir
»haben dich (seit lange) nicht gesehen, du fragst gar nicht nach
»uns!“ Ich sage aber zu mir selbst: »was soll denn das, ihr
»Hundesöhne? wesshalb sollen wir nach euch fragen? Wir nehmen
»vor euch unsere Zuflucht zu Allah“. Aber es macht nichts aus,
»lass sie bei dir eintreten, damit du sehest, was ihr eigent-
»liches Verlangen ist. Kein Zweifel, dass sie etwas von dir wün-
»schen; verfare u. s. w.”

Die Wahrheit liegt, wie gewöhnlich, in der Mitte: die Mekkaner sind weder so schlecht, als jeder die Gesamtheit beschreibt, noch so gut, als man aus der Zusammenzählung der Selbstbeschreibungen vieler Individuen erschliessen könnte. Für die Fremden, welche längere Zeit in Mekkah verbleiben, hat es seinen Vorthail, dass die Einwohner sie mit dem angeführten Sprichworte vor sich selbst warnen.

Das Sprichwort ist der Form nach nicht so vulgär, wie manche der von uns aufgezählten; an Verbreitung steht es keinem andern nach. Wie man aus unserer Vocalisirung ersehen kann, gibt es eine mehr und eine weniger gebildete Aussprache. Der Vocal des ت in دُمْتُ, ist bald unbestimmt, bald a. Wie oben (N^o. 20) bemerkt, ist das a sonst vorzüglich für das Subjectssuffix der 1^{ten} Person im Gebrauche; hier kann aber schon wegen des vorhergehenden Imperativs keine Zweideutigkeit entstehen.

48.

قَيِّسْ أَلْفَ مَرَّةٍ وَأَقْطَعْ مَرَّةً [مَرَّةً وَاحِدَةً] oder:

Miss tausendmal, dann aber schneide auf einmal durch.

Ueber مَرَّةً vgl. N^o. 47 Anm. fi 'l-marrah kommt auch in Mekkah statt bil-marrah vor, wird aber von eigentlichen Mekkanern kaum gesagt; wie oben bemerkt wurde, heisst es nie: »ganz und gar“. chāliç kommt in dieser Bedeutung vor, aber fast nur zur näheren Bestimmung des Prädicats: anā ta' bān, 'arqān, wağ'ān chāliç = »ich bin ganz und gar erschöpft,

in Schweiss, krank"; huwa šēbah¹⁾ chālīç = »er ist ein ganz (alter) Greis". »Gar nicht" heisst bald mā marrah, bald mā marrah wāḥ²⁾deh, oder auch, ohne irgendwelche Bezugnahme auf die Zeit: mā èbèdèn. marrah wāḥ²⁾deh heisst nämlich nicht »ein einziges Mal", sondern »auf einmal" und daher »gänzlich". rāḥū marrah wāḥ²⁾deh = »auf einmal sind sie (alle) fortgegangen". māu baṭṭal marrah wāḥ²⁾deh lakin nāqīç = »es ist nicht ganz und gar schlecht, aber mangelhaft". mā lāqet chudhrah fi's-sūq èbèdèn = »ich habe gar keine Gemüse auf dem Markte gefunden". Auch das a. a. O. erwähnte bil-kullījeh wird mit der Negation mā verbunden.

Das Sprichwort ist dem Schneidergeschäfte entnommen. Der vollständige Anzug des Mannes heisst bēdleh. Dazu gehören das tōb, ein langes Hemd aus dünner weisser Leinwand (bēf-teh), Kattun (šīt) oder einem durchsichtigen tüll-artigen Zeuge (darābzūn = Trapezunt), der sirwāl (Beinkleider) mit der dikkeh (tikkeh); über denselben tragen die mittleren und höheren Klassen den 'antari (auch die šājah genannt), welches hier mit dem ägyptischen quftān³⁾ nahezu gleichbedeutend ist. Dieses Kleidungsstück wird aus ähnlichem gestreiftem Zeuge gemacht wie in Aegypten, aber in der heissen Jahreszeit ziehen die Meisten dünneres Zeug vor und kleiden sich in 'antari's und Ueberkleider (ḡubbah's) aus der ganz durchsichtigen weissen dūria oder, wenn ihnen dies zu theuer ist, aus weisser Leinwand. Der 'antari (šājah) wird durch den Gürtel (hizām)³⁾ zusammengehalten; dieser ist entweder ein zusammengefalteter

1) شَيْبَة ist ein Greis, شَبَاب ein Jüngling. Von einer schlechten Wassermelone sagt man: hādā dubbah chālīç = »dies (schmeckt) ganz wie ein Kürbiss", »es ist ein reiner Kürbiss".

2) Vgl. die Beschreibung und Abbildung Lane's, Manners and Customs (5th edit.) I, 36—37.

3) Man nennt die dazu verwendeten Shawls auch ghabānah, Plur. ghabāni, vorzüglich wenn man dieselben zur Herstellung einer 'imāmah gebraucht. Die Syrer und Aegypter winden bekanntlich vielfach solche ghabāni um ihren Tarbusch herum; die Mekkaner gebrauchen dieselben in dieser Weise nur als Nothbehelf. Man pflegt zu Hause die 'imāmah abzulegen und den Kopf nur mit der 'araqījeh (Schweissmütze) zu bedecken. Wenn man nun spät abends oder früh morgens ausgehen muss und möglichst wenig Toilette machen will, so windet man einfach einen Shawl um die 'araqījeh, gewöhnlich einen, der sonst als Gürtel dient. 'imām'ti fōq aḥud ghabānah wekān = »mein Turban ist oben, ich will eine ghabānah nehmen, das genügt".

Kashmirshawl (salimī) oder aus sogenanntem šāmī oder istambūlī-Zeuge (von hellgelber Farbe, mit dunkelfarbiger Seide durchwebt) gemachte Tücher. Ueber dem gestreiften ʿantari trägt man immer, über dem weissen aber bisweilen eine ġubbah von anderem Zeuge, sei es Tuch (جوخ) oder Seide; die Vornehmen haben dieselbe gewöhnlich aus Mohr, welches man qaramsūd (قَرَمْسُود, vgl. Dozy, Supplément, i. v. کَرَمْسُوت) nennt. Anstatt des ʿantari und der ġubbah tragen die unteren Klassen entweder gar nichts oder eine kleine gestreifte Weste (ḡidriġeh) mit hübschen Randborden über den Taschen, oder (gleich über dem tōb oder über der Weste) ein bēdēn ohne Aermel.

Der beniš mit seinen weiten Aermeln ist fast gänzlich ausser Brauch gekommen; vor etwa 20 Jahren pflegten die vornehmeren Leute denselben noch an allen Feiertagen anzulegen; jetzt haben nur wenige altmodische Leute (nās qudum) diese Sitte beibehalten. Aus der Vergleichung dieser Notizen mit den Mittheilungen Burekhardts (Travels in Arabia, London 1829, I: 335 ff.) ersieht man, dass die launische Mode auch in Mekkah herrscht. Das Zusammensein von Leuten aus allen muslimischen Ländern reizt zur Nachahmung der Sitten und der Tracht. Uebrigens wirkt auch die Neigung der unteren Klassen, den Vornehmen nachzuäffen, dazu mit, dass Letztere dann und wann ihre Tracht ändern, um sich von dem *profanum vulgus* zu unterscheiden. Ueber die Weiber übt die Mode natürlich noch eine ganz andere Gewalt als über die Männer; da diesen die Sorge für die kisweh ihrer Frauen obliegt, gibt jede neue Mode zu häuslichen Streitigkeiten Anlass. »Dieses Kleid ist noch wie nagelneu, du hast es kaum ein halbes Jahr, es hat soviel gekostet!« wendet der Mann ein, wenn seine Gattin ihm mittheilt, dass sie dasselbe dem Makler (dellāl) übergeben will, um es auf dem Versteigerungsmarkte (sūq el-ḡarāġ) zu verkaufen. Da klingt ihm die kurze Antwort: baṭ-ṭalūh = »man hat es abgeschafft« wie eine Schreckensnachricht in die Ohren; es hilft also nichts, es muss das gute Kleid dem fann ġedīd¹⁾ Platz machen.

Das Wort bēdleh bezeichnet den vollständigen Anzug, wird aber auch für die ġubbah und den ʿantari gebraucht, vor-

1) So, فَنٍّ جَدِيدٍ, heisst jede neue Mode, sei es in der Kleidung, der Möbli-
rung der Häuser oder in anderen Sachen.

züglich wenn diese beiden Stücke aus demselben Zeuge gemacht werden. Man kauft sich z. B. eine *ṭāqah* (ein Päckchen) *bēfteh* oder *dūria*, nimmt dieselbe zum Schneider und sagt zu ihm: *faṣṣil lī min ḥādā bēdletēn* = »schneide mir aus diesem Zeuge zwei Anzüge«; in diesem Falle werden nur die *ḡubbah* und der *ʿantari* gemeint. Das *tafṣil* begreift das *taqqīs* und das *qaṭʿ* in sich; der Schneider *jefaṣṣil* d. h. er nimmt einem das Maass, zeichnet dasselbe auf dem Zeuge ab und schneidet schliesslich mit der Scheere (*maqaṣṣ*) die einzelnen Stücke ab. Das Resultat der ganzen Handlung, der »Schnitt«, heisst daher auch *tafṣil*: *bēdletak ḥādī lōnuh mā šāʾllāh ḥīlu¹⁾ lākin²⁾ tafṣiluh mā jinfa^c* = »die Farbe dieses Anzuges »von dir ist (was Allah will!) hübsch, aber der Schnitt taugt »nicht«. Der Schneider, der etwas Gutes liefern will, muss also unserem Sprichworte zufolge mit der grössten Pünktlichkeit den ersten Theil der Handlung des *tafṣil* vornehmen; ist er einmal damit fertig, dann soll er auch ohne Zaudern schneiden.

Der Rath, welchen das nächstfolgende Sprichwort gibt, wird hier dahin ergänzt, dass man, nachdem der Entschluss gefasst ist, nicht länger auf beiden Seiten hinke.

49.

التَّقْيِيسُ قَبْلَ الْغَطِّيسِ

Dass Messen muss dem Eintauchen vorangehen.

Für »messen« und die davon abgeleitete Bedeutung »ermessen, vermuthen« gebraucht man immer den II^{ten} Stamm *تَقَيَّسَ*; Messung ist *تَقْيِيس*; Vermuthung, Meinung ist *قِيَاس*³⁾. *aqajjis* (*aqejjis*) *èl-qafʿlah dāʾl-ḥīn waṣalūʾl-medīnah; māu qijāsak kède?* = »ich denke mir, die Karavane ist

1) *حلو* und *ملج* bezeichnen verschiedene Nüancen des Schönen; *ḡamil* ist etwas vornehm und *kewajjis* wird gar nicht gebraucht. Vgl. N° 30.

2) *Lākin* und *ḥatta* setzt man in Mekkah oftmals dem Worte oder dem Satze, auf welche sie sich beziehen, nach, z. B. »Das Wasser ist bitter«. — *bārid lākin* = »aber kühl!«, *achadū minnuh illī kān ʿanduh ʿimāmʿtuh ḥatta* = »sie haben ihm alles genommen, was er bei sich hatte, bis auf (sogar) seinen Turban«.

3) Vergl. N° 40.

»jetzt in Medinah angelangt; glaubst du nicht auch?“ Ueber die Infinitive der Form **فَعِيل** vgl. N^o. 50, Anm.

Dem Handeln muss die Ueberlegung vorangehen. Derselbe Gedanke wird in etwas feinerer Form ausgedrückt in dem bekannten:

[oder: **التَّذْيِيرُ نَصُّ الْمَعَاشِ** *al-miʿiṣa*]

Die Ueberlegung ist die Hälfte des Lebensunterhalts.

Letzteres hört man in Mekkah nur von gebildeten Leuten sagen.

Es könnte Wunder nehmen, dass in dem wasserarmen Mekkah gerade das Bild des Eintauchens populär ist. Giddah liegt aber so nahe, dass man von dorthier leicht Ausdrücke herübernimmt, auch wenn der Sinn derselben ins mekkanische Leben nicht passt. Es gibt in Mekkah Tausende von Leuten, die keine Ahnung davon haben, wie ein Dampfer eigentlich aussieht; nur soviel haben sie gehört, dass es ein dampfendes, lärmendes, Feuer ausspeiendes Fahrzeug ist, welches sich mit unglaublicher Geschwindigkeit auf dem Wasser bewegt. Diese Vorstellung genügte aber im Ramadhān des Jahres d. H. 1302 dazu, einem Sohne Mekkahs mit allgemeiner Zustimmung den Zunamen *bābūr*¹⁾ zu geben. Nach dem ʿiṣā werden an den Abenden des Fastenmonats in der Moschee gleich die *tarāwīḥ* (Gottesdienste von 20 *rakʿah*’s) abgehalten. Die zum ʿiṣā-Gottesdienste versammelte Gemeinde theilt sich dazu in Gruppen, deren jede etwa 10—100 Mann stark ist; jede Gruppe hat ihren, aus ihrer Mitte für den ganzen Monat gewählten, *imām*. Einige von diesen Vorbetern richten die *tarāwīḥ* der Art ein, dass sie während der 30 Nächte ein oder mehrere Male den ganzen Qurān durchrecitiren; man kann sich aber auch für jede *rakʿah* mit der *fātiḥah* und einem sehr kurzen Kapitäl begnügen. Da nur wenige anständige Mekkaner diese Gottesdienste vernachlässigen, aber viele während der Ramadhānnächte ausserordentlich beschäftigt sind, erfreuen sich die längeren Recitationen keiner allgemeinen Beliebtheit. Einige Vorbeter versammeln also die Gläubigen hinter sich, welche des Guten nicht zu viel haben möchten, und recitiren lauter kurze Suren. Einer von

1) Man sagt *bābūr* und *wābūr*, der Plural *bawābir* ist aber beliebter als *wāburāt*; für den Uebergang des *v* in *ḍ* vgl. *bintu* (Louis d’or) aus *venti*; unser holländische Vice-consul in Giddah, Herr van der Chijs ist den Arabern nur als **بندر سائیس** bekannt. Wie sehr man es liebt, auch von Fremdwörtern gebrochene Plurale zu machen, ersieht man aus der viel gebrauchten Pluralform *qabādīn* zu *qābudān* oder *qabḍān* = Kapitän.

denselben recitirte in jeder von den 20 rak'ah's nur die fatiḥah und die 112^{te} Sure; durch lange Uebung hatte er es in der Verbindung des unentbehrlichen tağwid mit der grössten Schnelligkeit so weit gebracht, dass die ganze Sache nur wenige Minuten in Anspruch nahm, woher die erstaunten Besucher des ḥaram ihn bald allgemein èl-babūr nannten.

Das Eintauchen, resp. Waten, ist aber den Mekkanern nicht nur dem Namen nach bekannt. Die entsetzlichen Regenfluthen (sijūl), welche Westarabien dann und wann heimsuchen, machen aus einer Hauptstrasse Mekkahs öfters auf 3—4 Tage einen förmlichen Giessbach. Auch sind mitunter ganze Strecken auf dem Wege von Mekkah nach Medinah dermassen überschwemmt, dass unser Sprichwort auch ohne bildliche Auffassung Anwendung findet.

50.

مَا أَجَوَزَهَا عَلَى مَنْ صَلَّى وَصَامَ أَجَوَزَهَا عَلَى مَنْ شَخَّ وَقَامَ

Ich gebe sie nicht dem zur Ehe, der betet und fastet, sondern dem, der harnt und aufsteht.

Der Vocal des Präfixes der Iten Person Imperf. der Verba IIten und IIIten Stammes ist gewöhnlich *a*'), welcher mit vorhergehendem *a* leicht zusammenfliesst. Ueber den ausgedehnten Gebrauch der Präposition 'ala im Vulgärarabischen handelt Spitta, Grammatik, S. 370 ff. šachch ist das gewöhnliche Wort für بال, welches letzteres nur von Mediziniern und vornehmen Leuten gebraucht wird, daher šuchchān = das Harnen²⁾, der Urin, vgl. taflān oder tafalān = Speichel, von tafal, taffal = speien. Bekanntlich harnen die Muhammedaner immer sitzend (niedergehockt), und erheben sie sich erst nach weitläufiger Reinigung. Das Pronominalsuffix in أجوزها bezieht sich auf die Tochter (resp. Schwester, auf alle Fälle die مَوْلِيَّة) des Redenden, deren wali er ist. Der

1) Vergl. N° 12, Anm.

2) Die Handlung heisst auch šachich; überhaupt ist die Form فَعِيل für Infinitive nicht so selten, wie Spitta, Grammatik, § 95 meint; so ghaṭis = eintauchen, charit = die Haut unter den Kopfharen reinigen (von Frauen).

wali gebraucht diese Redensart, wenn ein heirathslustiger Mann das Gespräch allmählich auf seine Mündel hinlenken zu wollen scheint, und gibt ihm dadurch höflich, aber spöttisch zu erkennen, dass er nur nicht weiter gehen soll, weil von der gewünschten Ehe nicht die Rede sein kann. Es ist kein besonderer Grund vorhanden, weshalb der unglückliche Candidat als »der, welcher fastet und betet" und der zukünftige Bräutigam als »der, welcher harnt und nachher aufsteht" bezeichnet werden, da beide Prädicate von jedem ordentlich erzogenen Muhammedaner gelten; auch liegt die Absicht ganz fern, den Ersten als besonders religiös zu bezeichnen, den Andern spöttisch anzudeuten. Für die heutigen Mekkaner besagen die Ausdrücke nichts mehr, als wenn man statt derselben etwa Hans und Friedrich setzte. Mehr Tiefsinn ist auch früher wohl kaum in dem Sprichworte versteckt gewesen.

51.

وَلَا أَشْتَرَيْتَ لِي حَدِيدَهُ وَلَا مَلَكْتَ لِي سَعِيدَهُ

Du hast mir weder ein Fussband gekauft, noch mir eine Sklavin geschenkt.

Das ت der zweiten Person sing. masc. wird hier in beiden Fällen entweder mit einem unbestimmten Vocal (te) oder mit dem sonst nur bei der ersten Person ¹⁾ üblichen a (ta) gesprochen. Die erste und zweite Person sind einander, wenn kein Bindevocal gebraucht wird, bekanntlich immer gleich. Hier ist die sonst (wo ein Vocal erfordert wird) für die zweite Person übliche Pluralendung (ū für um) unnöthig, weil das nachfolgende لي im Zusammenhang jeden Zweifel wegnimmt. Die ḥadīdeh (eigentlich: Eisen) ist ein von Frauen und Kindern getragener Fussring; man macht denselben aus Silber oder aus weniger kostbarem Metall, welches dann versilbert (māṭlī) wird. مَلَكْتُ لِي steht für مَلَكْتُ لِي. Saʿīdeh ist ein besonders häufiger Eigenname für Sklavinnen ebenso wie Saʿīd für Sklaven, etwa wie Hans und Hannchen. Der Gatte ist bekanntlich nach dem muslimischen Gesetze verpflichtet, seiner Frau ihrem Stande gemässe Kleidung, Wohnung und Bedienung

1) Vergl. N° 20.

zu verschaffen. In Bezug auf die Bedienung ist es der Frau natürlich bei Weitem am liebsten, wenn der Mann ihr eine Sklavin kauft, und in der Kleidung begnügt sie sich ungern mit dem gesetzlich bestimmten Minimum; ein einigermaßen bemittelter Mann kann schwerlich umhin, seiner Gattin wenigstens einige Armbänder (sa^cfeh, suwār, mi^cdhad¹), Fussbänder (chulchāl, ḥadī-deh), Ohrringe (ḥalaq), einen Nasenring (chuzām) zu geben. Thut er es nicht, so bekommt er, wenn er ihr irgendwelche Vorwürfe macht, schon bald zur Antwort: »Hast du denn das »Recht, das alles von mir zu verlangen? Woher? du hast mir »weder ein Fussband gekauft, noch mir eine Sklavin geschenkt, »mir keinerlei Beweise besonderer Liebe gegeben“.

52.

تَسْتَحِيلُ أَرْبَ وَلَا تَسْتَحِيلُ كَيْلَهْ

Ein èrdèbb erträgst du, und ein kēleh erträgst du nicht?

Das èrdèbb (ein Hohlmass) hat 40 kēleh. Diese Redensart wird meistens als Schmeichelei von einer Frau zu ihrem Manne gebraucht, z. B. sie hat ein neues Kleid von ihm verlangt, er behauptet aber, kein Geld dafür verfügbar zu haben; nun versucht sie ihn dadurch zu überreden, dass sie seiner Freigebigkeit das höchste Lob spendet. »Sonst bist du in grossen Sachen immer so »nachgiebig, und jetzt weigerst du dich, mir diesen kleinen Wunsch »zu erfüllen?“

53.

مَا دَامَتْ الْحَدِيدَةُ حَارَّةً

Während das Eisen heiss ist.

Dieser elliptische Satz dient dazu, sich selbst oder Andere zu schnellem Handeln zu ermuntern, weil die Umstände günstig sind. »Man muss das Eisen schmieden, so lang es glüht“. حَدِيدَةُ (für die Bedeutung »Fussband“ vgl. N^o. 51) heisst ein Stück Eisen, eine Eisenstange.

1) Der mi^cdhad ist ein einziges Armband, welches am rechten Oberarme getragen wird; die beiden andern Arten trägt man an den Pulsen der beiden Hände.

54.

إِلَى عَامِلٍ نَفْسَهُ رَبَّانٍ يَجِيبُ الْهَوَا وَلَوْ مِنْ قُرُونَةٍ

*Wer sich für einen Lootsen ausgibt, der muss den Wind
zur Noth aus seinem Kopfe hervorbringen.*

illi wird häufig mit einem Particip construiert: illi šarid meḥammèd = »es ist Muhammed, der ausgerissen ist.“ عمل نفسه heisst: »sich ausgeben für...“; diesen Ausdruck und andere, welche damit verwandt sind, erklärt mit zahlreichen Belegen Dozy, Supplément, i. v. lēš ti‘mal nafsak kebīreh = »weshalb führst du dich so hochmüthig auf?“ Hier, wie in sehr vielen Fällen, kann man عمل durch سَوَّى ersetzen (lēš tesáwwī etc.); ni‘mal (nesawwī) lak šāhī? = »sollen wir dir Thee machen?“ ‘amalt ē jā ‘hmar? = mā sawwētuh bil-‘enījeh¹⁾ = »was hast du da gemacht, du Esel?“ — »ich habe es nicht mit Vorsatz gethan.“ — ‘amalījeh ist die Methode, eine Sache anzufertigen, bei welcher es gewisse Kunstregeln zu beobachten gibt: èd-dūjān²⁾ ‘andī lākin mā ‘araft èl-‘amalījeh = »ich habe die Medicamente, aber ich verstehe die Zubereitung nicht“. ru b-bān heisst eigentlich der Lootse oder der Steuermann; die Städter nennen aber jeden Seemann so, welcher augenscheinlich höher steht als die Matrosen (baḥrījeh), ohne Schiffskapitän zu sein. welau³⁾ kommt in der mekkanischen Umgangssprache oft ganz für sich, als elliptischer Satz vor: mā ‘rūḥ lahum dā‘l-ḥīn bəlki ‘andahum nās. — welau! = »ich will jetzt nicht zu ihnen gehen, vielleicht sind Leute bei ihnen.“ — »und wenn (dem auch so wäre, was würde es dir machen)?“ — قُرُونَةٍ kann »seine Haartressen“ bedeuten (vgl. Dozy, Supplément i. v.; Burckhardt, Bedouins and Wahabys, I: 49)⁴⁾, heisst aber auch »die

1) عَيْنَهُ يَقْصِدُ sagt man in Mekkah für بِالْعَيْنِ.

2) Plural von dāwā (دَوَاءُ), vgl. ghāṭā (Deckel) ghutjān u. a. m.

3) Vorzüglich in dieser Combination, sei es als elliptischer Satz oder (wie im Sprichworte) in der Bedeutung »wenngleich“, ist diese Conjunction in Mekkah überaus häufig. Vgl. Spitta, Grammatik, S. 184.

4) Prof. Nöldeke gibt mir die nachfolgenden Belege aus der älteren Litteratur an: Buchārī I, 318, Z. 4, 7 vgl. ibid. unten; Ibn Hišām 809, Diwān Ḥudail 68, 1; Inru‘ul-Qais 19, 32 (Ahlwardt), Hamāsah 757, 14.

Stirnbeinhügel" und steht hier zur Bezeichnung des ganzen Kopfes.

Wer behauptet, eine Sache zu verstehen, nun aber, wenn die Gelegenheit sich darbietet, Proben seiner Fertigkeit zu geben, nichts zu Stande bringt und dann vorgibt, es seien allein die ungünstigen Verhältnisse, das schlechte Material u. s. w. an dem Misslingen Schuld, den hat man in Verdacht der Unfähigkeit; der tüchtige Handwerker bewährt sich unter allen Umständen. Solche Aufschneiderei tadelt man, indem man sie mit dem Verfahren des guten Lootsen vergleicht. Das Volk wendet aber das Sprichwort auch auf Fälle ganz anderer Art an; es drückt darin sein Misstrauen gegen die Aufrichtigkeit von Leuten aus, welche behaupten, dass sie sich für eine Sache aufs fleissigste bemühen, obgleich das Resultat immerfort ausbleibt. Manche Männer z. B. geben ihrer Frau dasselbe Haus zur Wohnung, in welches sie solche Verwandte untergebracht haben, welche sie auf ihre Kosten beherbergen müssen. Dies kann allerdings nur dann stattfinden, wenn die Frau es sich gefallen lässt, denn das Gesetz erkennt ihr das Recht auf eine separate, ihrem Stande gemässe Wohnung zu. Nicht selten führt ein solches Zusammenwohnen auf die Dauer Misshelligkeiten zwischen den Verwandten des Mannes und seiner Gattin herbei. Ist die Geduld der letzteren erschöpft, so sagt sie zu ihrem Manne: mā (a)qdar 'ad 'ala di 'l-hāleh a'mal (i'mal) li bēt šarī = »ich kann in diesem Zustande nicht länger aushalten, »bereite mir eine den Vorschriften des Gesetzes entsprechende »Wohnung.«

Der imperative Theil dieses Satzes ist der technische Ausdruck für solche Fälle. Der Mann kann dagegen nichts Wesentliches einwenden; er entschliesst sich aber nicht ohne Widerstreben zu dieser Vermehrung seiner jährlichen Ausgaben. Zunächst vergisst er die Sache täglich, verspricht jeden Abend, dass er sich den nächsten Tag nach den verfügbaren Wohnungen erkundigen wird. Sodann gibt er vor, er sei zu wiederholten Malen vom Ma'la bis zur Mēsfaḥah durch Mekkah gegangen, habe sich alle Wohnungen angesehen, aber keine dem Zwecke entsprechende gefunden; er werde aber nicht nachlassen, denn es sei ihm voller Ernst mit der Sache. Die Frau kann jetzt aber die Aeusserung ihres Zweifels nicht länger unterdrücken: 'aḡāib jā sidi²⁾,

1) Vgl. Landberg, Proverbes et Dictons I, Glossaire i. v. عود. In Mekkah habe ich niemals eine andere Form als mā....'ad gehört.

2) Die Frau pflegt ihren Mann entweder mit der kunjah oder mit jā sidi

billáhi atfarrağt ʿala ʿl-maḥāll kullahā wemā laqēt wálā¹⁾ ḥāğeh menāsʿbah? mā jidchul fi ʿl-ʿaql hādā; illı ʿamil nafsuh etc. = »Sonderbar, mein Herr! bei Allah, »hast du dir alle Wohnungen angesehen und gar nichts Passen- »des gefunden? dies geht wirklich nicht in den Verstand (kein »vernünftiger Mensch kann es glauben); »wer sich für einen »Lootsen ausgibt u. s. w.“»

55.

وَلَا وَرَأَا فَايْدَهٗ وَلَا وَرَا شُمْرَانَ عَايْدَهٗ

*Hinter uns steckt kein Vortheil, ebenso wenig als es hinter Schum-
rān eine Abgabe gibt.*

Schumrān ist die bekannte von den شُمْرَانَ oder auch شُمْرَا genannten Stämmen bewohnte Gebirgsgegend, welche ungefähr die südliche Grenze des Gebietes darstellt, wo zu gewöhnlichen Zeiten immer die Autorität der Scherife von Mekkah anerkannt wurde. عَايْدَهٗ, gewöhnlich im Plural عَرَايِد (der Singular steht nur des Reimes wegen), bezeichnet allerlei Sachen und auch Vorgänge, welche sich nach einer zur Regel oder gar zum Gesetze gewordenen Gewohnheit wiederholen: jährliche Geschenke, Abga-

anzureden. Mit jā sidi redet man auch seinen Grossvater und dessen Brüder, öfters auch dessen Vettern an; vorzüglich diesen Brüdern und Vettern legt man das sidi auch als Prädicat bei; kān èš-šēch aḥmèd achū ḡèddi ʿār sidi ḥawa = der Schēch Ahmed war der Bruder meines Grossvaters, er war also mein Herr — ʿār (صار) wird in Mekkah ganz ebenso gebraucht, wie baqa (Spitta, Grammatik, S. 177) in Aegypten. Dieses بقى heisst auch sonst im ägypt. Arabischen »werden«, und diese Bedeutung, nicht »sein« (so Spitta), liegt dem adverbialen Gebrauche zu Grunde. Vgl. schon Ibn el-Athīr X, 33 صار يتوقع = بقى يتوقع; wenn die Mekkaner sagen: ʿār mā jeruḥ lahum ʿad = »(also) pflegt (pflegte) er nicht mehr zu ihnen zu gehen«, so kann dabei die Person selbst, welche den Verkehr abbricht, als Subject zu ʿār gedacht werden, ebenso wie in dem aus Ibn el-Athīr citirten Beispiele. Da man nun aber für die Ite und IIte Person Sing. und Plur. ebenfalls nur ʿār gebraucht (ʿār mā aruḥ. mā neruḥ u. s. w.), so muss man wohl etwa èl-amr oder ähnlich als Subject ergänzen. Der Uebergang von diesem Gebrauche des unveränderlichen ʿār zum rein adverbialen Gebrauche ist leicht verständlich: ʿār ènte mèn te rādhi = »also du willst nicht?“ ʿār ḥawa min ahl èl-ḡāwah = »er ist also ein Malaie?“ māhum ḡājīn ʿār = »sie kommen nicht, also“.

1) Ueber wálā vgl. N^o. 18.

ben, Festlichkeiten u. s. w. (vgl. auch Dozy, Supplément, i. v.); als Singular gebraucht man auch **عاده**. So erhalten auch die regierenden Scherife von den ihnen untergebenen Stämmen gewisse durch altes Herkommen geregelte Abgaben, 'awāid. Bei jedem zu leistenden Dienst, jeder zu unternehmenden Arbeit, formulirt der Durchschnittsaraber laut oder leise die Frage: **ēš' el-fājdah** = »was für Gewinn oder Vorthail wird sich daraus für mich ergeben?“ Die Bedeutung, welche dem ersten **ف** in diesem Sprichworte beigelegt wird, habe ich nicht mit völliger Sicherheit feststellen können; sie ist den Leuten, welche die Redensart gebrauchen, selbst nicht recht klar, weil sie ausserhalb des sonstigen Sprachgebrauches liegt. Wenn statt **warānā: ḥawālēnā** oder **ḥawālēnanā** stünde, so wäre der Sinn: »es gibt von uns keinen Vorthail zu ziehen, ebenso wenig u. s. w.“ So wird im **Ḥiḡāz** folgendes ägyptisches Sprichwort gebraucht: **mā ḥawālēn ēḡ-Ḥa'ajdah fājdah illā kelēmah zājdah** = »von den Leuten Oberägyptens gibt es keinen Gewinn zu erlangen, ausser etwa »einem überflüssigen Wörtchen“; mit diesen Worten bezeichnen zwar auch die Mekkaner den geizigen Charakter der Leute vom **Ḥa'id**, aber sie wenden dieselben häufig auch auf Geizhälse irgendwelcher Herkunft an. Hier wird **ḥawālēn** von jedem Mekkaner verstanden, obgleich das Wort in dieser Bedeutung in Mekkah selten ist und man dort eher geneigt wäre, 'anda zu sagen. Es ist möglich, dass **wārā** hier = **ḥawālēn** = 'anda genommen werden muss, denn das Sprichwort wird zu Einem gesagt, der Andere jeden Augenblick um Dienstleistungen und Hülfe angeht, ohne seinerseits ihre Bemühungen je zu belohnen, und die unzweifelhafte Absicht ist, einem Solchen zu sagen, von jetzt an sei es mit diesem ungleichen Verhältnisse aus. Also: belästige uns nur nicht mehr mit deinen Bitten, denn es gibt (jetzt) bei uns nichts (mehr) auszubeuten, ebenso wenig u. s. w. Da aber **wārā** in diesem Sinne sonst unbekannt und wohl überhaupt nur wegen des folgenden **wārā** gewählt ist, wäre vielleicht noch eine andere Erklärung denkbar, wobei **ولا وانا** = **لا يحصل لنا** oder **ما حصل لنا** d. h. es wird uns ja wegen der dir erwiesenen Dienste gar kein Gewinn zu Theil, ebenso wenig u. s. w. (oder: es ist uns noch niemals zu Theil geworden).

56.

فلان مُحْرِمٌ مِنْ رَابِغٍ

N.N. hat von Rābigh an den Ihṛām angelegt.

Rābigh ist die bekannte, 3—4 Tagereisen nördlich von Mekkah, eine Stunde östlich vom Meere gelegene Ortschaft, wo die vom Maghrib, Aegypten und Syrien kommenden Mekkahpilger den Ihṛām anzulegen haben ¹⁾. Eigentlich sollten diese, falls sie den Weg über Medinah nehmen, den Ihṛām schon viel früher, nicht weit von Medinah anlegen; sie schieben es aber fast alle bis Rābigh auf. Wer zur See reist, unterzieht sich dieser Vorschrift, sobald das Schiff gegenüber von Rābigh gelangt ist. miḥrim ist die Vulgarform für muḥrim.

Diese Redensart gehört zum speciellen Sprachgebrauche der geselligen Partien (qēlah's) in Mekkah. qēlah ist bekannt genug in der Bedeutung der »Sieste" oder des Aufenthaltes am Mittag; zur mekkanischen Bedeutung des Wortes stimmt in den Wörterbüchern nur Dozy's »passer la journée" (Supplément, i. v. قِيل, nach Cherbonneau). Jede Partie, jedes gesellige Zusammensein von Männern oder Frauen, welches ohne vorhergehende Einladung zu Stande kommt, heisst qēlah, und die versammelten Freunde sind meqējjilīn; jede Mahlzeit oder Festlichkeit, zu der man Bekannte einlädt, heisst ebenso wie die Einladung selbst 'azimah und die eingeladenen Gäste sind ma'zūmin. Die 'azimah hat in den meisten Fällen einen besonderen Grund ²⁾, welcher aber nicht allen Gästen bekannt zu sein braucht. Gewöhnlich hat die Zusammenkunft vor dem Essen einen religiösen Charakter, indem ein oder mehrere fūqahā einige Theile des Qurāns und ein mōlid (Geschichte des Propheten oder Lobgedicht auf denselben) recitiren und den Gästen vorgehen im allgemeinen

1) Das Gesetz gibt für diese Pilger al-Ġuhfah an; da dieser Ort aber nicht mehr bekannt ist, hat man denselben durch den Marktflecken Rābigh ersetzt. Der Ihṛām ist nicht, wie die europäischen Handbücher es lehren, mit der Ihṛām-kleidung identisch; jede Uebertretung der Vorschriften, welche sich auf die Kleidung beziehen, kann durch Opfer oder Fasten ersetzt werden. Das Wesentliche im Ihṛām ist nur die nijjah, das Aussprechen oder innerlich Formuliren der Absicht, die Pilgerfahrt zu machen.

2) Rückkehr eines Mitgliedes der Familie von einer Reise, Beschneidung, Rasirung des Hauptes neugeborener Kinder und dgl.

dikr¹⁾. Nach dem Essen waschen alle sich die Hände, welche sodann gewöhnlich mit Rosenwasser begossen und beräuchert werden; und darauf kehren sie heim, den Gastherrn oder seine bei der Thüre stehenden Verwandten mit Segensprüchen überhäufend. Letztere erwidern darauf mit dem Danke für die Mühe, welche sich die Gäste um ihretwillen gegeben haben: šakar Allah sajakum heisst es gewöhnlich.

Ganz anders die qēlah; hier ist nichts Förmliches, weder förmliche Einladung noch ordnungsmässige Qurānrecitirung oder dikr, fast alles ist den Umständen und dem Belieben der meqējjilīn überlassen. Findet die qēlah im Hause eines Mekkaners statt, so ist sie gewöhnlich durch irgend eine zufällige Begegnung veranlasst worden. A. geht z. B. zu B. in der Absicht, ihn ganz flüchtig zu besuchen; B. hat zufällig gerade den beiderseitigen Freund (meḥibb el-ḡamī) C. bei sich, ist gut aufgelegt und lässt seine Besucher nicht gehen. Wer von den Bekannten noch zufällig hereintritt, wird mit festgehalten; der Hausherr sendet noch etwa zu drei oder vier Freunden oder Nachbarn, deren Anwesenheit allen erwünscht ist. Jeqūl lak sīdī at-faddhal 'anduh fi 'l-bēt dā 'l-ḥineh = »mein Herr lässt dir sagen: sei so freundlich zu ihm (zu kommen) im Haus jetzt im Augenblick«, sagt der abgesendete Sklave. ēš 'andahum = »was gibt's denn bei ihnen?“ bemerkt der Aufgeforderte. meqējjilīn humma = »sie halten qēlah“, antwortet der Sklave lachend, »sīdī felān wesīdī felān“ u. s. w. = »mein Herr A. und mein Herr C. u. s. w. sind alle da“. Ebenso geht es unter Damen; Freundinnen und Nachbarinnen kommen zufällig zusammen oder werden theilweise zusammengeholt; man macht Kaffee und Thee, die šīšeh's (شيشه) werden unaufhörlich gestopft und mit frischem Wasser versehen, man kocht und brät. Ein guter Bekannter betritt die Vorhalle (dihlīz)²⁾ des Hauses, hört den Lärm oben und fragt den Hausherrn: ēš hādā³⁾ t-ṭabch wēn-naḥch = »was ist das für ein Kochen und Geräusch (Blasen)“ 'andahum qēlah ist die Antwort, d. h. »Sie (ḥarīmī, gewöhnlicher ḡamā'atī³⁾) oder ahl el-

1) Gewöhnlich dikr oder dikir gesprochen.

2) Giddah heisst vielfach dihliṣ el-ḥaram = die Vorhalle des heiligen Gebietes.

3) Ḡamā'atī heisst: meine Frau, meine Weiber und Sklavinnen oder die weiblichen Mitglieder meiner Familie; el-ḡamā'ah bezeichnet auch eine dem Redenden

»bēt) haben qēlah". Eine andere, sehr beliebte Form der qēlah ist das Picknick. Einige Leute (oft ganz verschiedenen Alters) schießen dazu etwas Geld zusammen, oder jeder übernimmt die Besorgung eines Theiles des Nöthigen, z. B. Einer bringt tumbāk und šīšeh's, einige Andere bringen Reis, ein Anderer die Gewürze (abāzīr) und Kochgeräthe, alles nach vorher gemachter Verabredung. Ein paar von den jüngeren Leuten der Gesellschaft verstehen wohl meistens genug von der Kochkunst, um auch in dieser Beziehung als Aufwärter (mebāšīrīn) zu fungiren; sonst nimmt man dazu Sklaven oder einen kundigen Koch (ṭabbāch) mit. Ist es vorzüglich auf die Schmauserei abgesehen, so wählt man als Ort der Zusammenkunft ein paar luftige Zimmer in der Stadt; es verfügt wohl immer Einer von den Schmausern über ein halb oder gänzlich unbewohntes Haus, namentlich wenn noch keine Pilger angekommen sind. Bringt dieser und jener von den meqējīlīn einen Freund als Gast mit, so wird derselbe freudig als dhēf ēl-ġamī^c aufgenommen. Man raucht zuerst Wasserpfeifen, isst, trinkt Kaffee und Thee, raucht, schläft und geht wieder nach Hause. Gemüthlicher als diese Partien sind die, zu welchen man sich an einem Orte ausserhalb der Stadt versammelt. Es gibt in der nächsten Umgebung Mekkahs viele Sommerfrischen, welche die Eigenthümer gern ihren Freunden zur Verfügung stellen; auch die unbewohnten Landhäuser der Scherife mit den dazu gehörenden Palmen- und Obstgärten kann man meistens gegen ein bachšīš an die Thorhüter zum Zwecke einer qēlah benutzen. Eine nach vorn offene Vorhalle (dīwān), deren Bodenfläche mit erhärteter cementartiger Masse belegt (meṭabṭab¹⁾) ist, wird dann gewöhnlich mit den nöthigen Matratzen (ṭurrahāt) und Kissen (mesānid und mechaddāt) bequem zum Sitzen eingerichtet. Vor dem Eingange derselben findet sich vielfach eine birkah d. h. ein mit

und dem Angeredeten bekannte Person, welche man wegen der Anwesenheit anderer Leute nicht näher bezeichnen will

1) Die Fussböden der Zimmer, Hallen und des bēt ēl-mā (vergl. unten N° 65) sind in den besseren Wohnhäusern immer mit tobtāb (einer Art Cement) belegt; desgleichen auch die Treppen (daraġah, Plural: daraġ und durġān). In den älteren und weniger vornehmen Häusern hat man auf allen Stockwerken einen Sandboden, welcher mit aus Palmenblättern geflochtenen Matten (chaṣaf) bedeckt ist, über welchen die glücklichen Besitzer ihre Teppiche (mefārīš; die kleineren heissen ġilālat; die billigen gestreiften indischen Teppiche hanābil, Plural von hambal) ausbreiten.

einigen hundert qirbah's Wasser gefülltes Bassin, welches die nächste Umgebung ein wenig abkühlt; darin tauchen die jüngern Leute wohl zur Erfrischung des Körpers unter. Mancher wird zum Scherze von seinen Genossen hineingeworfen oder von den darin Befindlichen im Vorbeigehen hereingezogen. Um die birkah herum dehnt sich der Garten aus, in welchem dichtbelaubte Bäume den darunter Liegenden Schatten gewähren. Jeder amüsirt sich in seiner Weise; während die Jünglinge scherzen und spielen, sitzt manchmal im diwān ein Alter einem Kreise von Zuhörern Abschnitte aus einem interessanten Buche vorlesend ¹⁾ und schlummern Andere draussen im Garten. Nur zu den Zeiten des Gottesdienstes versammeln sich Alle, um sich die Vorzüge der gemeinschaftlichen ḡalāt nicht entgehen zu lassen; diejenigen, welche in einen Zustand der Unreinheit gerathen sind, hockern an der birkah nieder, um ihre religiösen Waschungen zu vollziehen; die sēḡḡadah's werden ausgebreitet, der Aelteste oder der Gelehrteste aus der Gesellschaft steht voran, lässt den aḏān und die iqāmah ertönen und betet vor. Nach dem ḡalāt betet jeder für sich in sitzender Haltung ein kürzeres oder längeres Gebet (du'ā) oder summt doch einige religiöse Formeln (ḏikr) vor sich her. Dann erheben sich Alle und beschliessen die Andacht, indem Einer zum Anderen sagt: taqabbal Allāh = »Allah nehme (deine fromme Uebung gnädig als vollgültig) an!« worauf dieser mit einem: taqabbal minnānā weminnaḡum = »Er nehme an von uns und von euch!« antwortet. Auch zur Mahlzeit versammeln sich die meqējjilīn in dem diwān und gruppiren sich je 5—6 um eine sufraḡ herum. So oder ähnlich geht es bei den qēlah's zu; dieselben gehören zu den Hauptvergnügungen der Mekkaner aller Stände, und eine qēlah nimmt öfters zwei Drittel eines Tages in Anspruch.

Kommt nun Einer mit leeren oder nahezu leeren Händen zu einer solchen Picknick-qēlah, wo jeder Theilnehmer seinen Antheil *in natura* zu liefern hat, da sagen die Genossen spöttisch zu einander: »Der hat von Rābiḡh an den Ihṛām angelegt.« Ueber den Ursprung dieses Ausdruckes wusste mir Niemand genaue Auskunft zu ertheilen; über die Bedeutung dagegen ist kein Mensch zweifelhaft. Für Mekkah und seine Bewohner hängt bekannt-

1) Ich war einmal bei einer qēlah zugegen, wo aus dem Hēzz èl-quḡuḡ u. a. eine hübsche Auseinandersetzung über den Begriff der qēlah vorgelesen wurde; leider kann ich im Augenblick die Stelle nicht auffinden.

lich die Bedeutung und der Werth jedes Landes der Welt auf Engste mit der Anzahl und dem Wohlstande der Pilger zusammen, welche es jährlich liefert. Waren vielleicht die Pilger, welche den Weg über Rabigh zu nehmen pflegten, zur Zeit der Entstehung unserer Redensart ihrer Armuth und ihres Geizes halber in Mekkah verrufen?

In Bezug auf die grosse Mehrzahl der pilgernden Maghribiner und Aegyptier läge diese Deutung nahe, dagegen nicht für die von Syrien kommenden ḥağğī's. Die Ersteren nehmen meistens wenig Geld mit und lassen sich die immer zu bezahlende Hülfe der Ġiddawī's und Mekkawī's nicht gefallen, weil sie sich selbst zu helfen wissen. Namentlich die Maghribiner stehen im Rufe, immer und überall voranstehen und das Beste geniessen, aber alles umsonst haben zu wollen. Oder ist der Vergleich vielmehr dem von Medinah nach Mekkah Pilgernden entnommen, weil dieser schon von Dū²-l-ḥulaifah den Ihram anlegen sollte, somit, wenn er dies bis zur Abreise von Rabigh aufschiebt, zu erkennen gibt, dass er sich die Sache möglichst leicht und billig machen will?

الله اعلم

57.

سَم [سَم] نَاعٍ مِّنْ تَحْتَ الْبُرْءِ [oder: سَم]

Tödliches Gift (schaut) unter den burqu^c's (heraus).

Das burqu^c wird genau beschrieben von Lane, Manners and Customs, I: 57 (5th edition); es wird mit der melajah von den Frauen angezogen, wenn sie ausgehen. Die melajah beschreibt im Allgemeinen richtig Dozy, Supplément i. v.; nur dass der Gebrauch dieses Kleides im Hiğāz gar nicht auf die Weiber der unteren Klassen beschränkt ist. Jede Mekkanerin trägt einen solchen Ueberwurf, gewöhnlich blau gestreift (die türkischen und auch andere fremde Weiber tragen weisse melajah's), je nach ihren finanziellen Verhältnissen zum grösseren Theile aus Seide oder aus Baumwolle gemacht; die melajah ġawī (von Singapur) ist die geschätzteste Sorte. Nur zum gelegentlichen Nothbehelf oder aus Armuth hüllt sich die Mekkanerin in ein (vielfach weisses) šēršēf (šēršēfeh) d. h. ein einfaches Tuch, welches nicht wie die melajah mit einem weiten Saume und schönen, mit Gold-

draht gestickten Quasten versehen ist. Verweilt eine Frau einen Augenblick bei einer Bekannten, so schlägt sie die melājah auf und wirft das burqu^c über den Kopf herauf; bleibt sie längere Zeit, so legt sie beide erhitzende Kleidungsstücke ab (te-fassih oppos. tilbas; fassih ḥawāj' ḡak = lege deine [Ober-]kleider ab). Ueber dem nackten Körper tragen die mekkanischen Weiber zunächst ein sirwāl (Beinkleider), meistens aus gestreiftem Seidenzeug¹⁾, eng schliessend; das sirwāl wird mittels einer aus leichtem Stoffe gemachten und mit aus Golddraht und Seide gestickten Blumen versehenen dikkeh (weniger häufig: tikkeh)²⁾ oberhalb der Hüften zusammengezogen. Die Hosen wohlhabender Weiber sind von unten mit einer Randborte versehen, welche sich auf der Aussenseite längs der Naht ein paar Decimeter weit fortsetzt. Sie besteht aus mehreren (vielfach 3) Streifen von aus Gold- und Silberdraht (resp. von schmalen dünnen Streifen Gold- und Silberblech)³⁾ gewirktem Bande. Die ganze Borte heisst tarkīb (tarkībeh) oder tarqīdeh⁴⁾. Viele Weiber tragen unter diesen Beinkleidern noch dünne, weisse Unterhosen und zu Hause ziehen sie öfters nur letztere an, alles um das unausbleibliche Schmutzigwerden der Beinkleider durch den Schweiss möglichst lange zu verhüten. Der obere Körper ist nur theilweise durch eine kleine, von oben bis auf die Mitte der Brust ausgeschnittene Weste (ḡidriḡeh) mit 3 bis 4 Knöpfen bedeckt. Meistens ist die Weste aus demselben Stoffe wie die Beinkleider gemacht. Das Kopfhaar wird vielfach, dem muslimischen Gesetze gemäss, in ein Tuch (mèḥramah oder miḥramah)⁵⁾ gehüllt; viele Weiber ziehen es aber vor, mehr oder weniger von diesem natürlichen Schmuck herausgucken zu lassen, welchen sie mittels hineingeflochtener Gold- und Silbermünzen und ähnlicher Schmuckgegenstände noch zu erhöhen verstehen. Das Kopftuch ist einfach

1) Die gebräuchlichsten Sorten sind unter den Namen hindī und šāmī bekannt.

2) Jā mēfkūket èd-dikkeh = „so du, deren dikkeh geöffnet ist (wird)“ gehört zu den gemeinsten Ausdrücken, mit denen man eine mekkanische Frau beschimpft.

3) Die schmalen Streifen Gold- und Silberblech heissen tèlī; Gold- und Silberdraht = qaḡab.

4) Einem mekkanischen Etymologen zufolge heisst diese Borte so la'innehum jeraqqiduha fi atrāf ès-sirwāl d. h. weil man dieselbe gleichsam niederlegt auf die Enden der Beinkleider.

5) Ein Taschentuch oder ein von Männern auf der Schulter getragenes Tuch, welches dessen Stelle vertritt, heisst mēndīl; ist dasselbe aus feinem Stoffe gemacht und mit einer gestickten Borte versehen, so nennt man es šōrah oder šāurah.

und meistens roth gefärbt. Ueber dasselbe wird aber, sobald die Frau sich nicht mehr mit häuslicher Arbeit zu beschäftigen hat, ein anderes, grosses Tuch von feinem tüll-artigen Stoff geworfen, welches auf den Seiten mit zierlich aufgenähter Goldspitze (oĵeh, wie mir Dr. Houtsma mittheilt = türk. اویا) versehen ist. Dieses obere Tuch heisst medawwarah¹⁾ und wird von jeder Frau nach eigenem Geschmack und Phantasie um das eingehüllte Haar herumgewunden. Gewöhnlich bleibt ein langer Zipfel der medawwarah oben am Haupte oder am Halse frei herabhängen, welcher dann und wann dazu verwendet wird, den unteren Theil des Gesichtes zu verhüllen, wenn die Frau ihren Kopf aus einer Thüre heraussteckt, um sich mit einem draussen stehenden Manne zu unterhalten. Ueber der Weste und den Beinkleidern wird mitunter noch ein dünnes, durchsichtiges Hemd (tōb)²⁾ getragen. Wenn dies herabhängt, umgibt es den ganzen Körper vom Halse bis auf die Zehen; gewöhnlich wird es aber auf beiden Seiten aufgenommen und in die Beinkleider hereingesteckt. Anstatt dessen tragen die weniger vornehmen Weiber und solche, welche viel im Hause arbeiten, und in der kälteren Jahreszeit auch wohl die vornehmeren, eine kurteh oder ġèl-lābījeh, welche sich von dem Morgenkleide einer europäischen Dame kaum unterscheidet.

Das burqu^c stellt unter gewissen Umständen in Arabien symbolisch die ganze Frau dar. Vor wenigen Jahren, unter der Regierung des Grossscherifs Abd el-Muttālīb, entstanden in der Nähe von ès-Sēl (eine Tagereise von Taïf entfernt) Missthelligkeiten zwischen den auf der Reise nach Taïf befindlichen Leuten des Scherifs und einigen Huḍel-Beduinen. Letztere zogen im Anfang den Kürzeren; infolge dessen wurden die Männer der Truppe von den Dienern des Scherifs festgenommen, von den Weibern dagegen nur die burqu^c's abverlangt. Sie konnten somit zu Hause ihren Männern zeigen, dass sie gleichsam zur Beute geworden waren; man wagte es aber nicht, dieselben wirklich festzuhalten.

Das tanwin (تنوين oder تنوين) wird, ebenso wie andere sonst

1) Es ist viereckig, hat aber seinen Namen daher, dass es um das eingebundene Haar herumgewunden wird.

2) Von Männerkleidung gebraucht, bedeutet tōb in Mekkah nur das den nackten Körper bedeckende Hemd.

aufgegebene Endungen, in der Vulgärsprache beibehalten 1° in stehenden Formeln und adverbialen Ausdrücken; 2° wo der Reim oder das Versmass es verlangt und 3° in feierlicher, affectirter oder sentenziöser Rede, wie in Sprichwörtern und Redensarten; vgl. N°. 58. Dass die ungebildeten Leute dabei von der eigentlichen Bedeutung dieses i'rāb keine Ahnung haben, versteht sich von selbst. Was Landberg, Proverbes et Dictions, I, 174 von der Verwechslung von — mit der Conjunction **إِن** mittheilt, gilt in Mekkah gleichfalls. Mitunter bringen die 'awā m den i'rāb zum Scherze in ihrer Rede an, wenn sie dem Kanzlei- oder Fetwastil nachahmen wollen. Ein zum Mekkāwī gewordener Ḥadhramī, der vielen Javanen Geld auf Zinsen geliehen hatte und in dieser schlechten Zeit wenig davon zurückbezahlt erhielt, kam öfters zu mir, sich Rathes zu erholen, wie er mit diesem oder jenem Schuldner handeln solle. Gewöhnlich deutete er in solchen Fällen den Zweck seines Besuches dadurch an, dass er scherzhaft mit den üblichen Anfangsworten einer Anfrage um ein Fetwa anhub; er sagte dann: mā qōlakum, dāmu fadhlikum fi raḡulan¹⁾ achadu felūsin wemā jirdhā jeruddahā? Aehnlich machen es die Leute immer wenn sie, sei es auch im Ernste, den todten i'rāb wieder ins Leben rufen wollen.

Das Gift, von welchem unser Sprichwort redet, ist die Wirkung schöner Frauenaugen. Es wird z. B. gesagt, wenn Mädchen von bekannter Schönheit auf der Strasse an einer Gesellschaft von Männern vorbeigegangen sind.

58.

مَرَضًا فِي الْحَشَا وَلَا صَفْرًا فِي الْوَشَّ

Lieber Krankheit in den Eingeweiden als Erblassen (Gelbwerden) im Gesichte.

Ueber das tanwīn in Sprichwörtern und auch sonst in gehobener Rede vergl. N°. 57. Das Wort wēḡh wird in Mekkah

1) Die Frage um ein Fetwa hebt bekanntlich meistens ungefähr in dieser Weise an: **مَا قَوْلُكُمْ دَامَ فَضْلُكُمْ فِي رَجُلٍ [امْرَأَةٍ، كِتَاب]** Wie man sieht, gab mein Ḥadhramī nach der Erwähnung der theuren felūs den gehobenen Stil gänzlich auf.

von gebildeten Leuten, namentlich wenn ein Suffix angehängt ist, rein gesprochen; die unteren Klassen sagen vielfach wišš und wašš (vgl. N^o. 32); das ش wird hier des Reimes wegen vocalisirt. Mit dem Gelbwerden ist das Erblassen des Gesichtes in Folge von Schande (عار; nicht die Scham = حياء) gemeint. Wie oben (N^o. 10) bemerkt, betrachten wohlgezogene Leute das Betteln als tadhji^c èn-nāmūs; man zieht sich dadurch eine Schande zu, von welcher dem Volksglauben zufolge nach kurzer Frist das Gesicht durch die Veränderung der Züge und der Hautfarbe Zeugniß ablegt. Der Hunger ist besser als die Schande, sagt man desshalb, und ich habe in Mekkah viele Leute gekannt, welche diesen Grundsatz thatsächlich anwendeten; dies will etwas sagen in einer Stadt, wo die Hälfte der Bewohner sich auf eine Art šahātah, (die Ausbeutung der Pilger) gewerbmässig verlegt. Es wirkt dies wie eine ansteckende Krankheit; die meisten Knaben der mittleren Klassen machen eine Periode durch, wo ihnen der Beruf des meṭawwif oder delīl als das höchste Glück erscheint. Ein junger Scherif sagte mir einmal: ahl Makkaḥ dōl wallāhi jerabbū awlādahum tarbījeh ‘ağribeh, awwal mā jekūn jewaddūhum èl-fāqih ilēn jihfazū qadd mā jiqdarū; humma jequlū: ar-raḥmān ‘allama ‘l-Qurān¹⁾; kulla jōm jiqra’ū šewēj-jeh ba’dēn jālla jerūḥū jitma‘abū, jiddhārabū ma’a ba’dhahum, jākelū, jišrabū wēs-salām, mā je‘allimūhum wālā ḥağah ḥattēn jiblughū; ba’dēn kullahum jirghabū fi ‘š-šahātah jibghū jiṭla’ū meṭawwifin jin‘al abū ‘š-šahātah dōl. d. h. »Diese Mekkaner erziehen ihre Kinder, bei Allah! in seltsamer »Weise; vor allen Dingen bringen sie dieselben zum fāqih²⁾ »(bei welchem sie in die Schule gehen), bis sie möglichst viel (vom »Qurān) auswendig wissen; sie pflegen zu sagen: »der Barmher- »zige hat den Qurān gelehrt“¹⁾. Jeden Tag recitiren sie (die Kinder) also ein bisschen, und nachher vorwärts! gehen sie und spie-

1) Qurān LV, 1.

1) Der fāqih (selten: fīqih) ist in Mekkah derjenige, welcher den Kindern im Qurānrecitiren Schul- oder Privatunterricht ertheilt, sie auch wohl einmal in die Anfangsgründe des Gesetzesstudiums einführt, bei häuslichen Festen den Qurān und das molīd recitirt; viele von ihnen sind zu gleicher Zeit Gehülfen der Metawwifs und auf eigne Faust meṭawwirs (Führer bei den Besuchen des Friedhofes und anderer nicht zum ḥağğ gehörenden heiligen Stätten).

2) Qurān LV, 1.

»len, schlagen sich mit einander, essen, trinken, und¹⁾ damit aus. »Man lehrt sie nicht das Geringste, bis sie erwachsen sind. Sodann »bekommen sie alle Lust zur Bettelei und wünschen Meṭawwifs »zu werden. — Verfluche (Allah) den Vater dieser Bettler, zunft!“

Die beiden Formen ilēn und ḥattēn, welche in der oben angeführten Rede vorkommen, liessen sich in diesem Zusammenhange unschwer als aus (إِنْ = أَنْ) und (إِلَى = إِلَى) entstanden erklären; auch auf lammān¹⁾, welches vielfach an die Stelle des einfachen lammā tritt, liesse sich diese Erklärung anwenden. Die Sache wird aber dadurch erschwert, dass ilēn sehr häufig als Präposition fungirt: ruḥnā ilēn èl-bēt, ṭiliṇa ilēn fōq èl-ğèbèl. Man könnte nun hier wohl an eine Ellipse denken und in den angeführten Beispielen hinter ilēn etwa ġīnā (جِنَا) oder waṣalnā ergänzen; um so eher, da wirklich die reine Conjunction lammān in ganz gleicher Weise vorkommt. Nun kommt aber hinzu, dass neben mēte? in gleicher Bedeutung mētēn? gesagt wird. Letztere Form wird mit Vorliebe gebraucht, wenn kein Verbum nachkommt, z. B. »ich habe N.N. dort gesehen.“ — mētēn? ²⁾ = »wann war es?“ Sie kommt aber auch vor dem Verbum, z. B. mētēn ġā = »wann ist er gekommen?“. Hier hilft, wie ich glaube, weder أَنْ = إِنْ noch das andere إِنْ = —, über welches Landberg, Proverbes et Dictons I: 173—4, eine äusserst lehrreiche Ausführung gibt. Ich weiss alle diese räthselhafte -ēn nicht zu erklären und möchte auch gar nicht behaupten, dass es für alle eine Erklärung gibt. Wer uns über diese Dinge aufklären will, muss auch baḍēn mit in Betracht ziehen, denn die Ansicht Spitta's (Grammatik, S. 173), es wäre »durch Dehnung aus baḍēn = بَعْدًا entstanden“, ist unhaltbar.

Erstlich stünde diese eigenthümliche »Dehnung“ ganz vereinzelt da und darf somit nicht zur Erklärung schwieriger Erscheinungen dienen. Zweitens ist -ēn augenscheinlich demonstrativ, nicht nur wegen der Betonung, sondern weil das Adverb in erster

1) Auch in Mekkah hat لَمَّا sehr oft die Bedeutung wenn; vgl. oben N^o. 24 und Landberg, Proverbes et Dictons I, 296. Für ḥattēn hört man auch ḥattān, dagegen niemals ilān.

2) Diese Form ist niemals Conjunction, also auf keinen Fall dem émtān Landbergs gleichzusetzen.

Linie die Bedeutung: *darauf* und nur secundär die Bedeutung des unbestimmten: *nachher* hat. Man könnte versucht sein, die Präpositionen *ilēn* und *hattēn* aus *حَتَّى* *إِلَى* *أَيْنَ* zu erklären; denn die Mekkaner lieben es ausserordentlich ihre Rede mit Fragepartikeln zu unterbrechen, z. B. *ba'dēn ištārēt ē qurç 'ēš*¹⁾ = »darauf habe ich gekauft was? ein Brödchen“. *tili'nā fi 'l-ē èl-bābūr wešufnā èl-ē èl-qābudān qāl lanā sallimū èl-ēš èl-uğrah* = »wir gingen auf den was? den Dampfer, dort sahen wir den was? den Kapitän; der sagte »uns: zahlt den was? den Fahrpreis“. In ähnlicher Weise liesse sich die Entstehung des *ğinā ilēn èl-bēt* = *جِنَا إِلَى أَيْنَ الْبَيْتِ* verstehen; in vielen Fällen könnte es mit *hatta* gerade so sein und die anderen Fälle sowie der Gebrauch des *lammān* als Conjunction könnten durch falsche Analogie veranlasst sein. Die als Conjunctionen gebräuchlichen Zusammensetzungen könnten je aus einer Conjunction und *إِنْ* bestehen, und die Aehnlichkeit der verschiedenartigen Composita hätte den Unterschied verwischt. Eine Spur der ursprünglichen Frageform lässt sich aber nicht mehr beobachten; es wäre denn, dass man die öfter sehr gedehnte Aussprache des *ilēēēēn* als solche ansehen dürfte. Auf diesen Einfall lege ich aber einstweilen besonders desshalb nur geringen Werth, weil *ba'dēn* und *mētēn* dabei leer ausgehen.

awwal ma jekūn ist ein sehr gebräuchlicher adverbialer Ausdruck: »zu allererst“, »vor allen Dingen“. »Zuerst“ heisst: *awwal* oder *awwalijeh*; letztere Form ist beliebter. Statt des altarabischen femin. *أُولَى* wird *أَوْلَانِيَّة* gesagt.

59.

حَمَقَ الدَّبَّةَ عَلَى لَحْمِ السَّمِينِ

Den Zorn des Kürbisses (legen wir)²⁾ auf das fette Fleisch.

Ueber die *idhāfah: laḥm ès-semīn* siehe Spitta, Grammatik, S. 259 ff., vgl. Landberg, Proverbes et Dictons, I: 5.

1) Auch vielmals *qurça 'ēš* gesprochen, ebenso wie *kulla sēneh*. Die Anwendung des N° 20, Anm. angegebenen Grundsatzes findet nämlich auch in solchen Fällen statt, wo der besonders häufige Gebrauch der *idhāfah* zwei Wörter sehr eng mit einander verbunden hat.

2) Prof. Nöldeke ist geneigt, *حَمَقَ* als von *حَمَقَ* abhängig zu betrachten; also: »(es ist) der Zorn des Kürbisses auf das fette Fleisch.“ Es wäre damit Zorn aus Neid ge-

ḥamq bezeichnet nur den Zorn (vgl. N^o. 21), vorzüglich den unbegründeten Zorn; aḥmaq = jähzornig. Die dubbah (alt-arab. دُبَّاءَ¹⁾); daneben aber auch دَبَّة) wird sehr selten ohne Füllung (ḥáṣu) von Reis, gehacktem Fleische und dgl. gegessen. Für sich ist dieser Kürbiss nämlich ganz unschmackhaft; man vergleicht daher andere Früchte, welche nicht reif oder nicht süß genug sind, mit der dubbah: ḥādī 'l-ḥábbḥabah dubbah chāliḡ = »diese Wassermelone ist eine reine dubbah''; ebenso alles Alberne und Abgeschmackte.

In dem Sprichworte steht der Kürbiss für eine gänzlich unbedeutende Person, welche von ihrem aus nichtigen Gründen entstandenen Zorn viel Aufhebens macht. Vorzüglich wenn Kinder in Wuth gerathen, sagen andere Kinder oder ältere Leute zu ihnen: »meinst du etwa, wir kümmern uns um deinen Zorn? »Ach nein, den Zorn des Kürbisses'' u. s. w. Aehnlich im Holländischen:

»Ben je boos,

»Zet die op je hoed,

»Pluk een roos,

»Dan wordt je weer goed''.

60.

أَيْشُ بَكَ يَا حَبِيبِي تَقْطَعُ بِالْقَدُومِ وَتَمْسَحُ بِالْفَارَةِ

Was ist dir, mein guter Freund? du schneidest mit dem Hohlmeissel und glättest wieder mit dem Hobel?

qaddūm heisst der gewöhnliche Hammer, aber auch ein Tischlerinstrument, welches zugleich als Hammer und als Hohlmeissel dient; vgl. Dozy, Supplément, i. v.

Diese Worte sagt man höhrend zu Einem, der in heftigem Zorne gegen einen abwesenden Feind die furchtbarsten Drohungen ausspricht, nachher aber, wenn die Zeit des Handelns gekommen wäre, es kaum wagt, ihm gegenüber den Mund zu öffnen.

Ueber ḥabīb vgl. N^o. 21.

meint: »die fade Speise zürnt der fetten, kräftigen.'' Dass diese Auffassung sinnreicher und wohl auch älter ist, als die von mir gegebene, leuchtet ein. Letztere wurde mir aber von vielen Mekkanern, erstere von keinem gegeben; *relata refero*. Vgl. übrigens die zwei verschiedenen Auffassungen von N^o. 11.

1) Tāḡ al-arūs gibt auch دُبَّاءَ und دَبَّةَ.

61.

سَمِيَ الْإِنْسَانُ مِنَ الْنِسْيَانِ

Der Mensch (insān) hat seinen Namen vom Vergessen (nisjān).

Diese aus der ältesten Zeit des Islāms stammende etymologische Spielerei kennt jeder Mekkaner und er entschuldigt sich damit, so oft er einen Auftrag oder eine Verabredung vergessen hat. Man sagt ebenso häufig: *èl-insān merakkab* ¹⁾ *min èn-nisjān* = »Der (Name) Mensch ist zusammengesetzt aus (dem Worte) Vergessen“. Sogar Leute, welche des Lesens und Schreibens unkundig sind, verstehen den Witz; die höher Gebildeten citiren statt dessen den Vers:

وما سَمِيَ الْإِنْسَانُ إِلَّا لِنِسْيِهِ وَلَا الْقَلْبُ إِلَّا أَنَّهُ يَتَقَلَّبُ

»Der Mensch hat seinen Namen daher, dass er vergesslich ist,
»Und das Herz den seinigen daher, dass es unbeständig ist“.

62.

لَأَجْلِ عَيْنٍ تُكْرِمُ أَمْدِينَهُ وَلَا أَجْلَ مَدِينَةٍ تُكْرِمُ أَمْدَائِينَ

Wegen einer (trefflichen) Person ehrt man die (ganze) Stadt und wegen der (einen) Stadt ehrt man die Städte.

Das zweimalige *tanwīn* und der Gebrauch von *medīnah* als Appellativum geben diesem Sprichworte eine etwas gelehrte Färbung (vgl. N^o. 57 und N^o. 58); es wird jedoch vorzüglich von

1) Es sei hier nebenbei bemerkt, dass رَكَب in Mekkah auch in der Bedeutung: »zubereiten (von Speisen)“ vorkommt; daher heisst *merakkab* ein Gemach, gewöhnlich in der Mitte zwischen zwei Stockwerken, aber jedenfalls nicht (wie gewöhnlich die eigentliche Küche = *maṭṭāḥ*) oben auf einer Terrasse, wo man zum Nothbehelf etwas kochen kann. *tarkīb* ist mitunter gleichbedeutend mit *ṭabīḥ* = das Kochen, die Kochkunst, die (nach den Nationalitäten verschiedene) Küchen. Gewöhnlich bezieht sich aber *tarkīb* auf eine bestimmte Speise, *ṭabīḥ* auf die Methode, allerlei Speisen zu bereiten; z. B. *jā bint ènti 'arafti ṭabīḥ èl-hund?* — *'araftuh qalil qalil jā sidi.* — *ṭajjib èl-jōm rakkibi lena 'rruzz tarkīb èl-hindi*, d. h. »Du, Mädchen! verstehst du dich auf die Küche der Inder?“ — »Ich verstehe ganz wenig davon, mein Herr“. — »Schön! koche uns heute den »Reis auf indisch“.

wenig gebildeten Leuten gebraucht. **تُكْرِم** wird meistens tukrim (auch tikrim) gesprochen, aber immer als III^{te} Person (mit Stadt, resp. Städte zum Subject) aufgefasst. Diese *Form* des Verbums hat natürlich für das Bewusstsein der Ungebildeten nichts Passives; die passive *Bedeutung* im Sprichworte wird dagegen ganz lebhaft empfunden. lağl wird von feinen Leuten le-ağl gesprochen.

Dies ist eine schmeichelnde Redensart, mit welcher man sich die Fürsprache eines Bekannten erbittet oder z. B. um die Erlaubniss ersucht, mit ihm zusammen einer angesehenen Person einen Besuch abzustatten. Die vornehmen Mekkaner lieben es, sich bei förmlichen Besuchen von verschiedenen Freunden und Clienten begleiten zu lassen; ihr grosses Gefolge zeugt von ihrem nefüs (vergl. N^o. 10). Wird eine Mahlzeit von einem Mekkaner zu Ehren eines Freundes veranstaltet, so lädt er ein: ġahíbna felān weman jelūz (يلون = يلو) buh¹⁾ = »unseren Freund N. N. sammt seinem Anhang«; und es wird für höflich angesehen, dass der Eingeladene diese Hinzufügung im umfangreichsten Sinne anwendet. Auf der andern Seite legen die »Anhänger« grossen Werth darauf, allen Leuten zu zeigen, wie vornehmer Schutzherren sie sich erfreuen, und durch deren Vermittelung mit andern Notabilitäten bekannt zu werden.

Das Sprichwort dient bisweilen auch einfach dazu, einem Freunde zu betheuern, wie hoch man seine Freundschaft schätzt.

63.

الْهَوْنُ فِيهِ الْعَوْنُ

In der Ruhe (Gemächlichkeit) ist Hülfe (Gottes).

Dieses in Mekkah und Ġiddah sehr viel gebrauchte Sprichwort soll von den Beduinen herübergenommen sein. Die Städter nehmen dagegen das folgende, gleichbedeutende gänzlich für sich i Anspruch:

1) Vgl. Chroniken der Stadt Mekka, ed. Wüstenfeld, III, 15. وكانت الجراكسة

لهم تعصب وقيام في مساعدة من يلون بهم ولو على الباطل.

العَجَلَةُ مِنَ الشَّيْطَانِ وَالصَّبْرُ مِنَ الرَّحْمَنِ

Die Eile ist vom Teufel, die Geduld dagegen ist von dem Barmherzigen (Gott).

Die beiden Hälften des Letzteren werden auch einzeln gebraucht. Anstatt *çabr* spricht man vielfach *çabur* (vergl. N°. 64).

Nichts ist dem Orientalen unverständlicher als die Neigung des Europäers zur Vollendung einer Arbeit innerhalb einer voraus bestimmten Zeit und zur pünktlichen Erfüllung von Versprechen und Verabredungen überhaupt. Jeder, der den Orient nur flüchtig gesehen hat, erinnert sich des ewigen *bukrah in šā'illāh*¹⁾, womit seine Geduld oft hart erprobt wurde. Viele Muhammedaner betrachten das Antreiben zur Eile und das Dringen auf die genaue Bestimmung einer Frist sogar als frevelhaft; das fieberhafte Jagen der Europäer ist ihnen ein neues Zeugniß von deren Gottlosigkeit; *bejèdd benī ādam hūwa? huwa behawāk?* = »steht es in der Menschen Hand?“ »hängt es von deinem Belieben ab?“ Aehnliche Ausdrücke halten sie ärgerlich demjenigen entgegen, der sie wegen ihrer Gleichgültigkeit tadelt. Man thut Unrecht, wenn man diese auffallende Erscheinung hauptsächlich vom muslimischen Prädestinationsglauben herleitet; dieser läßt an und für sich der menschlichen Thätigkeit so viel Raum, als sie braucht. Auch für die Anhänger der Lehre des *liberum arbitrium* ist ja der Lauf der weltlichen Dinge im grossen Ganzen unabhängig vom menschlichen Willen; im schlimmsten Falle könnte die absolute Prädestinationslehre nur das sittliche Gefühl, nicht aber die Thatkraft der Gläubigen ersticken. Nur soviel ist richtig, dass, wo einmal der Prädestinationsglaube herrscht und zu gleicher Zeit die Neigung zur Faulheit ziemlich allgemein ist, diese sich gern zu ihrer Entschuldigung auf jenen beruft. Sollte einmal die Energie der Muslime aufwachen, so fände sie in der religiösen Litteratur wenigstens ebenso viele Lobsprüche auf sich vor, wie jetzt die geliebte Ruhe. Sogar in den Sprüchen volkstümlicher Weisheit fehlen diese nicht. Dann und wann begegnet man in der arabischen Gesellschaft energischen Männern, welche leider von ihrer Umgebung allerseits zurückgehalten werden; wenn man diesen das bequeme: *èl-hōn fih èl-ōn* entgegenführt,

1) Die frommen Mekkaner fügen dieser Formel meistens noch die Worte *behauli'llāh wequwwatuh* hinzu.

so erwidern sie mit den Worten:

١) الْحَرَكَةُ فِيهَا الْبَرَكَةُ

Im Bewegen ist Segen.

Von der populären Weltanschauung gilt ebenso wie von der officiellen Lehre der prophetische Ausspruch: ichtilāfu um-matī rahmatun = »die Meinungsverschiedenheit in meiner Gemeinde ist ein Beweis von Gottes Gnaden.«

64.

ضَرَبَ الْحَبِيبَ زِيَّ أَكَلَ الزَّيْبَ

Die Schläge des Geliebten (schmecken) wie das Essen von Rosinen.

ḥabīb wird hier im ganz allgemeinen Sinne genommen (vergl. N°. 21). Wenn das l von akl nicht durch ein vocalisch anlautendes nachfolgendes Wort oder Suffix vocalisiert wird, so sagt man akil. Ueberhaupt wird in solchen Fällen die Aussprache der faḷ-fiḷ-fuḷ-Formen durch Hineinfügung eines Vowels erleichtert, vgl. siḥir (N°. 27), filis (N°. 32), miliḥ, sèmin, raṭil, ʿaṣur (N°. 35), ṣabur (N°. 63), ferner ṣubuḥ, dhuhur, ba-kur (so wird immer der Eigennamen **بَكْر** gesprochen) baḥar u. s. w.

Wenn z. B. ein Freund den andern schwer beleidigt oder ihm empfindlichen Schaden verursacht hat und ihn nun deswegen zu wiederholten Malen um Verzeihung bittet, so antwortet dieser wohl mit unserem Sprichworte. Im eigentlichen Sinne wird es auch vielfach von Sklavinnen (Concubinen) gebraucht, wenn ihr Herr sie in zorniger Uebereilung durchgeprügelt hat und nachher sagt, es sei nicht so schlimm gemeint gewesen; mit ḥabīb meinen sie aber in diesem Falle keineswegs den Gegenstand sexueller Liebe, sonst könnten sie zu ihrem Herrn gar nicht so reden.

1) Ausser »Bewegung« im Allgemeinen, bezeichnet ḥarakah in Mekkah besonders das Bemühen der mit einer Neuerung in der Verwaltung (z. B. in Bezug auf Steuererhebung, auf die Vertheilung der ägyptischen Korn-ṣadaqah u. A.) unzufriedenen Leute, dieselbe zu hintertreiben, den Versuch einer Partei, einen ihr verhassten Beamten zu stürzen, das gemeinschaftliche Einreichen einer Bittschrift zu irgend einem Zwecke. nesāwī ḥarakah = »wir wollen zusammen Maassregeln (dagegen) ergreifen«. Vgl. N°. 19. Bewegung, Lärm (von einem oder von mehreren hervorgebracht) heisst ḡhālabah; Aufregung, Verwirrung, Krawall = kārkaḥ.

65.

أَلِي يَحِبُّ السَّقَا يَحِبُّ قَرْبَتَهُ

Wer den Wasserträger liebt, soll auch dessen Wasserschlauch lieben.

Das Wasser zum häuslichen Gebrauche ist in Mekkah seit der letzten Wiederherstellung der Wasserleitung (عَيْنٌ بَيْدَةٌ) nennt die Bevölkerung dieselbe noch immer; sie heisst aber sonst auch عَيْنٌ مُشَاشٍ oder عَيْنٌ بَازَانٍ umsonst zu haben; jeder hat das Recht, zu jeder Zeit aus den Reservoirs zu schöpfen. Da letztere in allen Hauptstrassen der Stadt vorhanden sind, braucht man hier für den Wassertransport nicht wie in Ġiddah Kameele¹⁾, sondern bringen die saqqā'in für eine kleine Belohnung ihre grossen Schläuche gefüllt ins Haus, wo sie dieselben in den im bēt èl-mā²⁾ befindlichen zir³⁾ ausleeren. Die saqqā'in gehören zur ärmsten Volksklasse; die meisten sind freigelassene Negerklaven. Die qirbah heisst in der Schriftsprache der Mekkaner auch رَاوِيَةٌ (vgl. Chroniken der Stadt Mekka, ed. Wüstenfeld, II: 124 u. a. S.); dieselbe ist immer aus Leder gemacht.

Wer eine Person liebt, muss mit deren Eigenthümlichkeiten, auch wenn diese ihm nicht alle angenehm sind, Nachsicht üben;

1) In Ġiddah kauft man das Wasser von den Eigenthümern der Cisternen (ṣahārīḡ) und der Gruben (ḥufar Plur. von ḥufrah), welche dasselbe in kleinen qirab ins Haus bringen lassen. Ein Kameel trägt 8 qirab auf jeder Seite. Eine ganze Kameel-

last Wasser (ḡè m'èl m'ōje) enthält 4 zèffeh (زَفَّه) d. h. Trachten. Der jetzige Wali des Hiğāz lässt auch für Ġiddah eine Wasserleitung construieren, welche der Vollendung schon nahe ist. Die Sklaven oder Diener, welche in Ġiddah die Wasserkameele begleiten und das Wasser ins Haus tragen, heissen ebenfalls saqqā'in.

2) Dieses „Wasserhaus“, welches in keinem Hause und sogar in keinem „von einer Familie bewohnten Stockwerke“ (meḥill) fehlt, dient zu gleicher Zeit als Abtritt und als Badestube und Waschhaus. Daher heisst „Abtritt“ in Mekkah gewöhnlich einfach bēt èl-mā, seltener bēt èl-adab, bēt èl-chāla, bēt èr-raḥah, mustarāḥ. bēt èl-mā und māwèrd sind die einzigen Wörter, wo ماء seine klassische Form behalten hat; das Volk denkt dabei gar nicht mehr an „Wasser“ und accentuiert sogar häufig bēt èl-mā.

3) Ein grosses irdenes Gefäss, welches alles Wasser für den Hausbedarf enthält; man gießt daraus das Trinkwasser in kleinere poröse irdene Krüge (rubī, Plural rabā'i; šèrbeh, Plural šèrbāt; qullah, Plural qulal; diese drei Gefässe sind von einander der Form nach ganz und gar verschieden; gegen Landberg, Proverbes et Dictons, I, 94).

wer eine Sache wünscht, der soll auch die damit verknüpften Mühseligkeiten und Unannehmlichkeiten ertragen.

66.

الْي بَاعَ صَاحِبُهُ بِأَلْفٍ زِلَّةٍ بَاعَهُ رَخِيصٌ

Wer seinen Freund um tausend (gegen ihn begangene) Fehler verkauft, der verkauft ihn billig.

Dies ist die Antwort, welche ein gebildeter Mekkaner seinem Freunde gibt, wenn dieser sich entschuldigt, weil er ihn so lange nicht besucht, ihm zu einem Feste nicht gratulirt hat oder ähnliche Nachlässigkeitsfehler gegen ihn begangen hat. »Unter so guten Freunden als wir sind, macht das nichts aus“.

67.

الزُّنْبُورُ مَا تَبُورُ وَلَوْ بِقَشَرِ الْفُولِ

Den κτερίς hat man nicht umsonst, wäre es auch nur für eine Bohnenschale.

Die Sachen, um welche es sich hier handelt, würde man in dieser Form in den feineren Gesellschaften Mekkahs kaum besprechen, ohne um Erlaubniss zu bitten. 'azzak Állāh (عَزَّكَ = أَعَزَّكَ), Állāh je'izzak, Állāh je'izz ès-sāmi'īn, akramakumu 'llāh oder Aehnliches sagt man immer, wenn man von Eseln (hamīr oder anständiger: bahāim)¹⁾, Fussbekleidung, Hunden oder Weibern spricht; alle diese Ausdrücke heissen dasselbe wie: belā muwāchazah, geben dies aber in der Form eines دعاء.

زُنْبُور heisst eigentlich clitoris, wird aber als gleichbedeutend mit كَسْس gebraucht. بَار ist: »unverkauft bleiben“, daher von einem heirathsfähigen Mädchen gesagt: »unverheirathet bleiben“²⁾. Da

1) Vergl. N° 4.

2) Vergl. Landberg, Proverbes et Dictions I, 133—4. Man könnte an und für sich unser Sprichwort auch in dem Sinne des Verses auffassen:

aber die schon lange unverkauft liegende Waare immer billiger zu haben ist, wird **بار** geradezu: »umsonst zu haben sein“, und diese Bedeutung hat es hier. Also: gänzlich umsonst bekommt man keine Frau, der Preis mag so gering sein wie er will.

قشر heissen auch in Mekkah die Hülsen der Kaffeebohnen, sowie das daraus zubereitete Getränk; die Form **قشرة** ist eine weniger edle Nebenform (vergl. oben N^o. 11). Fischschuppen sind **قشر السمك**; die Söhne eines Mannes, der in Giddah die auf dem Markte gekauften Fische für eine kleine Belohnung abschuppte, hatten den Geschlechtsnamen **qišr ès-sèmèk**.

68.

الدِّهَامُ كَالْمَرَاهِمِ تَجْبِرُ أَلَمَ الْكَسِيرِ

Dirhems sind wie Salben, sie lindern den Schmerz des zerbrochenen Gliedes.

Der Plural von **dirhèm** wird ebenso häufig in der Bedeutung: »Geld“ (**felūs**) gebraucht wie der Plural von **diwānī** (**dawāwin**¹⁾), obgleich bekanntlich nach **dirhèm's** nicht einmal mehr gerechnet wird und **diwānī's** nicht mehr vorkommen. **fēn**²⁾

وَكَلَّ سَاقِطَةً يَوْمًا لَهَا لَاقِطٌ وَكَلَّ كَاسِدَةً يَوْمًا لَهَا سَوِيقٌ

Dabei würde **بار** die Bedeutung: »unverheirathet bleiben“ behalten. Ich will nicht behaupten, dass man dasselbe in Mekkah niemals in dieser Bedeutung gebraucht; ich habe es aber nicht gehört.

1) Eine ähnliche Pluralbildung (**salātīn**, Plur. von **sultānījeh**) erwähnt Spitta, Grammatik, S. 146. Für den Gebrauch des Singulars von **diwānī** (der **diwānī** in genere) in der Bedeutung: »Geld“, vgl. oben N^o 5.

2) Ich benutze diese Gelegenheit, zu bemerken, dass die Erklärung von **fēn** aus **fi ēn** (Spitta, Grammat., S. 172, **Miḥa'il Šabbāg**, ed. H. Thorbecke, Strassburg 1886, i. v.) nicht richtig ist; es ist vielmehr aus **فَنَائِينَ** entstanden. Schon in einer alten

Tradition (**Buchārī**, **Kitāb al-Ġihād**, bāb 18) heisst es: **فَقَالَ رَسُولُ اللَّهِ صَلَّى اللَّهُ عَلَيْهِ وَسَلَّمَ: فَنَائِينَ**; und in einer anderen, von **Azraqī** (ed. Wüstenf., S. 4) mitgetheilten Ueber-

lieferung sagt 'Alī Ibn al-Husein zu seinem Sohne: **يَا مُحَمَّدُ فَنَائِينَ هَذَا السَّائِلُ**. In späteren Quellen gibt es natürlich mehrere Beispiele dieses Gebrauches von »wo

èd-dawāwin? sagt der Kaufmann zu dem Diener, welcher die gekaufte Waare abholt.

qaddēš 'andak darāhim? = »wie viel Geld hast du in der Tasche?“ — Wieder einer von den vielen Sprüchen, in welchen der Araber die Allmacht des Geldes betont.

69.

غَزَالٌ فِي السُّوقِ وَقَرْدٌ فِي الْبَيْتِ

Draussen (auf dem Markte) eine Gazelle, zu Hause ein Affe.

Die Gazelle vertritt in den Sprichwörtern alles Schöne; der Affe ist in dieser Beziehung ihr Gegensatz. Diese Redensart dient gewöhnlich als Antwort auf die Frage eines Heirathslustigen, ob ein gewisses Mädchen (welches er nie gesehen hat) ebenso schön sei wie ihr Bruder, den er kennt. Die Antwort wird von einer Mittelperson (sei es Mann oder Frau) gegeben, und sie ist nichts weniger als eine Empfehlung: so schön wie der Bruder ist, so hässlich ist die Schwester. Oftmals werden aber von diesen uneigennützig Kupplern Gazellen beschrieben, welche sich in der lēlet èd-duchleh als Affen entpuppen. Die Weise, wie der junge Mekkaner sich vor solchen Täuschungen in Acht nimmt, habe ich an einem andern Orte ¹⁾ beschrieben.

70.

صَبَاحَ الْقُرُودِ وَلَا صَبَاحَ الْأَجْرُودِ

Besser der Morgengruss der Affen als der Morgengruss des Bartlosen.

Mit dem »Morgengruss“ ist die Begegnung überhaupt gemeint; bekanntlich (vgl. oben N^o. 28) legt der Volksglaube allen Begeben-

denn?“ statt: »wo?“; dialectisch tritt bekanntlich wēn = »und wo?“ an dessen Stelle; vgl. im Anfange von Buchārī's Kitāb an-nikāh: وَأَيُّنَ كُنَ مِنَ النَّبِيِّ. Beide zusammen haben das einfache ēn verdrängt.

1) Bijdragen tot de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch Indië, uitgegeven door het Koninklijk Instituut enz., Deel XXXV (1886), blz. 371.

heiten, welche sich am Morgen ereignen, ganz besondere Bedeutung bei.

ağrūd und uğrūd sind Vulgärformen ¹⁾ für ağrad; sie bezeichnen den erwachsenen Mann, welcher anstatt des Bartes höchstens einige spärliche Haare im Gesichte aufzuweisen hat. Der uğrūd und der aqra^c sind in der arabischen Gesellschaft wenig beliebte Erscheinungen. aqra^c ist der Kahlkopf, welcher seinen Haarwuchs, meistens bei einer Krankheit, eingebüsst hat (denn kahle, rasirte Köpfe haben die Städter nahezu alle); nicht selten zeigt die Haut seines Kopfes davon die hässlichen Spuren. Man erzählt sich viel von dem Neide und der Listigkeit dieser Kahlköpfe und fürchtet Unheil von ihrem Besuche. Natürlich finden diese und ähnliche Ergebnisse der volksthümlichen Weisheit nur in solchen Fällen Anwendung, wo die Wirklichkeit damit übereinstimmt, d. h. man beurtheilt den Charakter einer Person, welche man nicht kennt, weder nach ihren Kopf-, noch nach ihren Barthaaren. Den uğrūd hält man für schlau und verschmitzt; er versteht es, die Leute auszubeuten oder irgendwie anzuführen. Im Gespräche oder in Verhandlungen mit ihm muss man auf seiner Hut sein, damit man nicht hereinfalle. So sagt der Verfasser des Hèzz èl-quhūf, des Commentars zur qaṣīdah des Abū Šādūf (S. 43): *كما اتفق ان بعض الملوك قال: لو زيرة من اشطن الناس واحذرهم قال الاجود*.

71.

الطَوَّلُ عِزٌّ وَالْقَصِيرُ مَكَّارٌ

Körperlänge ist Würde, der Untersetzte dagegen ist ein verschmitzter Kerl.

Das Wort عِزٌّ, bezeichnet das Imponirende, Würdevolle der ganzen Person, wovon die imponirende Gestalt der populären Anschauung nach Zeugniß ablegt. عِزٌّ heisst u. A.: selten und

1) Vgl. schon Chroniken der Stadt Mekka, ed. Wüstenfeld, III, 22., wo es von einem der Tscherkessensultane Agypsteens heisst: *وكان طويلا خفيف اللحية بحيث*: *اشتهر بيننا الأجدود*. Der Plural ist أَجَادَة (Hèzz èl-quhūf, a. a. O.).

daher theuer, werthvoll sein. Nach langer Dürre heisst es: *èl-mōje çārat ‘azīzeh* oder *‘azzet èl-mōje*. Ein Mekkaner sagte mir, seine Verhältnisse könnten ihn schon veranlassen, für sich und seine Familie um einen Antheil an dem jährlich aus Aegypten nach der heiligen Stadt gesandten Korn (*çadaqat èl-ḥabb*) zu bitten, *lākinn èn-nafs ‘azīzeh* = »aber meine persönliche Würde hält mich davon zurück.“

Man gebraucht dieses Sprichwort, wenn ein untersetzter Mensch Einem eben einen gemeinen Streich gespielt hat; es wird aber auch öfters nur zum Scherze zu einer gar nicht hinterlistigen kleinen Person gesagt.

72.

أَيْش دَبَش لَكْ

Was hat er dir zur Aussteuer mitgegeben?

Die Möblirung des Hauses wird in der Regel gänzlich oder grösstentheils von Seiten der Frau besorgt. Der Heirathspreis (*mahr* oder *çadaq*), welchen der Mann ihr zu bezahlen hat, wird darauf verwendet; gestatten es die Verhältnisse des Vaters einer Braut, so fügt er demselben gern etwas hinzu. Ueberhaupt besorgt der *wali* des Mädchens, gleichviel ob ihr Vater oder ein anderer von ihren Agnaten, die zur Aussteuer (*دَبَش*) nöthigen Einkäufe, da das Mädchen selbst nicht die nöthige Erfahrung besitzt; in den untern Klassen gibt es Väter genug, welche bei jedem Einkaufe auch selbst etwas für ihre Bemühung nehmen. Dies alles gilt nur, wo eine Jungfrau (*bint èl-bāt*) verheirathet wird. Ist die Braut schon früher verheirathet gewesen (*‘azabeh*)¹⁾, so hat sie auch die ganze Möblirung aus dem Hause ihres letzten Mannes mitgenommen, denn von Gütergemeinschaft zwischen Mann und Frau ist im Islām keine Rede. Für weitere Ehen bedarf die Aussteuer also höchstens einiger Ergänzung, und diese besorgt die geschiedene oder verwittwete Frau öfters, schon bevor noch ein neuer Candidat sich gemeldet hat. Daher wird auch in den mittleren Klassen der Heirathspreis gleich bei der zweiten Ehe bedeutend niedriger²⁾; die Hausgeräthe sind schon da, und

1) Das entsprechende männliche Wort ist *‘azab*, seltener *‘azib*, Plur. immer *‘uzzāb*.

2) Der Grund dieser Herabsetzung des Preises liegt *nicht* in dem Verluste der Jung-

man hat nicht die kostspieligen Festlichkeiten, welche bei der Ehe einer Jungfrau als unentbehrlich betrachtet werden. Zu diesen Festlichkeiten, welche ich an einem andern Orte zu beschreiben denke, gehört die der feierlichen Ueberbringung der Hausgeräthe aus dem Hause der Braut in das Haus des Bräutigams (عريس). Dieser Aufzug heisst ebenso wie die Aussteuer selbst: dabaš; der wali der Braut miethet dazu eine grosse Anzahl (manchmal 100—200) Packträger (ḥammālīn), welche er einige Tage vorher beim šēch èl-ḥammālāh¹⁾ bestellt. Gewöhnlich würde ein Zehntel von diesen Leuten vollständig für die Transportirung des dabaš genügen, aber man macht möglichst viel Aufsehens mit der Sache; ein ḥammāl trägt etwa ein paar Töpfe oder einen kleinen Teppich. Die Aufsicht über die ganze Sache wird von Seiten der Braut einigen »Vertrauensmännern« (أمناء) übertragen: nach der Ankunft im Hause des Bräutigams werden diese ebenso wie die Packträger von dessen Verwandten bewirthet.

Obgleich nun das dabaš der jungfräulichen Braut zum Theile, und öfters gänzlich, auf ihre Kosten zu Stande kommt, so hat doch der Vater (resp. der Bruder oder wer sonst als wali fungirt) thatsächlich einen so grossen Antheil an der Besorgung, dass der junge Ehemann mehr Grund hat, seinen Dank oder seine Unzufriedenheit ihm zuzuwenden als seiner Gattin. Auf der andern Seite wird die Achtung, welche die Braut von ihren Verwandten geniesst, vielfach nach dem Werthe ihres dabaš beurtheilt. dabbašū lahā āšjā mutābarah = »Man hat ihr

frauschaft, denn auf letztere an und für sich legen die Araber viel weniger Werth, als man oft behauptet. Bei den allerärmsten Klassen, wo von einer Aussteuer kaum die Rede ist, und bei den sehr reichen, wo die Geldfrage für nebensächlich gilt, ist denn auch kein so bedeutender Unterschied zwischen dem mahr der bint èl-bēt und dem der ‘azabeh.

1) Viele Wörter von der Form فَعَال haben sowohl den Plural auf -ين als auf -اء.

Erstere Pluralform bezeichnet dann die Gesamtheit der Leute, welche das genannte Gewerbe ausüben, die Zunft (èl-ḡammālāh, èl-ḥammālāh, èš-šāḥḥātāh = die Kameeltreiber-, die Packträger-, die Bettlerzunft) oder eine Gesellschaft, welche einige Zunftgenossen zum Zwecke einer bestimmten Arbeit bilden (z. B. èl-ḡammālāh = alle Kameeltreiber, welche zu unserer Karavane gehören; in solchen Fällen kann man auch den Plural auf -īn gebrauchen); diese wird nur in Verbindung mit dem Artikel gebraucht. Die andere Form bezeichnet einfach eine (bestimmte oder unbestimmte) Zahl von den Leuten. So dürfte auch der Plural auf rajāh von Relativen, welche eine Zunft, Sekte [u. s. w. bezeichnen, einen andern Grund haben als die Erleichterung der Aussprache (Spitta, Grammatik, S. 135).

eine glänzende Aussteuer mitgegeben". So wird die Möblirung der ehelichen Wohnung dem Ehemanne gleichsam zur sichtbaren Erinnerung an die Achtung, welche er seiner Frau schuldet. Ist das *dabaš* werthvoll, so kann die Frau jedesmal, wenn ihr Gatte ihr Unrecht thut, darauf hinweisen in der festen Ueberzeugung, dass Verwandte, welche ihr so kostbare Sachen mitgegeben haben, auch nie verfehlen werden, sie, wo nöthig, zu beschützen. Beschwert sich dagegen eine Frau, welche nicht viel ins Haus mitgebracht hat, über schlechte Behandlung von ihrem Manne, verlangt sie von diesem mehr als er zu geben gewillt ist, so lautet die Antwort eines egoistischen Gatten vielfach: »Was hat er »(dein walt) dir denn zur Aussteuer mitgegeben (dass du es »wagst so hohe Anforderungen zu stellen)?"

73.

قَدَيْشَ أَنَا سَقَتَ اللَّحَى

Wie sehr habe ich die Bärte angetrieben!

قَدَّ und قَدَّرَ werden durch einander gebraucht; in der *idhāfah* und in der Verbindung mit Suffixen hört man aber fast nur قَدَّ: *qā qaddī* = »das (Kleid) passt mir"; *māu qadda dā* = »es ist nicht so schlimm". Für Bart sagt man meistens *daqn*, auch wenn der ganze Bart gemeint ist; der Schnurrbart heisst *šènèb*. Die Bärte bezeichnen hier Männer. Die Redensart dient zur Antwort auf einen Verweis wegen der Vernachlässigung einer Arbeit oder einer Bemühung, welche man nicht allein zu Stande bringen kann. Der Getadelte wirft die Schuld auf Andere, welche ihm ihre unentbehrliche Hülfe vorenthielten! Es wird vorzüglich gesagt, wo von der Beilegung einer Streitigkeit (*ḡulḥ*, *taḡlīḥ*) die Rede ist.

74.

أَلِي يَبْغِي دَح لَا يَقُولُ أَح

Wer dahḥa haben will, muss nicht ach! sagen.

دَح ist ein Wort aus der Kindersprache, mit welchem man

alles bezeichnet, was die Aufmerksamkeit des Kindes fesselt, wonach es hascht ¹⁾. *tibghā dahḥa?* = »willst du das schöne Ding (welches ich dir vorhalte)?“ *jibghā* ²⁾ (man gebraucht nur das Imperfectum) ist in Mekkah das gewöhnliche Wort für »wünschen, wollen“. Wo der Syrer sagt: *šū bitrīd?* der Aegypter: *bitrīd ē?* sagt der Mekkaner: *ēš tibghā*, der Jemāni: *ēš tištēhī?* *rād* = »wollen“ wird seltener gebraucht, nur *murād* kommt häufig vor: *ēš murādak* = »was verlangst du eigentlich?“ oder »was meinst du (mit den eben gesprochenen Worten)?“ Das ägyptische *‘awiz* ist gänzlich unbekannt. *mā ‘bghā* = »ich will nicht“ hört man jeden Augenblick aus dem Munde verzogener Kinder. Der Gebrauch von *بغى* im Sinne eines Futurums, welchen Landberg, *Proverbes et Dictions*, I: 35 von Mesopotamien und den syrischen Beduinen erwähnt, ist in Mekkah überaus häufig: *jibghā jemūt* = »er ist nahe daran, zu sterben“. *hādā ‘l-bēt jibghā jetīḥ* ³⁾ = »dieses Haus will einfallen.“ Ferner ist *jibghā* das gewöhnliche Wort, mit welchem man Einem mittheilt, dass ein hoher Regierungsbeamter, oder, wenn der Angeredete selbst Beamter ist, dass sein Vorgesetzter mit ihm zu sprechen wünscht. *ēfēndīnā* ⁴⁾ *jibghāk* = »Der Wāl wünscht mit dir zu sprechen“ (also: komme zu ihm). Desselben Ausdruckes bedient man sich im Hause bei ähnlichen Aufforderungen vom Vater an seine Söhne, von dem Herrn an seinen Diener usw.; gewöhnlich sagt man aber in solchen Fällen: *jā felān!* *kallim abūk*, *sīdak*, oder, wenn keine Zweideutigkeit möglich ist, einfach: *kallim*. Um den

1) Vgl. über dieses Wort auch *Mihā’il sabbāg’s Grammatik etc.*, ed. H. Thorbecke, Strassburg 1886, i. v. Von einem Unterschiede zwischen *dahḥa* und *dah*, wie ihn Spitta, *Grammatik*, S. 71 angibt, habe ich niemals gehört. *dīssa* (vgl. *diss* bei Spitta a. a. O.) heisst in Mekkah ein Stück Geld.

2) *Ja bghī* kommt nicht vor.

3) *طاح*, *يطيح* ist das gewöhnliche Wort für »fallen“; *طَيَّحَ*, *يُطَيِّحُ* = »fallen lassen“.

4) Dies ist der Titel des Wāl’s des Hiḡāz; die Mekkaner sagen unter einander öfters scherzhaft: *ēfēndūnā jibghā* mit der Präposition *ل* und einem directen Objecte bezeichnet Letzteres als zu der durch die Präposition regierten Sache gehörend, dazu erfordert: *jibghā luh šewējjēt lēbbēn* = »dazu müsste man etwas Sauer-milch haben“; *hādā ‘l-fānus jibghā luh taḡlīḥ*, *jibghā luh wudneh ḡedīdeh* = »diese Laterne müsste einmal reparirt werden, müsste einen neuen (blechernen) Ring (zum Anfassen) bekommen“; *jibghā luh ‘alqah mutabarāh* = »er müsste einmal tüchtige Prügel haben“.

Hausherrn aus der Gesellschaft herauszurufen, damit er mit seinen ḥarīm rede, sagt der Diener: kallim oder kallimhum fōq. abghāk = »ich wünsche mit dir zu reden“ klingt nicht höflich, wird jedoch wohl gesagt. Ich hörte es einmal den šēch ès-sādeh (das Oberhaupt der Abkömmlinge Muḥammeds durch Ḥusein) zu einem Besucher sagen, der schon unzählige Male mit nista’dinkum¹⁾ um Erlaubniß gebeten hatte, sich zu empfehlen. Zuerst schüttelte der šēch ès-sādeh jedesmal den Kopf; endlich rief er ungeduldig: mā qulta lak: abghāk? = »habe ich dir nicht gesagt (nämlich بالاشارة): ich wünsche mit dir zu sprechen?“ Der Mann stand aber im Rufe, sehr mitkabbir zu sein. Als Antwort auf die Frage tībghā mīn ist dagegen die Antwort abghāk ènte nicht unhöflich. Wird man gerufen von Einem, den man als seinen Oberen behandeln, oder gegen welchen man höflich sein will²⁾, so sagt man wenigstens: mar-ḥabā! aber na’am! und lèbbēk! gelten als viel feiner. Wenn der Angeredete in den beiden letztern Fällen die Höflichkeit erwidern will, so sagt er auf na’am!: na’amak [allāh]³⁾ bil-ğēnneh! oder [allāh]³⁾ jena’imak bil-ğēnneh!⁴⁾ = »Allah schenke dir die Wonne des Paradieses!“, und auf lèbbēk!: fi ‘arafah in šā ‘llah! = »(mögest du lèbbēk sagen) in ‘Arafah, wenn Gott will!“ d. h. mögest du die Wallfahrt machen! Auf alle solche Redensarten läßt sich passend mit einem: ġamī’an (جَمِيعًا) antworten, d. h. »es sei (was du da nennst) uns allen gegeben!“, und dies wird vielfach, um jeden Exklusivismus zu vermeiden, folgenderweise formulirt: ēwāllāh, we-ummēt meḥammēd ġamī’an oder ēwāllāh wekull èl-muslimīn, amīn = »Ja, bei Allah, und die ganze Gemeinde Muhammeds“ oder »Ja, bei Allah, und alle Muslime, amen!“ Es gäbe kein Ende, wollten wir die gebräuchlichsten Höflichkeitsformeln aufzählen; manche sind übrigens aus der Litteratur bekannt. Wer einen Knaben, einen Diener oder einen Sklaven um einem Becher

1) Vergl. oben N° 22.

2) Sind keine Höflichkeitsformen zu beobachten, so sagt man einfach: tajjib.

3) Allah kann nach Belieben gesagt oder verschwiegen werden.

4) Wenn der mezèjjin (Barbier) Einem die Toilette gemacht hat, so beschliesst

er seine Arbeit immer mit der Formel: na’am an (نَعِيمًا) = »(es sei) dir zum Glück!“

Auch darauf antwortet man mit einer von den oben angegebenen Formeln.

Wasser bittet, sagt einfach *asqinī* oder *asqinī mōje*, bisweilen mit vorgesetztem *billāh*. Seinesgleichen oder älteren Leuten gegenüber bedürfen diese Worte noch einer Einleitung wie: *rāb-banā lā jehīnak* oder *belā muwāchazah*¹⁾ = »Allah erniedrige dich nicht!“ oder »nimm es mir nicht übel“. Hat der Durstige den Becher in die Hand genommen, so dankt er mit: *Allāh jisqīk fi l-ğènnēh* oder *bil-kauthar* = »Allah gebe dir (einmal) zu trinken im Paradiese“ oder »aus dem Kauthar (einem Flusse im Paradiese)!“ Die Formeln, welche das Trinken selbst begleiten, findet man bei Burton, *Pilgrimage*, 3^d edition, S. 4—5. Begleitet der Hausherr einen Besucher von dem ersten Stockwerke seines Hauses bis unten an die Thüre, oder ist er ihm etwa beim Anziehen seiner *ğubbah* behülflich, so dankt dieser ihm mit: *‘asāk tislam* (عساک تسلّم) = »es werde dir Heil zu Theil“ oder Aehnlichem. Leuchtet er ihm mit einer Laterne (فانوس) oder irgend einer kleinen Lampe (مَسْرَجَة) vor (يَتَوَرَّعُ عَلَيْهِ), so wünscht der Fortgehende ihm Erleuchtung von Gott mit den Worten: *allāh jenawwir ‘alēk*, u. s. w.

Unser Sprichwort erinnert das Kind, dass es nicht schreien, nicht ach! rufen soll, wenn es die von ihm gewünschte schöne Sache haben will. Man gebraucht es aber in der Bedeutung: wer ein Ziel erreichen will, muss sich auch die Mühe und Arbeit gefallen lassen, welche dahin führen. Mein ägyptischer Freund ‘Abd er-Raḥīm Efendi Aḥmed erzählte mir, *دَح* bedeute in seinem Lande ein Knabenspiel, welches hauptsächlich darin besteht, dass die Spielenden sich in zwei Gruppen theilen, von welchen eine über ein mit einem Knoten versehenes Tuch (طَرَة) verfügt, indem die Knaben der andern Gruppe je in eine Hand ein Stückchen Holz, ein Steinchen oder dgl.²⁾ nehmen, und dann die beiden geschlossene Hände der andern Gruppe entgegenhalten. Einer von den Knaben dieser Gruppe rāth (يَخْتَار) nun, in welcher Hand seines Gegners sich das Ding befindet. Rāth er richtig, so nimmt er ihm das, was sich in seiner Hand befindet, ab; geht er dagegen fehl, so hat sein Gegner das Recht, ihn mit der *ṭurrah* auf die Hand zu schlagen. Danach hiesse das Sprich-

1) Hier wird das *ū* immer wie *j* gesprochen; sonst meistens *achad*, *jāchud*, *achid*.

2) Diese in der Hand zu verbergende Sache heisst, gleichviel was es ist, *ğedid*.

wort: wer das dahḥa-Spiel spielen will, muss nicht ach! rufen, wenn er die als Strafe für das Fehlgehen bestimmten Schläge bekommt. In Mekkah kennt man aber, so viel ich weiss, weder diese Bedeutung, noch das Spiel, dem sie entnommen ist.

75.

خَدَّامٌ حَشَّاشٌ وَلَا بَلَّاشٌ

Ein Diener, der Haschisch raucht, ist besser als keiner.

chaddāmīn heissen ebensowohl die freien Lohndiener (ḡābī plur. ḡubjān, weibl. chaddāmah, at) als die Sklaven (ʿabd plur. ʿabīd¹⁾ weibl. ḡārijah²⁾ plur. ḡawār). Letztere heissen collectiv èr-raḡīq, welches in der mekkanischen Sprache nie den Einzelnen bezeichnen kann: ḡèlb èr-raḡīq, bēc èr-raḡīq, èr-raḡīq māhum sāwā (»die Sklaven sind nicht alle gleichen Werthes«). Der Unfreie heisst auch mamlūk (fem. -ah), der Freigelassene maʿtūq (-ah). Im Gegensatz zum Sklaven heisst der Freie walād èn-nās (= altarab. ḥurr, welches jetzt sehr vornehm klingt), fem. bint èn-nās, resp. »Sohn« und »Tochter der Leute«. Der Sklave wird auch wohl walād èl-baḥr (baḥar) = »Sohn des Meeres«, häufiger aber die Sklavin bint èl-baḥr³⁾ = »Tochter des Meeres« genannt, namentlich wenn man ihre gesellschaftlichen Verhältnisse mittheilend bespricht. Im Allgemeinen zieht der Mekkaner den mamlūk als Diener dem »Sohne der Leute« vor.

Viele behaupten, der Werth der Sklaven sei besonders hoch zu veranschlagen, wenn man dieselben ganz jung, oder doch ungelehrt (ghašīm, fem. -ah, plur. ḡhušm⁴⁾), kauft, sodass man

1) Dieser Plural bezeichnet *nur* Sklaven (von Menschen); der Plural ʿibād dagegen ausschliesslich Diener (Allahs).

2) Man spricht auch ḡārijeh. Dass dieses im Altarabischen das »Mädchen« bezeichnende Wort schon in sehr alter Zeit ohne weiteres für »Sklavin« gebraucht wurde, erhellt aus unzähligen Stellen. Vgl. in der Tradition z. B. das 67ste Bab von Buchārī's Kitāb an-nikāḥ; dass in der classischen Sprache der Araber auch wohl seine Frau جارية nennt, theilt mir Prof. de Goeje mit. Nach dem neueren Sprachgebrauch wäre dies eine schwere Beleidigung.

3) Bint èl-hāwā = »Tochter der Luft« ist eine unsittliche Weibsperson, gleichviel ob sie verheirathet sei oder nicht.

4) Mit diesem Adjectiv bezeichnet man gleichfalls die fremden Pilger oder meḡā-

sie gänzlich nach eigenem Geschmacke erziehen kann. Andere, welche mit dieser eignen Erziehung schlimme Erfahrungen gemacht haben, ziehen es vor, gleich einen unterrichteten (me^callam) Sklaven zu kaufen; erziehe lieber einen Hund als einen Sklaven, sagen diese. Auf alle Fälle vermeiden auch sie es, einen in Mekkah aus Sklaveneltern geborenen Sklaven (mewallad) zu kaufen. šajāṭīn ʿēd-dunjah humma = »sie sind die Teufel dieser Welt« lautet das einstimmige Urtheil.

Die Sklaven haben auf die Dauer mehr Interesse daran, sich die Gunst ihrer Herren durch ihre Tüchtigkeit zu erwerben, als gemiethete Diener; auch gibt es wirksame Mittel, jene zu bestrafen, weil das ḥukm über sie ungetheilt in Händen ihrer Herren ist, während der ǧābī neben seinem Meister (ʿamm) oftmals seinen Vater, Vormund oder seine Mutter als Zuflucht hat und Letztere gar zu oft seinen Launen nachgibt (تَلَعَة). Wer also die Mittel dazu aufreiben kann, geht auf den Sklavenmarkt (dèkkeh)¹⁾ in dem Bāb Derēbeh (einem der Thore und dazu gehörigen Vorhallen der Moschee), besieht die dort ausgestellte menschliche Waare, befragt die dèllālīn (Makler), ob es ihres Wissens in den »Häusern der Leute« (bijūt ʿen-nās) noch bessere Sklaven zu verkaufen gibt, und kauft sich von Jenem (mit dem Eigenthümer hat er dabei nichts zu thun) was ihm am besten gefällt. Findet er sich nachher in seinen guten Erwartungen vom gekauften Sklaven getäuscht, so bringt er denselben wieder auf den Markt (jenazziluh ʿēd-dèkkeh), wo er vielleicht einen andern Herrn findet, dessen Charakter besser mit dem seinigen übereinstimmt. Aus dem mekkanischen Sprachgebrauch will ich hier noch ein paar Sachen anführen, welche sich auf die Sklavenwelt beziehen. Sklaven, welche längere Zeit mit einander denselben Herrn (oder in einem Hause) gedient haben, sprechen von einander immerfort als sandūl (fem. sandūlah, Plur. sanādīl); sie reden einander mit »Bruder« und »Schwester« an, aber einer von ihnen beschreibt sein Verhält-

wirin, welche mit der Sprache und den Sitten der Mekkaner noch nicht genügend bekannt sind, und deswegen auf dem Markte und sonst die Hülfe anderer Leute brauchen.

1) Der ganze Markt wird so genannt nach den dèkkeh's (دَكَّة), man spricht auch wohl einmal dikkeh), auf welchen die zum Verkaufe gebotenen Sklaven und Sklavinnen sitzen. An einem andern Orte gedenke ich nächstens die Verhältnisse der Sklaven in Mekkah etwas ausführlicher zu besprechen.

niss zum andern einem dritten, indem er sagt: *sandūlī hūwa* = »er ist mein *sandūl*“. Es liegt allerdings nahe, darin mit Prof. Nöldeke (nach einer brieflichen Mittheilung) *σύνδουλος* zu sehen; nur scheint es seltsam, dass gerade ein griechisches Wort in die Sprache der mekkanischen Sklaven (meistens Nubier und Abyssinier) gedrungen wäre. Ueberhaupt reden Sklaven ungefähr gleichen Alters einander mit *achūje*, *uchtī* (Bruder, Schwester) an; die jüngeren sagen zu den älteren je nach der Innigkeit des zwischen ihnen bestehenden Verhältnisses: *‘ammī* (*‘ammātī*) oder *abūje* (*ummi*¹⁾) — die älteren nennen die jüngeren einfach beim Namen, oder setzen *waladī*, *bintī* hinzu. Jeder *mamlūk* redet, wenn er höflich sein will, jeden irgendwie anständigen Freien mit: *sidi* (resp.: *sitti*) an, vorzüglich aber alle Verwandte, Freunde und Bekannte seines Herrn, gleichviel ob sie jung oder alt sind. Der Freie nennt den Sklaven entweder beim Namen oder, wenn ihm dieser z. B. unbekannt ist, *jā walad* = »o Junge!“ Sagt der Herr zu seinem eignen Sklaven: *jā walad*, mit oder ohne den Namen des Betreffenden, so liegt darin etwas Gebietendes oder Zorniges. Auch sagt man zu einem Sklaven, den man freundlich anreden will: *jā achūje* = »mein Bruder“, wenn dieser gleich doppelt oder auch nur halb so alt wäre als der Anredende. Anders nennen aber Kinder die Sklaven und Sklavinnen, von welchen sie gleichsam grossgezogen worden sind; zu diesen können sie *abūje* (resp. *ummi*) sagen; technisch ist aber *dādī* (resp. *dātī*). Sagt ein Mekkaner von einem Sklaven: »dieser ist mein *dād*“, von einer Sklavin: »diese ist meine *dāt*“, so können diese Prädicate nur solche bezeichnen, welche irgendwelchen Antheil an seiner Erziehung gehabt haben; dieses Verhältniss ist ein dauerndes und wird auch fortwährend durch dieselben Worte ausgedrückt. In der directen Anrede gebraucht man die Worte aber aus Höflichkeit auch sonst gegen anständige Sklaven, welche man ihres Alters wegen ehren will. Die Bedeutungen, welche Dozy, *Supplément* i. v. *أبو* und *أما*, *أبو* angibt, gehen wohl alle auf die Begriffe »Vater“ und »Mutter“ zurück. Es scheint wohl, dass *dād* oder *dādā* ursprünglich zu den Wörtern der Kindersprache²⁾ gehört, wie mir dies Prof.

1) Diesen Worten wird häufig der Name des Angeredeten hinzugefügt.

2) Vergl. auch *Hèzz èl-quhuf*, S. 109—10, wo unter den Wörtern der jetzigen Kindersprache Aegyptens: *babā*, *māmā*, *wāwā* für Vater, Mutter und Bruder vorkommen.

Nöldeke durch die Mittheilung einer Reihe von ähnlichen Beispielen aus verschiedenen Sprachen bestätigt. Einmal in die Reihe der Begriffswörter übergetreten, nahm da'd dann auch die weibliche Endung an, mit welcher es im mekkanischen Dialecte zu dāt zusammengezogen wurde.

Dass Sklaven überhaupt die besten Diener sind, drücken die Mekkaner oft in dieser Weise aus: aḥsan min felūsak mā fiš = »es gibt nichts Besseres als dein eignes Geld" d. h. das »von dir Gekaufte".

Viele Mekkaner und meġāwirīn gebrauchen jedoch die gemietheten Dienste der »Söhne der Leute", sei es aus Geldmangel, oder weil sie nicht allzu lange Zeit in der heiligen Stadt zu verbleiben gedenken. Javanen, Malaïen und Inder haben meistens ġubjān von ihren Landsleuten, und junge Leute von diesen Nationalitäten findet man auch gar nicht selten als Hausdiener bei den ahl makkah. Die meisten freien Diener sind aber Ḥadhramī's, welche wegen ihres Fleisses, ihrer Genügsamkeit, ihrer Ehrlichkeit und Gewandtheit (شطارة) bei den Kaufleuten besonders beliebt sind. Im Anfang verwendet man sie zu kleineren materiellen Diensten, allmählich überlässt ihnen ihr ḥāim der seiner Abwesenheit das ganze Geschäft, oder wenn derselbe mehrere Buden besitzt, überlässt er einem ġābī die ganze Führung einer Bude. Die Sparsamkeit der Ḥadhār'mah setzt die meisten nach wenigen Jahren in den Stand, auf eigne Rechnung Geschäfte zu unternehmen. Arme Slēmānī's, Maghār'bah und Ḥiġāzī-beduinen ¹⁾ vermiethe[n] sich in Mekkah vorzüglich als Portiers (bawwābīn); die Ḥiġāzī's geniessen in Bezug auf ihre Ehrlichkeit einen ebenso guten Ruf wie die Ḥadhār'mah, taugen aber wegen ihres Mangels an šaṭārah nicht für Handelsgeschäfte.

Ein dem verbotenen Genusse des Haschisch ergebener Diener wäre in fast jeder Stellung unbrauchbar; solche chaddāmīn gehören aber in Mekkah zu den Ausnahmen. Ḥaššāšīn in des Wortes eigentlicher Bedeutung findet man hauptsächlich unter den Müssiggängern, den türkischen Soldaten und der schlechtesten Sorte der freigelassenen Negersklaven. Der Name bezeichnet

1) Mit Ḥiġāz ist hier das kleine Gebiet in der Nähe von Taif gemeint, welches von Alters her diesen Namen getragen hat und noch heute von der Bevölkerung ausschliesslich so genannt wird, nicht die grosse Provinz des türkischen Reiches, welche nur der Administration und den Schriftstellern, die ihrem Sprachgebrauche folgen, als Ḥiġāz bekannt ist.

aber alle Leute, welche sich immer unanständig betragen, zanken, gleich darauf losschlagen, schmutzig gekleidet herumgehen, kurzen Dasein der Gesellschaft sehr wenig nützt. Ein *chaddām ḥaššāš* ist, was der Aegypter ein *chaddām ḥāra* nennen würde. — *balāš* heisst »umsonst« und steht oft für: »es ist nicht mehr nöthig« (von einer zuerst verlangten Sache) z. B. zu einem Sklaven, den man gerufen hat, dessen Aufgabe aber inzwischen schon Andere erledigt haben: *balāš* = »bleibe nur da, wir brauchen dich nicht mehr«, zu Einem, der auf den Markt geht, Brod, Gemüse u. s. w. zu kaufen: *èl-ḥabḥabah balāš* = »die Wassermelone (von welcher zuerst die Rede war) brauchen wir nicht mehr«. Im Sprichworte steht es für *عَدَمٌ* oder *لا شيء*¹⁾ um den totalen Mangel auszudrücken. Man tröstet mit dem Sprichworte Einen, der sich über einen schlechten Diener beschwert, aber einstweilen keinen andern bekommen kann.

76.

السُّبُلَةُ سَمٌ وَبَلَا

Die Sumbulah (die »Jungfrau« des Thierkreises) ist *summ* (Gift) und *bèlā* (Elend).

Von den »vier Jahreszeiten« haben die Mekkaner nur aus den Büchern Kenntniss. Im gewöhnlichen Leben spricht man nur von dem Sommer = *ḡēf* oder der Hitze = *ḥarr*²⁾, und von dem Winter = *šīta*, *šīte* oder der Kälte = *burād*. Diese »Kälte« ist allerdings eine verhältnissmässige; man braucht nicht mehr aus Furcht vor Erstickung auf den Dächern der Häuser zu schlafen, und man kann sich ohne Scheu ordentlich kleiden; nur selten wird es wirklich etwas kühl und die ganze kühle Jahreszeit dauert höchstens vier Monate. Da die »Ernte« der Mekkaner (d. h. das Pilgerfest) sich nach dem Mondjahre regelt, haben als weitere Zeitabschnitte die Monate des muslimischen Jahres für die heilige Stadt die höchste Bedeutung; man beachtet die Festtage, welche für Mekkah am wichtigsten sind, dann den Monat *Rèḡèb*,

1) *Maš aḥsan min laš* = »Irgend etwas (أي شيء كان) ist besser als nichts« sagen die Aegypter.

2) *Harārah* heisst nur ein rother Aussatz, an dem die meisten Mekkaner in der heissen Jahreszeit leiden, vorzüglich wenn sie viele »heisse« Speisen geniessen,

wo die Waller nach Medinah pilgern, den Fastenmonat Ramadhān u. s. w. Zur Bezeichnung natürlicher Jahreszeiten haben die ungebildeten Mekkaner nur noch einen Anhaltspunkt in der Zeit der Reife der am meisten geschätzten Früchte (Datteln, Feigen u. s. w.); diese reifen aber alle kurz nacheinander im Laufe des Juli. Die Gebildeten kennen ausserdem die Sterngruppen des Thierkreises oder doch einige davon, mit welchen sie auffallende Erscheinungen des Klimas in Beziehung bringen. Diese ihre meteorologische Weisheit haben sie in Redensarten niedergelegt, welche ebenso regelmässig wiederkehren, als die Sonne durch den Thierkreis geht. Einige von denselben werden so oft wiederholt, dass sie schliesslich auch von den unteren Klassen gebraucht werden.

Die meisten Mekkaner kennen das hier angeführte Wortspiel, und wenn sie auch von dem Thierkreise sonst nicht die geringste Ahnung haben, sagen sie doch manchmal, wenn die Hitze des »Sommers« ihnen unerträglich wird: aqèjjis niḥnā dā ʿl-ḥineh fi ʿs-sumbelah ¹⁾ = »ich vermuthe, wir sind wohl jetzt in der sumbulah«.

In den Monaten Juli, August, September und Oktober erreicht die Hitze in Mekkah ihren höchsten Grad. Nicht einmal der Wind, von dem man übrigens in diesem abgeschlossenen Thale oft lange Zeit nichts bemerkt, gewährt die erwünschte Erholung. Kommt er von Norden, Nordosten oder Osten her, so heisst er samūm und macht denen, die sich auf die Strasse begeben, den Eindruck, als befänden sie sich vor einem entsetzlichen Feuer, dessen Hitze ihnen mittels eines riesigen Blasebalges zugeführt würde; ištadd ʿalēnā ʿl-ḥōm ²⁾ = »die trockene Hitze ist uns schwer geworden« sagt man in solchen Tagen. Weht ein südlicher oder südwestlicher Wind (azjab), so bringt dieser soviel heissen Wasserdampf mit sich, dass die Luft äusserst schwer auf dem menschlichen Körper lastet. Diese feuchtschwere Hitze nennt man wamd (vgl. altarab. wamad); der Wind, welcher dieselbe erzeugt, gewährt doch auf der Strasse noch eine Art Abkühlung, welche man im Hause vergeblich sucht; die Mekkaner ziehen jedoch den samūm mit seinem ḥōm dem azjab und seinem

1) Der zweite Vocal dieses Wortes wird vielfach unbestimmt in der Aussprache; dies erleichtert das Wortspiel in unserem Sprichworte.

2) حوم ist der *terminus technicus* für die aus dem samūm entstehende Hitze.

wam d vor. Der trockne Nordostwind mag so heiss sein, wie er will, er kühlt doch das in den porösen thönernen Gefässen (rabaī, šerbāt, qulal) befindliche Wasser ein wenig ab; unter der Herrschaft des azjab gibt es nur mōje dāfjeh = lauwarmes Wasser, und das ist in Mekkah etwas Schreckliches. Die Zeit, wo die Sonne in die »Jungfrau«¹⁾ tritt, ist nun in Mekkah besonders verrufen, weil darin nach der geltenden Ansicht hōm und wam d, samūm und azjab unaufhörlich abwechseln. Die sumbulah ist den Mekkanern gewissermaassen das, was für uns die Hundstage sind; nur der Grad ist etwas verschieden!

Im benachbarten Ġiddah sind die klimatischen Verhältnisse durchweg von den mekkanischen verschieden. Die Hitze erreicht nicht den hohen Grad wie in Mekkah, ist aber durch die entsetzliche Feuchtigkeit der Atmosphäre viel schwerer zu ertragen. Die Eingebornen fürchten sich aber in Ġiddah mehr vor der kalten als vor der heissen Jahreszeit. Theilweise hat diese Furcht vielleicht ihren Grund darin, dass die kalte Jahreszeit oft mit einem Regenschauer anfängt, dem gewöhnlich das Ausbrechen von Krankheiten aller Art folgt²⁾. Jedenfalls scheint den Ġiddawī's im »Winter«, vorzüglich im Anfange desselben, alles doppelt gefährlich. Gegen eine Kühle, welche uns als wohlthätig erscheinen dürfte, schützen sie sich nicht nur durch dicke Kleidung, sondern sie hüllen den Kopf in Tücher, welche nur einen Theil des Gesichtes entblösst lassen. Dagegen schliessen sie in derselben Jahreszeit jeden Sonnenstrahl ängstlich aus dem Zimmer aus, weil auch die Sonne im ersten Theile des Winters schlimmer (العين^ك) sei als je; allerhand Krankheiten schreiben sie ihrer bösen Einwirkung zu. Mit dem Nahen des Sommers nimmt diese ängstliche Fürsorge ab; den letzten Theil der kalten Jahreszeit betrachtet man sogar als der Gesundheit zuträglich; Kühle und Sonne schaden Einem nicht mehr, man darf sich ohne Scheu ausserhalb der Stadt begeben. Diese empirische oder pseudo-empirische Weisheit äussert sich in dem Spruche:

1) Sumbulah heisst eigentlich »Aehre«; die Sterngruppe, in welche die Sonne im August eintritt, heisst auch im Arabischen wohl »Jungfrau« (a d r ā), wird aber meistens nach einem von den Sternen, aus welchen sie zusammengesetzt ist, »Aehre« (vgl. das lat. *spica*) geheissen.

2) Europäische Aerzte in Ġiddah behaupten aber, dass der Regen nicht so schlimme Folgen für die Ġiddawī's haben würde, sobald die Faecalienabfuhr auf bessere Weise als bisher eingerichtet wäre.

أَوَّلُهُ أَتَوَّقُ آخِرُهُ أَتَلَقَّ

Hüte dich vor seinem ersten (Theile), gehe seinem letzten (Theile freudig) entgegen.

Die beiden Imperative gehören zu den Vten Stämmen von لقي und وقى; die beiden Suffixe beziehen sich auf èš-šite = den Winter.

77.

السلام عليكم ورحمة الله وبركاته إِنْ كَانَ عِنْدَكَ شَيْءٌ فَهَاتِهِ

Der Friede sei über euch und Allahs Gnade und seine Segnungen! wenn du etwas bei dir hast, her damit!

Der erste Theil dieser Redensart enthält die Grussformel, welche der Prophet seinen Gläubigen als die beste und vollständigste anempfohlen haben soll. Abgesehen von den Gelehrten, gebrauchten die Gläubigen meistens als erste Begrüssung nur die Worte: ès-salāmu 'alēkum, und zur Erwiderung derselben: wa'alēkum ès-salām, welch letzterem aber die Mekkaner fast immer war-raḥmah, weraḥmatu 'llāh oder wal-ikrām hinzufügen. Der Gebrauch der dreigliedrigen Formel ist verhältnissmässig selten, vorzüglich für den, der zuerst grüsst. Durch den Gegensatz der weitläufigen Segenssprüche und der unmittelbar darauffolgenden Aeusserung grosser Habsucht verspottet man die Leute, welche einen überschwänglichen Gebrauch von Höflichkeitsformeln machen. Die Mekkaner gebrauchen aber die Redensart oft zum Scherze und ohne irgendwelche Absicht, wenn sie zu einem guten Bekannten eintreten.

Nachtrag In der Anmerkung zu S. 448 (16) habe ich der mir früher als wahrscheinlich erschienenen Erklärung des Wortes باوردي als aus بواريدي entstanden, keine Erwähnung gethan, weil dieselbe mir wegen der ausnahmslosen Vocallosigkeit des , unhaltbar zu sein schien. Inzwischen erfahre ich von einem Syrer, dass man die Polizisten in seiner Heimath vielfach بَوَارِيدِيَّة = »Flintenträger« nennt; obgleich nun die Flinte in West-arabien nur بُنْدُقِيَّة und niemals بارودي heisst, wird man doch nicht umhin können, das Wort باوردي als eine aus بواريدي corrumpirte Form zu betrachten.

INDEX.

ا

ا — ^ا als Vocal des Praefixes der
Isten Pers. Imperf. der Verba
IIten und IIIten Stammes 456
(24) Anm.; 492 (60), 507 (75).
Dieser Vocal sowie auch das
a der ersten Pers. Imperf. der
concaven Verba Isten Stammes,
fällt nach a aus; vgl. auch 512
(80), 509 (77).
لا... أَبَدًا 478 (46) أَبَدًا — أَبَدًا
503 (71) und Anm.;
505 (73).

أَبُو = صاحب 468 (36);
أَبُوِي. 524 (92) يَنْعَلُ أَبُو.....
545 (113) ff.

ثَنِي s. إِتْنَيْنِ — اَتْنَيْنِ
أَجْرَ 526 (94).
أَجْلَ 528 (96) f.
u. s. w.

أَجْرَ 485 (53).
أَحَ 539 (107) ff.
أَحْنَا 491 (59) u. s. w.
vgl. نَكْن.

أَخَذَ s. أَخَذَ.

أَخَذَ (I) أَخَذَ 505 (73)

Anm. 507 (75) Anm.; 542 (110)

أَخَذَ (واخذ) يَنْتَه (أَخْتَه) Anm.

بِلا مواخرَه 489 (57) Anm.;

533 (101), 542 (110).

أَخْرَانِي 484 (52) Anm.;

أَخْرَه 550 (118).

أَخْيَ 545 (113). أَخْيَ — أَخُو

بَنِي آدَمَ Plur. آدَمَ — آدَمَ

499 آوَادِمَ Plur. آدَمِيَه، آدَمِي

530 (98) بِيَدِ بَنِي آدَمَ f.; (67)

أَذَنَ s. أَذَنَ.

أَذَى (II) 456 (24); Impf.

يَوَدُّوا 524 (92).

أَذَا s. إِذَا كَانَ.

أَذَانُ 474 (42), 519 (87);

أَذَنَ (II) 435 (3) Anm.;

أَسْتَأْذِنُ (X) 466 (34), 541 (109);

أَذَنَ 540 (108) Anm. أَذَنَ

491 (59).

أَرْدَبَ 511 (79). أَرْدَبَ — أَرْدَبَ

أَرَزَ 485 (53) ff.; 528 (96)

أَرَزَ وَعَدَسَ ; ibid. ; أَرَزَ وَلَحْمَ Anm.;

486 (54); وَكُشْرِي 486 (54).
 502 (70). أَرْض — أَرْض
 = عَيْشِ اسْتَبُولِي — اسْتَبُولِي
 482 (50); سامُولِي
 506 (74).
 والي الحجاز = أَمْدِينَا — أَمْدِي
 503 (71) und Anm.; 540 (108)
 und Anm. u. s. w.
 503 (71) Anm. أَكِد — أَكِد
 Imperf. يَأْكُل, Imperf.
 pass. يُقْرَأ (vgl. يُوَجَّد) يُوَكِّل
 454 (22); 524 (92) u. s. w.;
 531 (99). أَكِلْ
 486 (54). أَكْرَ أَكْرَ — أَكْرَ
 504 (72), 533 (101). أَلْف — أَلْف
 534 (102). أَلَم — أَلَم
 514 (82), 542 (110); أَلَه
 والهِ *passim*.
 524 (92) ff. إِلَيْنَ، إِلَيَّ — إِلَيَّ
 454 (22), إِلَيَّ = إِلَيَّ — إِلَيَّ
 457 (25), 507 (75) Anm. u. s. w.
 إِلَيَّ 468 (36); إِلَيَّ عِنْدَهُ، إِلَيَّ لَهُ
 mit Participp. verbunden 512
 (80).
 أَمَّةٌ مَكْمَدٌ 508 (76); إِمَام — أَم
 541 (109); أَمِّي، أُمُّ 545 (113);
 كَسَّ s. كَسَّ أَمَك.
 أَمْنًا (15); 447 (15) آمِينَ — أَمِنَ
 538 (106); فِي أَمَانٍ إِلَه 466 (34).
 وَحَفْظُهُ
 أَتَوُ، أَتَيْتُ، أَنتَ — أَنتَ verb.

mit der Negation مَا 491 (59);
 459 (27), أَتَيْتُ 528 (96)
 Anm.
 (IV) آدَس (II) آدَس — آدَس
 459 (27) f.; آدَسُونَا 459 (27),
 466 (34), vgl. شَرَفَ;
 500 (68) f.; 528 (96),
 Plur. فَاَسَ، 500 (68); Bedeu-
 tungen von النَّاسَ 500 (68) ff.,
 vgl. 451 (19), Z.3; عِنْدَهُمْ فَاَسَ
 476 (44), زِيَّ النَّاسَ 512 (80);
 506 (74). فَاَسَ قُدِّمَ (69); 501
 543 بِنْتَ النَّاسَ، وَلَدَ النَّاسَ
 544 (112). بِيوتِ النَّاسَ (111);
 443 (11); أَهْلُ السُّوقِ — أَهْلُ
 أَهْلُ مَكَّةَ 449 (17); أَهْلُ الْبَلَدِ
 502 (70), 503 (71), 524 (92);
 517 (85)-518 (86); أَهْلُ الْبَيْتِ
 503 (71); أَهْلًا وَسَهْلًا يَا
 466 (34). مَرْحَبًا
 480 (48) ff. آفَه — أَوْفَ
 (Adverb) 445 (13), أَوَّلَ — أَوَّلَ
 550 (118); أَوَّلُهُ 526 (94);
 484 (52). أَوَّلَانِي 526 (94);
 Anm., 526 (94); أَوَّلَانِيه
 s. يَكُونُ.
 522 (90). أَوِيَا — أَوِيَا
 503 (71), آيَ، Fragewort, 512 (80);
 als Flickwort ge-
 braucht 526 (94).
 472 (40), 541 (109). أَيُّوَاللَّهِ — أَيُّ

أَيْش⁴ — أَيْش 490 (58) u. s. w.;

als Flickwort gebraucht 526

قَدَّيش (94); 527 (95); أَيْش بَك (94);

س. قَدَر.

حَتَّيْنِ, اِلَّيْنِ in اَيْنَ — اَيْنَ

u. s. w. (?) 525 (93) f. فَاَيْنَ s.

وَيْنَ s. وَاَيْنَ; فَيْنَ.

ب

ب — die Präposition ب vor dem Imperfectum 435 (3) Anm.

با — in hadhramitischen Geschlechtsnamen = آل 448 (16) Anm.

بابا — بابَا 545 (113).

بَابِير Plur. بَابِير — بابور (68) f.; 508 (76) und Anm.; 526 (94).

بَ, بَادِنَجَانِ اَسُود — بادنجان 486 (54).

بَار — بِير 456 (24).

فَضَّه = ديواني = باره — باره 445 (13).

باشه — بَاشَه 503 (71).

بَاوَرْدِي — auch بَاوَرْدِي (aus بَاوَرْدِي?) 448 (16) Anm.; 460 (28) Anm., vgl. Nachtr. 550 (118).

حق = متاع = بتاع — بتع 450 (18) ff.

ولد, بنت البَكْر, بَكْر — بَكْر Plur. بَكْرِي 543 (111); 501 (69), 512 (80).

بختي — بخت 485 (53) Anm.

بَكْر, بَكْر, بَكْر (II) 494 (62).

بَكْشِيش — بَكْشِيش 465 (33), 518 (86).

بَدَّ — لا بُدَّ 503 (71).

بَدَل — بَدَلَه 505 (73).

بَدَن — بَدَن 506 (74).

بَدَو — البَدَو 462 (30).

بَدَانِي 461 (13); بَرَا — بَر (29), 484 (52).

بَد — بارَد 483 (51) Anm.; 486 (54); بَرَان — 495 (63) Anm.; 547 (115), بَرَاد 465 (33).

بَرَطِل — بَرَطِيل 462 (30).

بَرَقَع — بَرَقَع pl. 520 (88) ff.

بَرَك — يَبَارِكُ فَيْكُ — بَرَك 444 (12), Z. 7; 495 (63); 531 (99).

السلام عليكم ورحمة الله وبركاته 518 (86) f. 540 (118); بَرَكَه

بَرَنَجِي — 496 (64).

بَزَر — أَبَازِير 518 (86).

مَبَاشِر — مَبَشُور 487 (55); 518 (86).

بَطَل (II) 505 (73), بَطَال — بطل 506 (74).

بَطْن — بَطْن = »Bauch« mit den Verben مَشَى, مَسَكَ 455 (23) — 456 (24) Anm.; بَطْن = 460 (28) f.; 500 (68).

بَعْدَيْن — 445 (13), 524 (92) ff.

بعض 524 (92) مع بَعْضُهُمْ —

يَبْغَى (I) Imperf. يَبْغَى — بغي 503 (69), 524 (92), 539 (107) ff.

يَبْغَى, يَبْغَى لَهُ, يَبْغَاك, مَا أَبْغَى يَبُوت 540 (108) f.

507 (75), 505 (73) بَفْتَه — بفته

= بقى 501 (69); بَقَى — بقى 514 (82) Anm. صار

530 بُكْرَه ان شاء الله — بكر 531 (99). (98)

بكي 457 (25).

بَل — بليله 485 (53) Anm.

أهل البلد 501 (69); البلد — بلد 449 (50). عيش بلدي (17);

بَلَّاش s. بَلَّاش — بلش

بَلَصَه — بلص 462 (30).

بَلَّغ — بلغ 524 (92). (I)

بَلَكِي — بلكي 512 (80).

بلور s. بنور.

بَلَاوِي Plur. (بَلَاوَة) بَلَاوِي — بلي 461 (29); als Apposition, ibid.

Anm.; بَلَا 547 (115).

508 (76) = venti بِنْتُو — بنتو Anm.

بَنِش 506 (74). بَنِش — بنش

بَنُور 483 (51) Anm. بَنُور — بنور

بَنْتِي 528 (96) Anm.; بَنْت — بنى 545 (113); بَنَات 451 (19); بَنْت

بَنْت الكلب, الكافر — بَنْت s. عَم

بَنْت الجمل; 443 (11); الانكليزي

بَنْت البحر, بَنْت الناس; جمل s.

بَنْت; 543 (111) بَنْت الهَوَاء

481 بَنْتَاء (ء); 537 (105) البَيْت (49).

444 حَمَار = بَهِيم — بهم 533 (101).

يا الله على: ففتح s. باب — بوب بَوَاب 485 (53) Anm.; بابك 546 (114).

533 (101) f. يَبُور (I) بار — بور

444 (12), Z. 6. بول

535 (103) u. s. w., بَيْت — بيت

بِالْخَلَاءِ بِالْأَدَبِ مُسْتَرَاخَ بَيْتَ الْمَا

الْبَيْتَ بَيْتَكُمْ; 532 (100) بِالْرَاحَةِ

بَيْتَ (31) 463 وَالْمَحِلَّ مَحَلِّكُمْ

s. أهل البيت; 513 (81) شَرْعِي

537 (105) بَنْت البَيْت; أهل

544 (112). بيوت الناس

448 (16) Anm. بَيْشَه — بيش

468 (36). بَيْضَا, أَفْيَض — بيض

بَيْعَ: 533 (101) (I) بَاع — بيع

بَيْع الرقيق; 479 (47) وِشْرَاء (ء)

469 (37). بَيْاع 543 (111).

مُيِّن, يَبَان Imperf. بَان — بين

490 (58) بَايِن neben

بَيْنَمَا etc. 481 (49) u. s. w.; بَيْنَنَا

458 (26).

ت

459 (27). قَتَّر — قتر

520 (88). مِنْ تَحْت — تحت

504 (72). تَعْبَان — تعب

تَفَلَّ، تَفَلَّ، تَفَلَّ 509 (77).

تَكَ 505 (73), 521 (89),

vgl. دَك.

تَكَرَّرَ Plur. تَكَرَّرِي - تَكَرَّر

(28) Anm.

ثَلث s. ثَلث.

تَلِي 521 (89) Anm.

تَنْبَاك - تَنْبَاك

تَهْم (VIII) 497
(65).

تَوَّه 447 (15).

تَوَّب = تَوَّب = تَوَّب s.

تَوَّب = تَوَّب s. تَوَّب; دَوَّب

تَيُّوس Plur. تَيُّوس - تَيُّوس
(54) Anm.

تَيْن 486 (54), 496 (64).

ث

ثَلَاث 451 (19); 501 (69);

ثَالِت 467 (35); 496

(64).

ثَنَيْن 501 (69).

ثَوَّب 505 (73), 506 (74),

522 (90) und Anm.

ج

إِيْجِي Imp. جَا - جَاء

Z. 6 und Anm., 446 (14) Z. 6

v. u. 451 (19) Anm.; 461 (29),

501 (69), 514 (82) Anm. u. s. w.

جَاوَات, جَاوِي, جَاوَه - جَاوَه

451 (19) Anm.; 514 (82), 522

(88). 520 مَلَايَه جَاوِي (90);

جَبَّ 468 (36), 494 (62),

505 (73) f., 542 (110).

جَبَّر (I), جَبَّر - جَبَّر

(Subst.) 542 (110)

Anm.; 506 (74);

جَدَّ 514 (82).

جَرَادَه 499 (67); جَرَادَه

= أَجَرَد 535 (103) f.

جَرِي Imperat. أَجْرِي 470 (38);

جَوَار Plur. جَوَارِيه

(111) und Anm.

جَزَيْه شَيْءٌ جَزَيْ - جَزَا

484 (52).

جَزَار 490 (58).

جَلَالَات plur. جَلَالَه - جَلَّ

(86) Anm.

جَلَب الرِّقِيق - جَلَب 543 (111);

جَلَابِيَه 522 (90).

جَلَس 465 (33).

جَمَاعَة 459 (27), 517 (85)

Anm.; 517 (85);

وَامَّة 518 (86); ضَيْفُ الْجَمِيع

541 (109).

جَمَل 469 (37), 496 (64)

جَمَل مَرِيَه Plur. جَمَال 476 (44);

بَنَتُ الْجَمَل 532 (100) Anm.;

جَمَالِيْن Plur. جَمَال 449 (17) f.;

وَمَالِه 538 (106) Anm.;

جَمِيل 476 (44), 507 (75) Anm.

نَعْمَكَ بِالْجَنَّةِ، الْجَنَّةُ — جَنِّ etc.

541 (109) f.

جَنْب (Subst.) 458 (26);

Präp. 480 (48).

جَنَازَة — جنز 500 (68).

جَوَانِي 484 (13); جَوَا — جَوَّ

(52) Anm.

جَوَابْ 446 (14). جوب

جُوخ 506 (74). جوخ

تَجَوِّيد 509 (77). جود

جَارْنَا: mit Suffixen: جَارْ — جور

etc. vgl. مَكَلَّ، دَار، حَقَّ، سَيِّد،

بَيْت، u. s. w. 463 (31);

مَجَاوِرِينَ 543 (11) Anm. ff.

جَوَز 468 (36) Anm.;

تَتَجَوَّزْ 509 (77); أَجَوَزْ (37) 469

464 (32); إِجَارَة (38) 470 (تَجَوَّزْ)

جَاه 494 (62) f. جوه

يَجِيب Impf. جَاب — جيب

أَجِيبْ (80) 512; (17) 449

لَكَ هُوَ 492 (60).

ج

شَلْبِي s. چَلْبِي — چلبی

ح

حَبْ (105) 537 حَبْ — حب

يَحِبُّ Imperf. (اَحَبْ) 532 (100);

حَبِيب (55) 487 حَبَّة مَبْشُور

464 (32), 490 (58), 527 (95),

517 مَكِبَّ الْجَمِيع (99) 531

(85).

حَبْلَكَبَه، حَبْلَكَبْ — حبكب

468 (36) f.; 527 (95).

حَبْس (II) 453 (21) حبس

Anm.

حَبْل — Perfect. 464 (32); Im-

perat. 449 (17); حُبْلَى 450 (18).

حَتَّى 456 (24), Z. 17; حتى

503 (71) u. s. w.; nachgesetztes

— 507 (75) Anm.; حَتَّانْ، حَتَّيْنِ

524 (92) ff.

حَاجَّ 520 (88), 547 (115) ff. حَجَّ

حَجَر 445 (13), 455 حَجَر

(23); Plur. حُجَار and أَحْجَار

476 (44), 493 (61) ff.; الكَجَر

481 (49). والطين

حَبَّاز 546 (114) Anm.; حبز

448 (16), 546 (114) حَبَّازِي

Anm.

حَدَايِد plur. حَدِيدَة — حد

510 (78), 511 (79).

حَرَارَة، حَرَّ — حرّ 547 (115) und

Anm.; حَارَّ 483 (51) Anm.;

485 (53) Anm.; 496 (64), 511

543 (111). حُرَّ (79);

سوق s. حَرَّاج — حرج

حَرَكَه — حرك 462 (30), 531

(99) und Anm.

حَرَم 494 (62), 509 (77), حرم

455 (23); حَرَام (85) 517

467 (35); حَرَامِي Plur. حرامِي

442 (10), 515 مَكْرَم، إِحْرَام

(83); **حَرِيمَ** Plur. **حَرِيم** 451 (19) und Anm., 517 (85), 541 (109); Plur. **حَرِيمَات** 517 (85); **مَكْرَمَة** 521 (89).
حِزَام 505 (73) f. **حَسَب** (I) 493 (61); **مَكْسُوب** 483 (51).
حَسَد 502 (70). **أَحْسَن** 476 (44); **حَسَن** 478 (46), 546 (114), 547 (115) Anm.; **أَحْسَن** ما يكون 470 (38).
حَشِيش, **حَشَّاش** — **حَشَّ** (111) ff.
حَشَم 453 (21) Anm. **حَشَا** 527 (95); **حَشُو** 523 (91).
حَصَل (I) 515 (83). **حَصَان** 469 (37).
حَضَر (I) 459 (27). **حَضَارَة** Plur. **حَضَرَمِي** — **حَضَرَم** 448 (16) Anm.; 460 (28) Anm.; 546 (114).
حَفَر Plur. **حُفَرَة** — **حَفَر** (100) Anm.
حَفْظ s. **حَفْظ**.
حَفْظ **فِي أَمَانِ اللَّهِ وَحَفْظُهُ** — **حَفْظ** 466 (34); **حَفْظ** (I) 524 (92).
حَافِي 498 (66). **حَقُّون**, **حَقَّة**, **حَقَّ** — **حَقَّ** = **حَقَّ** 450 (18) ff., 454 (22), 468 (36) f.; 501 (69);

u. s. w. **حَقَّ الْقَهْوَة** 450 (18); **حَقَّ**, mit Suffixen: **حَقَّنَا** etc., vgl. **جور** 463 (31).
أَنَا = **الْكَقِير** — **حَقَر** 464 (32). **حُكْم** 544 (112); **حُكْمَة** 450 (18), 453 (21) Anm.; **حُكْمَة** Plur. **حُكَم** 472 (40).
مَحَل 514 (82); 532 (100); vgl. **مَحَال** Plur. **بَيْت** 514 (82).
حَلَب 483 (51); **مَكَلَّبِيَّة** 486 (54).
حَلَفْت يَمِين — **حَلَف** 467 (35). **حَلَق** Plur. **حَلَقَة** — **حَلَق** 511 (79).
حَلَو 456 (24), 460 (28), 476 (44), 507 (75) und Anm. **حَلَاوَانِي** 484 (52) Anm.
حَلَاوَة طَلْكِينِيَّة, **حَلَاوَة** 485 (53). **حَلَاوَة** 485 (53).
حَمَار 441 (9) ff. **حَمَار** 444 (12); Plur. **حَمِير** ibid., 533 (101); **يَا حَمَار** 495 (63), 512 (80).
حُمَص 485 (53) und Anm. **حَامُص** — **حَمِص** 483 (51).
حَمَاط 486 (54). **يَحْكُمُ** 464 (32); 526 (94) f.; **أَحْبَق** 527 (95).
إِسْتَكْمَل (X) 511 (79); **حَمَال** 450 (37); **مَكْمَل**

- (18) Anm.; Plur. حَمَالِين und حَمَالَه 481 (49); 538 (106) und Anm.
- حَمِيَه 483 (51) Anm.
- حَنَابِل Plur. حَنْبَل — حَنْبَل 518 (86) Anm.
- حَوَاجِح 471 (39), 484 (52), 503 (71), 514 (82), 521 (89); حَاجَه ibid.; وَلَا حَاجَه خِدْمَه 472 (40). حَاجَه 524 (92).
- حَوْل in الحال — حَوْل — حَوْل 456 (24); 513 (81); 530 (98) بِكَوْلِ اللّٰه وَقُوَّتِه Anm. 515 (83). حَوَالَيْن, حَوَالِي.
- حَوْم — حَوْم 548 (116) und Anm. ff.
- حِيَا(ء) 449 (17); اسْتَكِي — حِيَا 524 (92).
- حِبَر — حِبَر (VIII) 478 (46).
- حِيل — حِيل 503 (71) Anm.
- حَيْن = دَا الْكَيْن — حَيْن 447 (15), 462 (30) Anm.; 489 (57) f.; 507 (75), 512 (80); 454 (22) und Anm.; 517 (85); 548 (116).
- خ
- خَتْم — خَتْمَه 493 (61) f.
- خَدَه — مَخَدَه 518 (86).
- خَدَج — سَتْنَا حَدِيَجَه 494 (62) f.
- خَدَم — خِدْمَه, تَخْدِم — خَدَم 448 (16), 472 (40), 497 (65); خَدَام 543 (111) ff.
- خَدَام خَدَام خَرِي — خَرِي 547 (115).
- خَرْبَر — خَرْبَر 496 (64) u. s. w.
- خَرْجَه, خَارَجَه — خَرْج vgl. فِطَم, قَبَل u. s. w.
- خَرْص — خَرْص (II) 491 (59); خَرْصَت لَكَ = خَرْصَتِكَ ibid.
- خَرْط — خَرْط 509 (77) Anm.
- خَزَام — خَزَام 511 (79).
- خَسَارَه, يَخْسِر (I) خَسِر — خَسِر 490 (58).
- خَشَبَه — خَشَب 451 (19).
- خَصَف — خَصَف 499 (67), 518 (86) Anm.
- خُضْرَه — خُضْرَه 505 (73).
- خَطَّ — خَطَّ 454 (22).
- خَفِيف — خَفِيف 484 (52).
- خُلْخَال — خُلْخَال 511 (79).
- أَخْلَص — Imperat. خَلَص 470 (38); 504 (72) — خَالَص 505 (73), 527 (95).
- مَخْلُوع — خَلَع 498 (66).
- خَلِي — خَلِي (II) 459 (27); 478 (46); 503 (71); خَلِي نَفْسَكَ 470 (38).
- خَبَار — خَبَار 441 (9).
- خَمْسَه — خَمْسَه (Münzstück) 442 (10), 460 (28) Anm.; 482 (50); (die Hand) 455 (23).

خوص — خُوص 499 (67).

خول — خال 497 (65).

مَسَاكِمَ صَبَّحَكُمْ اللّٰه — خِير
بِالْخَيْرِ وَالْعَافِيَةِ (وَالْكَرَامَةِ)

475 (43); 481 (49); خَيْرُ اللّٰهِ

(VIII) اخْتَارَ 484 (52); خِيَارَ

542 (110).

خيَط — خِيَاط 498 (66).

د

دا — s. ذَا.

دُوب — s. دَابْ.

دات — s. دَاد.

داد (دَادَة) دَادُ — دَادُ fem. 545
(113) f.

ذاك — s. ذَاك.

دُبِّي، دُبَّاءَة = دُبَّة — دَبْ 468
(36), 486 (54), 505 (73) Anm.;
526 (94).

تَدْبِير — دَبِر 508 (76).

(II) دَبَّش ل ... دَبَّش — دبش
537 (105) ff.

دَحَّ — دَحَّ 539 (107) ff.

دخل عِنْدَ ... دَخَلَ — دَخَلَ

514 (82); مَا يَدْخُلُ فِي الْعَقْلِ

دَخِيل 494 (32); دَخُول

535 (103). لَيْلَةُ الدَّخْلَةِ (62).

دَرَابِزُون — دَرَابِزُون 505 (73).

دَرَجَان، دَرَجَ Plur. دَرَجَة — درج
518 (86).

دَرُوسْ Plur. دَرَسَ — درس
(12).

دِرْهَم Plur. دِرْهَم — درهم
(102).

دَارِ، مُدَارَاة — دري (Imperat.)
502 (70) ff.

دِسْ — دِسْ 540 (108) Anm.

دَعَاوِي Plur. دَعَاوَة — دَعَى
450 (18).

دَافِي — دَافِي 549 (117).

دَقَّوْا التَّوْبَةَ — دَقَّ etc. 474 (42) f.

دِقَّة، als Apposition, 461 (29)

Anm.; دُقَّة 475 (43); 481 (49).

دَقْن — s. دَقْن.

دِكَّة 478 (46); 544 (112)
und Anm. دِكَّة vgl. دِكَّة;

فَكَ مَفْكُوكَة الدِّكَّة.

دَكَر — s. دَكَر.

دَلَّال — دَلَّ 506 (74); 544 (112);

دَلَّ s. دَلَّ 524 (92); دَلَّ

دَلَّ (II) 544 (112).

شَيَاطِينِ الدُّنْيَا — دَنَى (71),
544 (112).

دِهْلِيَز — دِهْلِيَز 479 (47); 517
(85).

دَوَاهِي Plur. دَهْيَة دَاهِيَة — دهی
als Apposition, 461 (29) Anm.;

يَا دَهْوَتِي 490 (58).

دَوِي، دُوب — دُوب etc. 445
(13) ff.

دُود — دُود 460 (28) ff.

دَارَنَا، mit Suffixen: دَارَ — دور
etc., vgl. جُور 463 (31); فِي

502 (70); مَدَوْرَه 522 (90).
 505 (73), 507 (75). دَوْرِيَا — دَوْرِيَا
 جَوَز — , فَرْد — , مَدَاس — دوس
 Plur. مُدَس 468 (36) Anm.
 465 (33) Anm. دَوَش — دوش
 Plur. دَوَل 448 (16); دَوَلَه — دول
 Pron. s. ذَا.
 Plur. Pron. s. ذَاكَ — دَوْلَك
 مَا دُمْتُ 456 (24); دَايِمًا — دوم
 511 (79); مَا دَامَتْ 502 (70);
 523 (91). دَام فَضْلُكُمْ
 450 (18), 518 (86) دِيَوَان — دون
 445 دِيَاوَز = فَضَه = دِيَاوَز f.;
 534 (102) دَوَاوِين Plur. (13);
 Anm.
 456 (24) دَوِيَان Plur. دَوَا (°) — دوى
 Anm.; 512 (80) Anm.
 دِي = دِي Fem. des Pron. دى
 ذَا w. m. n.
 442 (10). دَيُّوْت — ديث
 دَيُّوْت = دَيُّوْس — ديس
 دِيَك Pron. fem. s. ذَاكَ — ديك

ذ

demonstr. Pron., fem. ذَا — ذَا
 دِي Plur. دَوَل 462 (30) Anm.,
 vgl. 444 (12) Anm., 451 (19)
 Z. 2; 456 (24) Z. 1; 503 (71)
 Z. 28, u. s. w.
 demonstr. ذَاكَ und ذَاكَ — ذَاكَ
 Pron., fem. دِيَك Plur. دَوَلَك

462 (30) Anm.; vgl. 444 (12),
 Z 3, 4 und Anm.
 539 (107). دَقْن — دَقْن
 517 (85) und دِكِر — دِكِر
 Anm.
 470 (31). دَلُول — دَل
 472 (40). دَذَائَه — ذو
 s. ذِي — ذى

ر

رَاس; سَكَّر s. رَاس سَكَّر — رَاس
 484 (52). مَنْدِي
 وَرَى vgl. رَاى
 512 (80). رَبَّان — رَب
 474 (42). رَبَّاح — ربح
 532 (100) رَبَاعِي Plur. رَبْعِي — ربع
 Anm.; 549 (117).
 516 (84) ff. رَاغ — رِغ
 489 (57); رَبِّي (II) رَبِي — ربي
 524 (92).
 486 رَجَلَه; 441 (9) رَجَال — رجل
 (54).
 541 مَرَكَبًا — رجب
 (109).
 489 (57) f.; رَحِيم — رَحْمَن
 524 (92); رَحْمَن عِلْمُ الْقُرْآن
 492 رَحْمَه; 530 (98) رَحْمَن
 السلام عَلَيْكُمْ وَرَحْمَةُ اللَّهِ (60);
 (—) التَّرْحِيم 550 (118); وَبَرَكَاتِه
 474 (42). رَقْل, فِي, بَعْد
 533 (101). رَخِيص — رخص

492 مَرَحَم, رَحَام, رَحْمَة — رَحِم
(60).

469 (37). رَحْوَان — رَحِي

454 (22), 468 (36), 523 رَدَّ — رَدَّ
(91).

442 (10), 443 (11). رَزَالَة — رَذَل

ارز. رَزَّ — رَزَّ

رَذَل. — رَذَل s.

رَشَّ — رَشَّ (I) 479 (47).

445 (13). رُصَاص — رَصَّ

444 (12), Z. 6: رَضِيَ — رَضِيَ

523 (91); رَاضِي 514 (82) Anm.;

أَرْضِ (Imperat. IV) 502 (70).

483 (51) Anm.; رَطَب — رَطَب

482 (50), 496 (64). رَطَبَة, رَطَب

482 (50) ff., 531 (99). رَطَل — رَطَل

468 (36). رَاعِي = مَاحِب — رَعِي

524 (92). (I) رَغَب — رَغَب

490 (58). رَفِيق — رَفِيق

543 (111). رَقِيْق — رَقِيْق

458 (26) f.; 477 (45); رَقْد — رَقْد

521 (89) und Anm. (II), تَرْقِيْدَة

528 (96); رَكَّب — رَكَّب (II)

ibid. Anm.; تَرْكِيْبَة — تَرْكِيْبَة

521 (89).

534 (102). Plur. مَرَاهِم — مَرِه

467 يَرُوح Imperf. رَاح — رُوح

(35), 468 (36), 505 (73), 524

(92) u. s. w.; construiert mit

der Präp. ل 512 (80), 514 (82);

رَايَكَة, رَايَكَة 461 (29); رِيْح, رِيْح

495 (63); رِيَّاح, أَرِيَّاح Plur.

508 (76). تَرَاوِيْح

اراد = رَاد — رُود ist selten, vgl.

539 (107) ff.; إِرَادَة 464

503 (71); 540 (108). مُرَاد (32)

(V) أَثْرُوش, تَرُوش, (II) رُوش — رُوش

479 (47) — 480 (48).

448 (16). رِيْش — رِيْش

448 (52); عَلِي الرِّيْق — رِيْق

vgl. auch فَكَّ.

ز

531 (99). زَبِيْب — زَبَّ

482 (50). زَبْدِيَّة — زَبْد

503 (71) Anm. زَعْلَان — زَعَل

490 (58). مَزْعَرَع — زَعْرَغ

532 (100) Anm. زَفَّة مَوِيَّة — زَفَّ

533 (101). زَلَّة — زَلَّ

484 (52) Anm. زَلَّتَانِي — زَلَّت

533 (101) f. زَنْبُور — زَنْبَر

483 (51). زَنْبِيل — زَنْبَل

جوز. — زوج s.

442 (10); 493 مَزَار — مَزَار

524 (92) und Anm. (61) f.; مَزُور

493 (61) vgl. 468 زَيَّ, زَيَّ — زَيَّ

(36), 492 (60), 531 (99) u. s.

انسان. s. زَيَّ النَّاسِ w.;

548 (116) f. أَزْيَب — زَيْب

503 (71), 515 (83). زَايِد — زَيْد

479 (47) Anm.; 532 زَيْر — زَيْر

(100) und Anm.

زَيْن — زَيْن 496 (64); (II),
مَزَيْن 477 (45); (V) أَزَيْن
مَزِينَة und مَزِينَة 477 (45), 541
(109) Anm.

س

سَأَلَ عن — سَأَلَ 503 (71).
سَبَق — 457 (25).
سِتِّينَ (Münzstück) 456
سود. s. سَيِّدَة = سِت (24).
سَجَدَ 455 (23), سَجَادَة — سَجَدَ
519 (87).
سَحَر — سَحَر 472 (40), 531 (99).
سَحَلَى Plur. سَحَلَة — سَحَل
سَحَالِي 469 (37).
سَرَجَ — مَسْرَجَة 542 (110).
سَرَقَ — سَرَق 497 (65).
سِرْوَال — سِرْوَال 505 (73) f.; 521
(89) und Anm.
سَعِي 458 شَقِي opp. سَعِيد — سعد
Eigen-
namen von Sklaven 510 (78).
سَعَفَ — سَعَف 511 (79).
سَعَى شكر الله سَعِيكُمْ — سَعَى
(85).
سَفَرَه — سَفَرَه 482 (50), 519 (87).
سَفَلَ 513 (81).
سَقِيكَ، أَسْقِينِي — سَقَى
481 (49), 488 (110);
532 (100).
أَسْكُتْ Imperat. — سَكَتَ 470 (38).

سَكَّرَ 478 (46), 496 (64).
سَهْ هِنْدِي، سَهْ مَصْرِي، رَاسْ سَكَّرَ
سَكَّرَة. 465 (33).
سَكْفَ — 498 (66).
سَلَاتَانِي 484 (52); سَلَات — سَلَت
484 (52) Anm.
سَلَطِين Plur. سَلْطَانِيَّة — سَلَطَ
534 (102) Anm.
سَلَّمَ (I) 542 (110); (II)
سَلَامُ الْمُسْلِمِينَ 526 (94);
سَلَام 454 (22), 475 (43);
السَّلَامُ عَلَيْكُمْ وَرَحْمَةُ اللَّهِ
524 والسَّلَام 550 (118); وَبَرَكَاتُهُ
496 (64); سَلِّمِي، سَلِّمَ (92);
سَلِيبي 506 (74).
سَلِيمَانِيَّة — سَلِيمَان 546 (114).
سَمَّ — سَمَّ 478 (46), 520 (88),
سَمُومَ 548 (116) f. 547 (115);
سَمْبُوسَك — سَمْبُوسَك 485 (53).
سَمَحَ مَسَامَحَ — سَمَحَ
مَسَامَحَة 496 (64) und Anm.
سَمَسَمِيَّة — سَمَسَمِيَّة 453 (21) Anm.
سَمِعَ Imperat. أَصْعَ 470 (38);
أَصْعَ مَنِي 462 (30), 503 (71);
كَلَامَه مَسْمُوع 453 (21) Anm.
اللَّهُ 478 (46); مَا يَسْمَعُ كَلَامَ
يَعَزُّ السَّامِعِينَ 533 (101).
سَمَلِي s. سَامُولِي — سَمَل
سَمِنَ 481 (49) ff.; 531
سَمَانِ ibid.; فُولَ وَسَمِنَ (99);
526 (94) f. ibid. لَحْمَ السَّمِينِ

سَمَوَر (samovar) 465 (33). — سَمَوَر

444 أَشْأَسْمُهُ دَا، دَاك — سَمِي

528 سَمِي; Z. 4 und Anm.; (12).

(96).

سَمْبَلَة 547 (115) ff. — سَمْبَل

518 مَسَائِد Plur. مَسْنَد — سَمْد (86).

سَمْدُول، fem. سَمْدُول، Plur.

544 (112) f. سَمَادِيل

سَهْلًا s. اهْلًا — سَهْل

سَيِّد، mit Suffixen: سَيِّدَنَا، سَيِّدْنَا etc. vgl.

494 (62) f.; سَيِّدَنَا 463 (31); جَوْر

etc. يَاسِيْدِي، 541 (109) السَّادَة

513 (81) Anm. ff.

سَوَار 511 (79). — سَوْر

سَوَاعَة 474 (42); vgl. auch لَسَا.

سَوَق (I) سَاق — سَوَق 539 (107);

500 (68); 505 (73); 535

اهْل (5); 437 اولاد السَوَق (103);

442 (10), 443 (11); السَوَق

506 (74). سَوَق الكَرَاَج

543 (111). سَوَا (أ) — سَوِي

سَوِي (II), 1ste Pers. des Imperf.

459 (27); 476 (44); 479

(47) Anm.; 512 (80), 531 (99)

Anm.

سَيِّب (II) 470 (38), 478

(46). — سَيِّب

سَيِّل Plur. سَيِّل 509 (77); سَيِّل

السَّيِّل (Eigenn.) 522 (90).

ش

شَاش 473 (41). — شَاش

506 (74), 521 (89) شَامي — شَام

Anm.; مَشْشُوم = مَشْشُوم

458 (26) f.

شَاهِي = شَاي 465 (33) ff; شَاي

503 (71) شَاهِي أَكِد (80); 512

505 عَنَتْرِي = شَايَة Anm.;

(73) ff.

شُبَّان Plur. شَبَاب — شب

(73) und Anm.

شَبْع 454 (22). — شَبْع

486 (54) u. Anm. مَشْبَك — شَبَك

497 (65). شَبِيَة — شَبَة

547 (115). شَتَا (أ) — شَتَو

460 (28) ff. شَجَرَة — شَجَر

497 (65) Anm. مَشَاخَة — شَخ

453 (21), 524 شَخَات — شَخَاتَة

(92) f. u. s. w.; Plur. شَخَات

481 (49), شَخَاتَة u. شَخَاتِين

524 (92) f., 538 (106) Anm.

شَخَت s. شَخَذ.

شَخِيخ (I) Infin. شَخ — شَخ

409 (77) und Anm. شَخَان

447 (15); 495 شَدَّة — شَد

548 (116). (VIII) اِشْتَدَّ (63);

شَرَبَة (I) 524 (92); شَرَب — شَرَب

532 (100) Anm.; 549 (117).

شرد 512 (80). شارد — شرد
 520 (88). شَرْشَف — شَرْشَف
 513 (81). بَيْتُ شَرْعِي — شرع
 461 (29) الاشراف، الشريف — شرف
 f.; Titel des Scherifs 463 (31),
 472 (40); شرف (II) 459 (27),
 466 (34), vgl. أنس.
 بَيْعٌ وشرا; 476 (44) شرا(ء) — شري
 490 (58) اشترى; بيع s.
 510 (78).
 (ايش اسم) سمي s. — شِسْمَه
 546 (114). شطارة — شطر
 480 (48) Anm. شعيرة — شعر
 470 (38) شغل — شغل
 466 (34) شغول; 471 (39);
 الْمُشْتَغِلِينَ فِي الْحَجَرِ وَالطِّينِ
 481 (49). شَقَادِفُ Plur. شَقْدَفُ — شقدف
 469 (37) f.; 489 (57) f.
 484 (52). مشقَلَبَانِي — شقلب
 457 (25) شقي opp. سعيد
 458 (26). 517 (85). شكر الله سعيكم — شكر
 482 (50). أَشْكَالٌ — شكل
 457 (25). اشتكى — شكى
 496 (64), vgl. شلبي
 چلبی.
 514 (82). شَمْرًا، شُمران — شمر
 539 (107). شَنَبٌ — شنب
 540 (108). أَيش تِشْتَهِي — شهى
 521 (89) Anm. شاوره، شَوْرَه — شوره

شُفْنَا etc. 500 (68) شُوفُ — شوف
 503 (71) und Anm.; 526 (94).
 455 شَوَكَة مَوَكَة، شَوَكَة — شوك
 (23).
 إِنَّ شَاءَ اللَّهُ بِحَوْلِ اللَّهِ — شَيْئٌ
 530 (98) وَقُوَّتُهُ und Anm.; ما
 500 (68), 507 (75); شَاءَ اللَّهُ
 471 (39) — 472 (40), 491
 538 (106) أَشْيَا Plur. (59); vgl.
 إِنَّ لَاش، ماش، ليش، ايش
 550 (118) كَانَ عِنْدَكَ شَيْءٌ
 524 (92), 540 (108) Anm. شَوِيَّة
 505 شَيُوبٌ Plur. شَيْبَه — شيب
 (73) und Anm.
 505 (73). شيت — شيت
 = »mein lieber
 Freund!“ passim; شيخ الحَمَالَه
 541 شيخ السَّادَه (106); 538
 (109).
 483 (51). شِيرَه — شيرة
 459 شَيْش Plur. شَيْشَه — شيش
 (27), 465 (33), 517 (85).
 530 (98) مِنَ الشَّيْطَانِ — شيطان
 503 (71), 544 شَيَاطِينِ الدُّنْيَا
 (112).

ص

صُبْحِيَّة 531 (99) صُبْحٌ — صبح
 474 (42) f.; صَبَاحٌ ibid.; 535
 (103) f.; (II) صَبَحَ، (IV) أَصْبَحَ
 475 (43).

صبر — Imperat. أَصْبِرْ 470 (38);
صَبْرٌ 530 (98) f.

صَبِي Plur. صَبِيَّانَ 442
(10), 481 (49), 543 (111).

صاحب — صَاحِب 467 (35) ff.;
490 (58); 533 (101).

صَاحِن 483 (51).

صَاحَا Imperat. صَاحِي

صدر — صَدْرِيَّة 506 (74), 521 (89).

صَدَق (II) 503 (71);

صَدَقَةٌ 480 (48); صَدَّ الْحَبَّ 537

(105); صَدَّاق 537 (105).

صَعَائِدُهُ Plur. صَعِيدِي — صَعَد
515 (83).

صَفْرًا — صَفَر 523 (91).

صَفَى — الصُّطْفَى 494 (62).

صَلَّمَ (I) 470 (38); صَلَّحْ

468 (36), مَصْلَحْ 467 (35);

صُلِّحْ 539 (107), 540

(108) Anm.

اللَّهُمَّ صَلِّ (II) 509 (77); صَلَّى — صَلَى

444 (12); صَلَّ عَلَى سَيِّدِنَا مُحَمَّدٍ

أَوْقَات 509 (77); صَلَّى وَصَامَ

الصلوات 474 (42), 519 (87).

صَادَةً — صَاد 473 (41).

صَنَعَهُ — صَنَعَ 467 (35).

صَهْرِيح Plur. صَهْرِيح — صَهْرَج

532 (100) Anm.

صَارَ — صَارَ 470 (38); يَصِيرُ، صَارَ — صَوَّر

adverbial gebraucht 514 (82)
Anm.

صَام (I) 509 (77).

صَيْف — صَيْف 547 (15).

ض

ضَان — ضَان 485 (53) Anm.

ضَبَّ — ضَبَّة 498 (66).

ضَبَطَ — ضَبَطَ 481 (49).

ضَحَا — ضَحَا (هـ) 475 (43).

ضَرَبَ — 457 (25); 531 (99); Im-

perat. أَضْرَبْ 470 (38); اِضْرَبْ

524 (92).

زَهْرُ الضَّرَمِ — ضَرَم 465 (33) Anm.

ظَهَرَ s. ظَهَرَ.

ضَيَّعَ (II) 453 (21); 489

(57) f.; 524 (92).

ضَيْفُ الْجَمِيعِ — ضَيْف 518 (86).

ط

طَبَخَ — Imperat. أَطْبُخْ 470 (38);

Infin. طَبِخَ 528 (96) Anm.;

الطَّبْخِ وَالنَّفْخِ ibid. طَبَخَ

517 (85); طَبَّاح 518 (86).

طَبْسِي — طَبْسِي 482 (50).

طَبْطَبَ، طَبْطَابَ — طَبْطَبَ

(86) und Anm.

طَبَّقَ — طَبَّقَ 484 (52);

طَبَّقَانِي 484 (52).

طَحْنِ s. حَلَاوَةُ طَحْنِيَّة — طَحْنِ

542 (110).

طَرَّ — طَرَّ 518 (86).

طَرَّاحَهُ — طَرَّاحَهُ 518 (86).

طَرْشِي، طَرْشِي 485 (53).
 طرف — أطراف 521 (89) Anm.
 طلب — طَلَب (I) 481 (49).
 طلع — طَلِع (I) 524 (92), 525 (93) f.

طَلِيَّان Plur. طَلِي 485 (53) Anm.; مَطْلِي 510 (78).

الطَّيْع، طَمَاع، يَطْمَع (I) طَمَع — طمع 501 (69) f.

طوف — مَطُوف 524 (92) ff.

طوق — طَاقَه 507 (75).

لسان — طُول 536 (104);

أَيْدِ طَوِيلَه طَوِيل 447 (15);

Plur. طَوَال 476 (44).

طيب — طَيِّب 528 (96) Anm.;

541 (109) Anm.

طَيِّح، يَطِيح (I)، طاح — طيح

(II) يَطِيح 540 (108) und Anm.

بَغَى s. يَبْغَى يَطِيح.

طاير، طَائِر — طير 448 (16), 499 (67).

الحجر والطين — طين 481 (49).

ظ

بعد الظُّهْرِ — ظهر 470 (38) f.;

قبل، فِي، بَعْد — 485 (53);

ظُهُر 531 (99); 474 (42);

الظُّهْرِيَّة 474 (42).

ع

عبد — عبيد Plur. عبد und

عباد 543 (111) und Anm.

عبر — مُعْتَبَر 453 (21) Anm.;

456 (24), Z 12; 538 (106);

540 (108) Anm.

عَتَق — مَعْتُوق 543 (111).

عَجَب — عَجِيب 524 (92);

عجائب 513 (81).

عَجَلَة — عَجَلَ 530 (98).

عَدَس — عَدَس 486 (54).

عَدِل — عَدِيل 489 (57) f.

عَدُو — عَدُو 490 (58).

عَذْرَاء — عَذْرَاء 549 (117) Anm.

عَرَب — عَرَبِي 436 (4) Anm.;

عَرَبَان 437 (5), 523 (91);

448 (16).

عَرِيس، عَرُوسَة 477 (45) عرس

(مَعْرَس auch مَعْرَس) 538 (106);

442 (10).

عرس s. عَرِيس.

عَرَفْتُ — مَعْرُوف 490 (58);

عَرَف 512 (80), 528 (96) Anm.;

(II) 472 (40).

عَرَفَ فِي عَرَفَه — عرف 541 (109).

عَرَقِيَّه — عَرَقَان 504 (72);

عَرَق 505 (73) Anm.

عَرِيَّان — عَرِي 498 (66).

عَزِيز، عَزَّ، عَزَّ (I) — عَز 536 (104)

عَزَّكَ اللهُ (IV) أَعَزَّ = عَزَّ; f.;

etc. 533 (101).

عَرَبَه، عَرَاب Plur. عَرَاب — عَرَب

Pl. عَرَبَات 537 (105) u. Anm.

516 معزوم, عَرِيْبَة (I), عَزَمَ — عَزَمَ (84).

481 (49). عَسَاكِرُ ضَبْطِيَّة — عَسْكَر
496 (64). عَسَل — عَسَل

542 (110). عَسَاكِرُ تَسْلَمَ — عَسَى

III, Imperf. u. Imperat. 441 (9); عَشْرَة 499 (67);
Geldstück 482 (50). عَشْرَة

474 (42), 508 عِشَاء (ع) — عِشَاء
(76).

عِشَاء = die Hauptmahlzeit 485 (53) ff.; أَتَعَشَى 456
(24).

485 (53), 531 (99). عَصْر — عَصْر

511 (79) u. Anm. عَصَد — عَصَد

Imperf. 460 (28) Anm. عَطَى —

صَبَحَكُمْ اللَّهُ بِالْخَيْرِ — عَفَى
475 (43). وَالْعَافِيَة

514 مَا يَدْخُلُ فِي الْعَقْلِ — عَقْل
(82); عَقَال 473 (41).

540 (108). عُلِقَ — عُلِقَ
455 (23); Anm. مَعْلَقَة

459 (27). مَعْلَق = ذَكَرَ

علم = 472 (40); مَعْلُوم — علم
»natürlich“ 470 (38), 473 (41)

u. s. w.; عِلْم (II), عِلْمُ

472 (92); تَعَلَّمَ (V) 472
(40); 493 (61); عُلِمَا (ع) 544 (112).

عَلَى 509 (77); 513 (81); عَلَى
(ما) عَلِيْهَش 501 (69); فَيَنْ

494 مَعْلَى; 503 (71); 491 (59);
(62), 513 (81).

479 (47) Anm.; 544 عَمَ — عَمَ
(112); 545 (113); عَمَّ 488 (56)

ff.; 545 (113); عَمَّ بَنَت عَمَّ 449 (17);

Plur. عَمَامَة 493 (61) ff.; عَوَامَ

473 (41), 505 (73) ff.;

507 (75) Anm. عِيَامَتَه

(Eigenname) 442 (10); عُبْر — عُبْر
443 (11).

472 (40); 513 (81); عَمِلَ — عَمِلَ

512 (80). عَمَلِيَّة, عَمِلَ نَفْسَه

435 (3) Anm.; 436 (4)

Anm.

عَنْبَة, nom. unit. عَنْب — عَنْب
496 (64), vgl. رُطَب.

505 (73) ff. عَنَتَرِي — عَنَتَرِي

515 (83), 517 (85); عِنْدَ — عِنْدَ

535 (103); إِنْ كَانَ

عِنْدِي 550 (118); عِنْدَكَ شَيْءٌ

إِلَيَّ s. إِلَيَّ عِنْدَه 512 (80);

كون s. كَانَ عِنْدَه

461 (29), vgl. فوز. عَائِدِينَ — عَائِدِينَ

513 (81) und Anm. عَاد ... عَاد

514 عَوَائِد, عَائِدَة, عَائِدَة

(82) f.

488 (56), 502 أَعُوذُ بِاللَّهِ — أَعُوذُ

(70), 503 (71).

500 (V) أَتَعَوَّرَ (II), عَوَّرَ — عَوَّرَ

(68) und Anm.

540 (108). عَاوَزَ (ägypt.) — عَاوَزَ

عَوْن — عَوْن 529 (97) f.
 عَار — عَار 453 (21) und Anm.;
 524 (92).
 عَيْش — عَيْش 481 (49) u s. w.;
 عَسَامُولِي 482(50); عَيْش بَلَدِي
 ibid. 526 (94) Anm.
 مَعِيشَة، مَعِيشَة 508 (76).
 عَيْن — عَيْن 499 (67) f, vgl.
 auch مِلْيَان; عَيْن = شَخْص
 عَيْن 472 (40); بَعِيْنَة 528 (96);
 = »Wasserleitung« زَبِيْدَة
 عَزَّازَان، عَزَّازَان 532 (100).
 عَيْنَة، بِالْعَيْنِيَّة 512 (80) und
 Anm.

غ

الْغَبْرَة = الْغَابِرَة — غِبْر 488
 (56) ff.
 غَبَانِي Plur. غَبَانَة — غِبْن
 (73) Anm.
 غَدَوَة، غَدَوِي — غَدَو 484 (52) f.
 مَغْرِبِي. 485 (53). مَغْرَب — غَرْب
 Plur. مَغَارِبَة 460 (28) Anm.;
 546 (114).
 غَزَال — غَزَال 535 (103).
 غَسْل، غَسْل — غَسْل 480 (48).
 غُشْم Plur. غُشْم — غُشْم 543
 (111) ff.
 غَصْبَا عَنِّي — غَصْب 448 (16).
 غَطِيس — غَطِيس 507 (75), 509
 (77) Anm.

غُطَيَان Plur. غَطَا — غَطِي 512
 (80) Anm.
 غَلَبَة 479 (47); مَغْلُوب — غَلَب
 531 (99) Anm.; غَلْبَاوِي =
 غَلْبَانِي 484 (52) Anm.
 غَلَام — غَلَم 449 (17).
 مَغْلُوَانِي — غَلَو 484 (52) Anm.
 غَنَمَة، غَنَم — غَنَم 486 (54) Anm.
 غَايَة — غَي 503 (71).
 غَابْ — غَيْب 459 (27).
 مِنْ غَيْر 501 (69); غَيْر — غَيْر
 479 (47) Anm.

ف

فَالُوْدَة — فَالُوْدَة 486 (54), 496
 (64).
 لَفْتَحَ الْبَابَ — فَتَحَ 375 (43);
 الْفَاتِكَة 508 (76) f.
 فَتْنَة — فَتْن 461 (29).
 فَتَى، فَتَى، فَتَى — فَتَى 497 (65).
 فَجَل — فَجَل 484 (52).
 فَحُول — فَحُول 441 (9).
 فَحَم — فَحَم 496 (64).
 أَتْفَرَجَ — فَرَج 514 (82).
 فَرْد — فَرْد 468 (36) Anm.; 469
 (37).
 مَفَارِش Plur. مَفْرَشَة — فَرَش 518
 (86) Anm.
 هَرَجَة، كَلَام s. فَارَغ — فَرِغ
 فَرْن — فَرْن 482 (50).

فسح — فَسَح (II) 521 (89).

فصح — فَصِيح 436 (4) Anm.;

فَتَفَصَّح ibid.

فصل — فَصْل (II) 506 (74).

445 پارہ = دیوانی = فَضَه — فَض (13).

523 (91). دام فَضْلُكُمْ — فضل

456 (24), 470 (38) f.;

517 (85).

فطر — فَطَّر 480 (48); 483 (51);

فَطَّر (II) 484 (52).

460 (28), فَطْمَه — فطم

vgl. خرج قبل u. s. w.

فقر — أَنَا = الْفَقِير 464 (32).

494 (62), 516 (84), فَقِيَه — فقه

524 (92) und Anm.

453 حَبَسَ فَكَّ — فَكَّ

oppo. von فَكَّ (21) Anm.;

فَكَوْكَ، فَكَّ الرِّيق 483 (51); 484 (52);

521 (89) Anm. مفكوكة الدِّكَّة

فكره als فَكَّر (II) 463 (31); فَكَّر — فكر

Apposition 461 (29) Anm.

445 (13), 452 (20) فلس — فلس

f., 454 (22), 493 (61), 503 (71),

522 (90), 534 (102), 546 (114);

فَلَس als Apposition 478 (46),

531 (99).

فَنّ جديد — فَنّ 506 (74).

فَنَاجِيْن Plur. فَنَاجَان — فنجان

und فَنَاجِيل 465 (33), 471

(39), 483 (51).

فانوس — فَنَس 468 (36), 540

(108) Anm., 542 (110).

فهم — 444 (12).

فور — فَاوَرَه 527 (95).

عود. فَاوَرَه 461 (29), vgl. فوز

فَوْق 505 (73) Anm.;

فَوَقَّ 541 (109).

فول — فَوَلَّ وَسَيَّ، فَوَلَّ 481 (49)

ff.; فَوَلَّ الْفَوَل 533 (101) f.

في — فَي Präp. 440 (8) Anm.;

فِيَه 500 (59); 491 (59); فِيش

(68) f.

فید — فَايْدَه 490 (58), 514 (82) f.

فَيْن — فَايْن = فَيْن 534 (102)

Anm.؛ فَيْنَه، فَيْنَك

etc. 492 (60); عَلَى فَيْن s.

كُنْتُو فَيْن 503 (71).

ق

قَبَّ — قُبَّه 493 (61) ff.

قَبْدَان، قَبْدَان Plur. قَبْدَان

508 (76) Anm.;

526 (94).

قبض — قَبِض 477 (45), 478 (46).

قَبَر — قَبَر 492 (60).

قبض — قَبْض 456 (24) Anm.

قبل — قَبْل 507 (75) u. s. w.

القَابِلَه (V) 519 (87).

460 (28) f., vgl. فطم،

خرج u. s. w.

قتل — Imperf. und Imperat.
478 (46).

قَدَّرَ s. قَدَّ.

قدر — يَقْدِرُ (I) 513 (81),
524 (92); قَدَّرَ (قَدَّ) 524 (92)

u. s. w.; قَدَّ دَا, قَدِّي etc. 539

(107); قَدَّيْشَ 535 (103), 539

تقدير 482 (50); قَدَّرَ 444 (12).

نَاسٌ قُدُمٌ 466 (34); قَدَّمَ — قدم
506 (74); قَدُّومٌ 527 (95).

قَدَّامَانِي 484 (52) Anm.

قَرَأَ — 524 (92); Imperf. pass.
يُقْرَأُ (vgl. يُوَكَّلُ) 454 (22).

قرب — قَرَّبَهُ 488 (56); 532 (100)
und Anm.

قرد — قَرَدٌ 535 (103) f.

قرص — قُرْصٌ, Plur. اقراص 480
(48).

قرع — أَقْرَعَ 536 (104).

قرمسود — قَرَمْسُودٌ 506 (74).

قرمش — مَقْرَمِشٌ 585 (53) Anm.

قرن — قَرُونٌ 512 (80).

قَدَ الفول, قَشِيرَةٌ, قِشْرٌ — قشر
قَدَ السَّكَمِ 533 (101) f.

مَقْصَصٌ — مَقْصُوصٌ 456 (24); مَقْصَصٌ
507 (75).

قصب — قَصَبٌ 521 (89) Anm.

قصد — بَقْصِدُ 512 (80).

قصر — قَصِيرٌ 447 (15); 536 (104).

Plur. قُصَارٌ 476 (44).

قضي — Imperat. أَقْضِي 470 (38);

قاضي 443 (11) f.

قَطَرٌ — Imperat. أَقْطِرْ 470 (38).

قطع — قَطَعَ, إقْطَعْ 504 (72),
507 (75), 527 (95).

تعد — Imperf. 458 (26) f.; 501
(69); Imperat. أَتَعُدْ 470 (38).

تفطان — تَفْطَانٌ 505 (73).

تفل — تَفْلُهُ aus فانله 461 (29),
507 (75).

قليل قليل 456 (24); قَلَّ — قلل
528 (96) Anm.; قُلَّه 532 (100)

Anm.; 549 (117).

قلب — اِنْقَلَبَ 458 (26); قَلْبٌ,
س. شَقْلَبٌ (V) 528 (96); شَقْلَبٌ s.

شَقْلَبٌ.

444 يقلع (إقْلَع) عَيْنُهُ — قلع
(12) Anm.

لحم مَقْلَقْلٌ — قلقل 487 (55).

قلم — قَلَمٌ 457 (25).

قلى — مَقْلِيَّةٌ 485 (53).

قمر — مَقْمَرٌ 482 (50), 496 (64).

قن — قَانُونٌ 465 (33) ff.

قهو — قَهْوَةٌ (Getränke) 465 (33) f.

قَهْوَةٌ Plur. قَهَاوِي 442 (10),
443 (11).

قود — قَوَادٌ 442 (10), 443 (11).

قول — قَالَ (I) 490 (58); 517 (85);
539 (107); أَقُولُ فِي كَفْسِي 503

(71); 523 (91).

قوم — يَقُومُ (I) 458 (26) f.,

قام مع 477 (45), 509 (77);
 450 (18); قائم مقام 462 (30);
 إقامة 519 (87).
 قوی als Apposition, 461
 (29) Anm.; وَقُوْتُهُ بَكَوْلِ اللَّهِ وَقُوْتُهُ
 530 (98) Anm.
 قَيْح 445 (13).
 قَيْس (II) 471 (39), 493
 (61), 504 (72), 507 (75) f., 548
 (116); قِيَّاس 507 (75).
 قَيْلَة (II) 516 (84) ff.; قَيْل
 ibid.
 قَيْنَة, مَقَيْنَة, مَقَيْنَة 477 (45),
 478 (46).

ك

كُبَارِيَة; 541 (109); مِتَكَبِّر — كبر
 437 (5).
 كنب 457 (25).
 كثر s. كثر.
 ما هو كثير; 441 (9); كُتْرَة — كثر
 481 (49).
 كذب s. كذب.
 كَذَا 500 (68), 507 (75)
 u. s. w.
 كذب — Imperat. 470 (38);
 كَذَاب 467 (35).
 كَرْتَة; كَرْت s. كَرَات — كرت
 (90).
 كَرَات 485 (53).
 كَرَّاسِي Plur. كَرَّاسِي — كرسي
 (10), 443 (11), 482 (50).

كَرْبَة 531 (99) Anm.
 (مَسَاكِم) صَبَحَكُمُ اللَّهُ بِالْخَيْرِ — كرم
 503 (II) كَرَم; 475 (43); الْكَرَامَة
 (71); أَكْرَم (IV) 528 (96) f.;
 السَّلَام 533 (101); أَكْرَمَكُمُ اللَّهُ
 550 (118).
 الْكَرَام

كَرْمَسُود s. كَرْمَسُود — كرمسود
 كُسْ أَمَكْ 583 (101); كُسْ -- كُسْ
 443 (11).

كُسِير (II) 453 (21); كُسْر — كسر
 534 (102).

كُسُوَة 494 (62), 506 (74).
 كُشْرِي, كُشْرِي — كشر
 und Anm.

كُفْر Plur. كُفْر — كف
 489 (57); كُفْيَة vgl. كوف.

كَافِر — كفر 492 (60) Anm.
 كُلْ يَوْم — كل 524 (92), vgl. 477
 (45) u. s. w.; كُلْ سَنَة 526 (94);
 503 (71) مَا... بِالْكَلْبِيَّةِ, بِالْكَلْبِيَّةِ
 Anm.; 505 (73).

كَلَامَة مَسْمُوع — كلم 453 (21),
 مَا يَسْمَع 462 (30), كَلَام فَارَغ
 455 (23); كَلِمَة 478 (46); كَلِمَة
 540 (83); ... كَلِمَة
 (108) f.

كُنَافَة 480 (48) ff.

كُنْيَة 513 (81) Anm.

الْكُوْثَر — كوثر 542 (110).

كُوفِيَة Plur. كُوفِيَة — كوف
 (41).

470 وَكَانَ (38); 470 كَانَ — كُون (38), vgl. 440 (8), 456 (24) Z. 12; 505 (73) Anm.

إِذَا 454(22), 470 (38); 470 كَانَ عِنْدَهُ (71); 503 (75) Anm.; كُنْتُمْ فَيَنْ 507 (71); احسن ما يكون 470 (38); 524 أَوَّلَ مَا يَكُون (92), 526 (94); لَا يَكُون (8) 444 (12), Z. 6, vgl. 440 (8) Anm.

476 (44), 507 كَوَيْس — كَيْس (75) Anm.

511 (79). كَيْلَه — كَيْل

ل

لِ statt des Objectsuffixes 510 (78), vgl. dagegen 491(59).

لَا — wird verkürzt und mit der folgenden Silbe zusammengezogen, wenn ihm ein Imperf. 1sten Stammes eines concaven Verbums oder ein Imperf. IIten oder IIIten Stammes folgt 460 (28) f. Anm.

لَا mit Acc. auf der ersten Silbe 460 (28); 514 (82), 524 (92);

لَا — لَا, ibid.; 510 (78) u. s. w.; 514 (82);

لَا = لَا = لَا 497 (65) u. a. O.; لَا = لَا 470 (38), 503 (71) u. s. w.

بَلَّاش 547 (115) Anm.; لَاش — لَاش 497 (65), 543 (111), 547 (115).

541 (109). لَبَّيْكَ — لَبَّ

لبس 501 (69), 521 (89).

لبن 483 (51), 496 (64); 483 (51). لَآ حَلِيبَ, لَآ حَامُضَ

454 (22), لَحْمَهُ, لَحْمٌ — لَحْمٌ 485 (58); 490 (58); رَزَّ وَلَحْمٌ

487 (55); لَحْمٌ مَقْلَقَل (53) f.

526 (94) f. لَحْمُ السَّيْنِ

539 لَحْيٍ Plur. لَحْيَهُ — لَحْيٍ (107).

485 (53) Anm. لَدَهُ — لَدَّ

471 (39). مَا لَهُ لَزُومٌ — لَزَمَ

466 (34), لِسَاعٌ, لِسَا — لِسَا 468 (36).

489 (57). لَطَسَ — لَطَسَ

524 (92). أَتَبَلَّعَ — لعب

478 (46); يَنْعَلُ مَلْعُونٌ — لعن 524 (92).

473 (41). لَفَّ — لَفَّ

نَقَبَ s. لَقَبَ — لقب

481 (49); لُقِمَةُ عَيْشٍ — لَقِمَ

483 لَقِيَمَاتٍ (56); 488 لُقْمَتَيْنِ (51).

505 (73), 514 (82); لَاقِي — لَقِيَ

550 (18). أَتَلَقَّ (Imperat. V)

503 (71), Z. 30; 505 لَكِنْ — لَكِنْ (73), Z. 8 u. s. w.; nachgesetztes

— 507 (75) Anm.

470 (38); die لَبَّا = »bis« — لَبَّا

letzte Silbe wird verkürzt u. s. w.
vgl. لَمَانٌ; 525 (93) Anm.; لَمَانٌ
525 (93) ff.

لَنَقَاطَه — 483 (51).

لنقط — s. لنقط.

لَو — 455 (23), 512 (80),
533 (101). لَوَلَا 444 (12), 477
(45).

وَمَنْ يَلُوز (يلون) بُه — لون
529 (97).

لَوِيْزَه 465 (33) Anm.;
لون. cf. حلاوة s. حلاوة لَوِيْزَه.

لون — 507 (75).

ليس — 441 (9).

لِيش — 490 (58), 501 (69),
503 (71), 512 (80) u. s. w.

نَصَّ اللَّيْلَه — 474 (42);
لَيْلَةَ الدُّخْلَه 535 (103).

م

ما — Die Conjunct. ما wird ver-
kürzt u. s. w. vgl. لا.

مَا, seine Verbindung mit den
persönl. Pronomina; مَوْش =

ما مال...; ما هو شي

(ما في هيش =) ما فيش, عْلِيْهَش

491 (59); 514 (82) Anm.

ماش — 547 (115) Anm.

ماما — 545 (113).

متع — s. بتع.

مَتَيْن, مَتَى — 525 (93) f.
امثال — 441 (9).

مَدَايِن Plur. مَدِينَه — مدن
528 (96); 507 (75).

مَدَّاحِيْن — 481 (49).

ما... مَرَّة, مَرَّة واحدة, مَرَّة — مر

بالمَرَّة, ما... مَرَّة واحدة,

495 (63) Anm.; 503 (71)

Anm.; 504 (72) — 505 (73);

مَرَّة Plur. مَرَار, مَرَّة

451 (19), Z. 8

und Anm.; 484 (52); مَرُوَّة

442 (10).

مَرَضًا — 523 (91).

مَرَق — 487 (55).

مَمْسُوح — 456 (24);

تَمَسَّحَ 527 (95).

أَمْسَى (II) und مَسَى — مسو

(IV) 475 (43).

مَشَى (I und II) Bedeu-

tungen 455 (23)—456 (24),

vgl. مَطْن, حال; Imperat.

أَمْشِي 470 (38).

مَطَرَه — 479 (47).

مع — Präpos.; mit Suff. مَعَاي,

456 (24) und Anm.

أَهْل مَكَّة — 502 (70), 503

(71), 524 (92), 546 (114).

مَكَّار — 536 (104).

مَلَى (II) 499 (67) ff.;

مَلِيَان 493 (61); 500 (68);

مَكَايَه 501 (69) ff.; عَيْنَه مَلِيَان
520 (88) ff.
يَيْنَا 531 (99); مَلِيح — مَلِج
481 (49) und
Anm. مَلِيح 476 (44) — 477
(45). Plur. مَلَاح ibid.; vgl.
507 (75) Anm.
مَلُوخِيَه 486 (54). مَلِج —
لَعِب. s. ملعب.
مَلَك 510 (78) (II); مَلِك — ملك
543 (111) ff.
مَلَا s. ملأ.
مَن 509 (77) u. s. w.; vgl.
Präpos. مِّن; vor Suffixen
aber sonst nicht immer مِّن 461
(29) Anm., vgl. 449 (17) u. s. w.
مَنْدِيل 521 (89) Anm. — منديل
رَأْس. s. مَنْدِي — مندى
537 (105). مَهْر — مهر
بَغَى s. يَبْغَى يموت — موت
491 (59). مَوْش — موش
بَيْتَ أَلْبَا (= ماء) nur in مَوْه
und مَأْوَرَد 532 (100) Anm.;
بَيْتِ الْبَا vgl. 479 (47) Anm.;
518 (86) Anm.; مَوِيَه 456 (24)
— 457 (25); 479 (47); 495 (63)
Anm.; 537 (105); 542 (110);
رَفَّةٌ مَوِيَه, جَمَلٌ مَوِيَه, 549 (117),
532 (100) Anm.
مَن 501 (69), 541
(109), u. s. w.

ن

نَبُوت 475 (43) f.; نَبَات — نبت
482 (50).
نَبِي 485 (53) بَخْتِي عَلَى النَّبِي — نبى
Anm.
نَجَّار 498 (66). — نجار
إِحْنَا 548 (116); نَحْنُ — نحن
491 (59).
نَخْوِي 436 (4) Anm. — نخو
(II) نَدَّر; يَنْدَرُ Imperf. فَدَرُ — ندر
445 (13).
الدَّكَّة 478 (46); نَزَل — نزل
544 (112).
مَنَاسِب 514 (82). — نسب
ibid. نَسِي 528 (96); نَسِيَان — نسي
نَصَف s. نص.
نَص 508 (76); vgl. لِيل.
نَعَج 486 Plur. نَعَجَه — نعيم
(54) Anm.
نَعَال 468 جَوَز — فرد — نعل
(36) Anm., vgl. مَدَاس — vgl.
لَعْن.
(II) نَعَمَك, نَعِيْبَا, نَعَم — نعم
541 (109) und Anm.;
يَنْعِمُكَ (Eigenname) 442 (10).
نَعَاع 465 (33) Anm. — نعيم
517 (85). الطَّبِيخُ وَالنَّفِيح — نفخ
أَقُولُ فِي 457 (25) نَفْس — نفس
503 (71) نَفُوس als Sing.
450 (18), 452 (20) ff.; 493 (61);

512 (80); عمل نَفْسُهُ كَبِيرَةٌ
 537 (105). النَفْسُ عَزِيزَةٌ
 507 (75). مَا يَنْفَعُ — نَفْعُ
 492 (60) Anm. مَنَافِقُ — نَفَقُ
 483 (51). نَقَبَةٌ — نَقَبُ
 505 (73). نَاقِصٌ — نَقْصُ
 520 (88). نَاقِعٌ — نَقْعُ
 452 (20) ff.; 524 (92). نَامُوسٌ — نَبَسُ
 474 etc. دَقُّوا النَّوْبَةَ، نَوْبَةٌ — نَوْبُ
 (42) f.
 542 ينوِّرُ على, (II) نَوَّرَ — نَوَّرُ
 (110).
 492 (60). نَاوِلْنِي هُوَ — نَوَّلُ
 نَامٌ، يَنَامُ (I) نَامٌ — نَوْمُ
 477 (45). نَوْمٌ und نَوْمٌ
 493 (61), 516 (84) نِيَّةٌ — نَوَى
 Anm.
 442 (10). نَايِكَ أَتُوبُكَ، أَمَّاكَ — نِيكَ

8

550 (118). هَاتِئُهُ — هَاتِ
 هَذَا، هَذَا s. هَادَوَلْكَ، هَادَوَلْ
 هَذَا، هَذَا s. هَادِيكَ، هَادِي
 470 (38). هَاجِينَ — هَاجِنُ
 حَوْجٌ vgl. هَدُومٌ — هَدَمُ
 demonstr. Pron., هَادَا — هَادَا
 fem. هَادِي 462 (30) Anm.;
 vgl. 443 (11) — 444 (12), 451
 (19) Anm. u. s. w. Plur. هَادَوَلْ
 451 (19), Z. 15.

هَادَاكَ demonstr. Pron.,
 fem. هَادِيكَ، Plur. هَادَوَلْكَ 462
 (30) Anm.; vgl. 455 (23) u. s. w.
 460 (28); هَرَجَ (I) هَرَجَ — هَرَجُ
 476 (44) 501 هَرَجَ; يَهْرَجُ (II)
 (69) und Anm.
 491 (59), هَمٌّ und هَمٌّ — هَمُ
 503 (71), 517 (85) u. a. O.
 448 (16). هَنِيكَ (هَنِيكَ) هَنِيكَ — هَنِا
 521 (89) Anm.; هِنْدِي — هِنْدُ
 تَرْكِيبُ الْهِنْدِي، طَبِيخُ الْهِنْدُ
 528 (96) Anm.

471 (39). هِنْدَسٌ — هِنْدَسُ
 451 هِي، هُوَ هِي، هُوَ — هَوُ
 (19) Anm.; 456 (24), 462 (30),
 490 (58), 491 (59), 493 (61);
 530 (98) u. s. w.; gebraucht
 anstatt der Suffixe 492 (60).

469 هَوَادِجُ Plur. هَوَدَجٌ — هَوْدَجُ
 (37).

= هَانُ; 529 (97) f. هَوْنٌ — هَوْنُ
 اِهَانُ (IV), Imperf. يَهِينُ، Im-
 perat. هِنُ 452 (20), 542 (110).
 512 (80); هَوَا (هَوَا) — هَوَى
 530 (98); هَوَى (111) 543
 هَوَى s. هَوَى neben هَوَى — هَوَى
 453 (21) Anm. هَيْبَةٌ — هَيْبُ

,

بَابُورُ s. — وَابُورُ
 545 (113). وَارَا — وَارَا

وَقَرَّ 465 (33).
 وَجَدَ — Imperf. pass. يُوجَدُ (vgl.
 454 (22). يُوقَلُّ
 وَجَعَان — وَجَعَان 504 (72).
 وَجَع — وَجَع 478 (46), 523
 (91) f.; لَوَجَّهَ الله 503 (71).
 وَحَشَ — وَحَشَ (IV), Imperf.
 459 (27) f., وَحَشَتُو, يُوحَشُ
 466 (34), vgl. أَنَسَ.
 وَخَدَ — s. اخذ.
 وَشَّ — وَشَّ s. وجه.
 وَشَّ — وَشَّ s. أذن.
 وَدَى — وَدَى s. أدى.
 وَرَانِي 514 (82) f.; وَرَانِي 484
 (52) Anm.; وَرَى (II) وَرَى
 492 (60).
 وَسْطَانِي 484 (52) Anm.
 وَسَلَّ — وَسَلَّ 495 (63).
 وَصَلَ — وَصَلَ (I) Imperf. يُوصَلُ
 507 (75), 525 (93).
 وَاعِي — وَاعِي vgl. حَوَجَ.
 وَاقَاتِ الصَّلَوَاتِ — وَاقَاتِ
 474 (42).
 وَتَوَقَّ — وَتَوَقَّ (Imperat. V) 550 (118).
 وَكَلَّ عَلَى اللَّهِ — وَكَلَّ
 450 (18) und Anm.
 وَلَا — وَلَا s. لا.
 وَلَدَ الْبَحْرِ 478 (46); وَلَدَ

543(111); وَلَدَ النَّاسِ 543(111).
 أَوْلَادُ الْكَلَابِ 543 (111) يَا وَلَدَ
 503 (71); — أَوْلَادُ السَّرِقِ
 437 (5); 524 (92) أَوْلَادُهُمْ;
 516 (84), 524 (92) Anm.;
 544 (112) مُوَلَّدَ.
 وَلِي — وَلِي 493 (61) ff.; 509 (77)
 f., 537 (105) ff.; 503 مَوْلَانَا
 (71); 509 مَوْلِيَّهِ (77); 537 (105) f.
 548 (116) وَمَدَّ، وَمَدَّ — وَمَدَّ
 534 (102) وَأَيْنَ = وَيْنِ — وَيْنِ
 Anm.

ي

يَا (in den Ausrufen der
 Waarenverkäufer 496 (64).
 يَابَسَ — يَابَسَ 483 (51) Anm.;
 495 (63) und Anm.
 يَدَّ، يَدَّ، يَدَّ، يَدَّ 447 (15),
 454 (22), 457 (25), 530 (98).
 يَسَّرَ — يَسَّرَ 458 (26).
 يَلَّا — يَلَّا 524 (92).
 يَمِينِ — يَمِينِ 467 (35);
 يَسَّرَ vgl.
 يَوْمَ كُلِّ يَوْمٍ 524 (92) u. s. w.
 يَوْمَ الْيَوْمِ 528 (96) Anm. u. s. w.
 يَهُودِي — يَهُودِي 492 (60).